

# DaF-Szene Korea



## Feste und Feiertage

Herausgegeben vom  
Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V. / Berlin)  
und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK / Seoul)

**Nr. 28, Dezember 2008**



ISSN 1860-4463

DaF-Szene Korea  
Nr. 28  
„Feste und Feiertage“

herausgegeben von



**FREUNDES- UND ARBEITSKREIS  
DER LEKTOREN-VEREINIGUNG KOREA  
FALK E. V.**

und



Berlin & Seoul, Dezember 2008

Abdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung der Autoren

ISSN 1860-4463

# Inhalt

<i>Michael Menke</i>	Vorwort	..... 5
----------------------	---------	---------

## **Feste und Feiertage**

<i>Birke Dockhorn</i>	Aus besonderem Anlass, Feiertage, Feste und Feierlichkeiten im heutigen Korea	..... 6
-----------------------	---	---------

<i>Jiyoung Shin</i>	Feiertage als Thema in einem DaF-Schreibkurs – Koreanische StudentInnen schreiben ihren (fiktiven) deutschen BrieffreundInnen	..... 16
---------------------	---	----------

<i>Kai Rohs</i>	Weihnachtskuchen - koreanische Weihnachten aus deutscher Sicht	..17
-----------------	--	------

<i>Park Hae In, Yim Ah-Reum, Ahn Yeong Joon, Lee Da-Hae, Kim Tae-Heon und Kai Rohs</i>	Glaube, im Hotel, fliegender Schlitten, bei einer deutschen Familie, Aufregung - deutsche Weihnachten aus koreanischer Sicht	..... 19
--	--	----------

<i>Gitte Zschoch</i>	"밥 먹었니?" – Zur zentralen Bedeutung des Essens in Korea	..... 22
----------------------	--	----------

<i>Marc Herbermann</i>	Die unvollendete Einheit (3. Oktober)	..... 28
------------------------	---------------------------------------	----------

<i>Dirk Schlottmann</i>	Eunsan byeolsingut – ein konfuzianisch-schamanisches Dorfritual	...32
-------------------------	---	-------

<i>Michael Menke</i>	Lehrertag	..... 37
----------------------	-----------	----------

<i>Stefan Carl</i>	Dabei sein ist alles - KoYon Games	..... 38
--------------------	------------------------------------	----------

<i>Stefan Carl</i>	Termine für Verliebte	..... 40
--------------------	-----------------------	----------

<i>Michael Menke</i>	빼빼로 Pepero	..... 42
----------------------	------------	----------

<i>Michael Menke</i>	Stau	..... 44
----------------------	------	----------

## **Forum**

<i>Stefan Carl</i>	Ein Koffer für Korea - Was man als Lektor aus Deutschland für den Unterricht nach Korea mitnehmen sollte	..... 46
--------------------	--	----------

<i>Frank Kostrzewa</i>	Forschungsmethoden in Zweitsprachenerwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik	..... 48
------------------------	---	----------

<i>Olav Schröer</i>	Erinnerungsorte - Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht	..... 56
---------------------	---	----------

## **Seminare, Tagungen**

<i>Christoph Seifener</i>	Bericht vom 15. Sorak-Symposium 2008	..... 59
<i>Michael Paulus</i>	„Karrieretag“ oder Wie Deutschland plötzlich populär wurde	..... 61
<i>Olav Schröer</i>	Informationsveranstaltung “Study & Research in Europe 2008” am SNU KIEP EU-Center am 13.11.2008	..... 64
<i>LVK</i>	Programm des Seminars / Workshops der Lektoren-Vereinigung Korea	..... 66

## **Diverses**

	Hinweis auf die „Aktuelles“-Blog-Seite der LVK	..... 68
	Autorenverzeichnis	..... 69
	Kontakte	..... 71
	Impressum	..... 72

© Die Urheberrechte liegen bei den einzelnen Autoren. Nachdruck nur mit deren Genehmigung.

# Vorwort

*Michael Menke*

Feste und Feiertage sind ein beliebtes Konversationsthema, nicht nur in Lehrbüchern für den Deutsch-Unterricht. Denn kaum ein Unterrichtswerk kommt noch ohne eine Lektion zum deutschen Weihnachtsmarkt oder zur Feier zur deutschen Wiedervereinigung aus.

Feste und Feiertage sind etwas, mit denen Länder und Völker ihre Kultur präsentieren können. Oft gerät hier aber das Klischeehafte in den Vordergrund und stellt die Feste, wie sie heute wirklich begangen werden, unzureichend oder falsch dar.

Ältere Lehrer und Lektoren erinnern sich sicher noch an altbackene Videos von *Internationales*, in denen es um brisante Themen wie „Hochzeit im Odenwald“ oder „Weihnachten im Sauerland“ ging. Sicher, unsere Studenten waren damals froh, dass in diesen Stunden kein normaler Unterricht stattfand. Aber war das, was man da vermittelte, wirklich ein realistisches Deutschlandbild?

Manche Feste aus dem deutschsprachigen oder europäischen Raum haben Asien und somit auch Korea erobert: Oktoberfest, Karneval, von Weihnachten ganz zu schweigen. Aber sind das dieselben Feste, die auch bei uns gefeiert werden, oder ist das nur eine Hülle, die mit ganz anderen oder veränderten Inhalten den Weg nach Ostasien gefunden hat?

Auch koreanische Feste werden heute von jungen Koreanern anders begangen als noch vor einer Generation. Das Bild dieser Feste, das aber z.B. vom koreanischen Fremdenverkehrsamt vermittelt wird, ist oftmals ebenso falsch wie das Image des lederhosentragenden, biertrinkenden und schuhplattellenden Deutschen in Asien. Eines der großen Feste in Korea, Chuseok (zu erklären als Erntedankfest gepaart mit der Ahnenverehrung) treibt natürlich auch heute noch jedes Jahr Millionen von Menschen in ihre Heimatorte, wo man die Gräber der Eltern oder Großeltern besucht. Aber ebenso wächst auch die Zahl derer, die diese arbeitsfreien Tage unbeschwert an den Stränden von Hawaii oder Bali begeht, fern vom „Feierstress“ daheim. Koreanische Arbeitnehmer haben nicht viel Urlaub, und so nutzt man die relative große Anzahl der Feiertage für Kurzferien fern von Zuhause.

Manche Feiertage sind neu, aus anderen Kulturen importiert oder gar erfunden, andere Feste gibt es nur in bestimmten Regionen oder Institutionen, wie z.B. die sportlichen Festivals an koreanischen Universitäten.

In diesem Heft möchten wir Feiertage, deutsche wie koreanische, aus vielen verschiedenen Sichtweisen vorstellen. Wie erlebt eine Deutsche das Chuseok-Fest? Wie finden koreanische Studenten deutsche Weihnachten oder was wissen sie darüber? Welche anderen Feste gibt es, neben den alten traditionellen?

Die Texte dieses Heftes sollen, wie immer, auch Möglichkeiten oder Anregungen für den Unterricht bieten, vielleicht einmal über Feste zu sprechen oder zu diskutieren. Viel Spaß beim Lesen!

# Aus besonderem Anlass

## Feiertage, Feste und Feierlichkeiten im heutigen Korea

Birke Dockhorn

Wenn man sich so umschaute unter den besonderen Tagen und Ereignissen im heutigen Korea, dann sind sie deshalb besonders, weil man an diesen Tagen entweder arbeitsfrei hat oder weil man aus besonders glücklichen oder auch traurigen Gründen zusammenkommt, oder auch weil man etwas ganz Bestimmtes schenkt. Wenn man versucht, diese Tage irgendwie zu ordnen, dann kann man diese Anlässe für Feiern und Feierlichkeiten in vier Gruppen einteilen: erstens gesetzliche Feiertage, zweitens Feste aufgrund glücklicher Ereignisse, drittens Trauerfeierlichkeiten und viertens noch weitere "wichtige" Tage im Verlauf des Jahres, die sich für den Normalbürger vor allem deshalb von anderen abheben, weil sich bestimmte Süßwaren oder auch Blumen an diesen Tagen sichtbar in und vor den Läden häufen, ohne dass ein großes Fest vor der Tür steht.

### I. Feiertage

Im Verlauf des Jahres gibt es zurzeit elf gesetzliche koreanische Feiertage (*gonghyuil*), die von Koreanern auch die "roten Tage" genannt werden, weil sie im Kalender rot gedruckt sind. (Feiertag Nr. 12 und 13, die erst in jüngster Zeit abgeschafft wurden, habe ich hier übrigens ebenfalls mit aufgeführt aber nicht hervorgehoben.) Feiertage sind fest, also immer zu einem bestimmten Tag im Jahr nach dem Sonnenkalender, oder beweglich, d.h. das eigentlich nach dem Mondkalender immer auf den gleichen Tag fallende Datum verschiebt sich von Jahr zu Jahr, wenn man die Tage nach dem Sonnenkalender rechnet. Wenn man genauer hinsieht, so fällt außerdem auf, dass relativ viele Daten eng mit der jüngeren koreanischen Geschichte verbunden sind - vor allem mit der für Koreaner sehr schmerzlichen Kolonialzeit und mit dem Krieg.

Das Jahr beginnt wie bei uns in Deutschland auch mit einem Feiertag, dem **Neujahrstag** am 1. Januar. Dem geht nicht wie bei uns in Deutschland ein ausgelassenes Silvesterfest mit Feuerwerk voraus. Genau genommen habe ich niemals ruhigere Jah-

reswechsel erlebt als hier in Korea. Wenn man nicht gerade im Stadtzentrum von Seoul feiert, dann passiert um Mitternacht eigentlich nicht viel. Es geht nicht mal jemand auf die Straße, um die Nachbarn zu grüßen. Das mag damit zusammenhängen, dass das traditionellere Neujahrsfest, *Seollal*, eben doch das nach dem Mondkalender ist. Dieser Tag liegt Ende Januar oder Anfang Februar und gehört gleichzeitig in die Gruppe der Feste, die mit viel gutem Essen, Spielen und vielen besonderen Ereignissen einhergehen. Ringkämpfe gehören traditionell zu solchen Feiern, aber auch *Yut*, das koreanische Mensch-ärgere-dich-nicht sowie Maskentänze. Heutzutage kann man unzählige dieser Veranstaltungen erleben, wenn man sich rechtzeitig umhört. Eine wichtige Rolle spielt zu *Seollal* auch das Ritual zum Gedenken an die Ahnen und die Verbeugung der Jüngeren vor den Älteren (*sebae*). Ob die Kinder und Jugendlichen das heutzutage noch aus Überzeugung machen oder eher um sich damit Geld (*sebae ton*) zu verdienen, weiß ich nicht.

Der **Tag der Unabhängigkeitsbewegung** (*samil jeol*) am 1. März gedenkt der Unab-

hängigkeitsbewegung, die sich in Korea unter der japanischen Kolonialherrschaft entwickelte. Diese Unabhängigkeitsbewegung (*samil undong*) verkündete am 1. März 1919 eine Unabhängigkeitserklärung, wurde daraufhin von der Militärpolizei niedergeschlagen, blieb aber dennoch nicht folgenlos, denn es konstituierte sich danach eine koreanische Exilregierung unter Rhee Syngman in Shanghai.

Kein gesetzlicher Feiertag mehr ist der Baumpflanztag (*singmogil*) am 5. April, er hat aber eine interessante Geschichte. Es wird oft angenommen, dass er erst nach dem Koreakrieg zur Wiederaufforstung der zerstörten Wälder ins Leben gerufen wurde, aber es gab ihn bereits seit 1949. Einigen Quellen zufolge reicht die koreanische Tradition eines Tages zum Baumpflanzen sogar noch weiter zurück: schon bevor im Jahr 1911 der 3. April dafür festgelegt wurde, war es Brauch, dass Schüler vor Beginn des neuen Semesters eine Woche lang Bäume pflanzten.

Der **Kindertag** (*eorininal*) am 5. Mai ist mit dem Pädagogen und Kinderliteraten Bang Jeong-hwan (1899-1931) verbunden. Der gründete 1923 die allererste Kinderzeitschrift "Eorini" und am 1.5.1923 die *Saekdonghoe*, eine Bewegung für Kinderkultur. Ab 1927 wurde der Kindertag in Korea am ersten Sonntag im Mai begangen und ab 1939 wieder ausgesetzt. Der im Jahre 1946 zum Tag des Kindes erklärte 5. Mai wurde ab 1970 zum gesetzlichen Feiertag.

Das auffälligste Charakteristikum des nächsten Feiertages im Mai sind bunte Laternen. Bereits im April, also noch vor dem Kindertag und lange vor dem eigentlichen Anlass, hängen sie überall in der Nähe von buddhistischen Tempeln und kündigen **Buddhas Geburtstag** (*seokka tansin il* oder *bucheonim osin nal*) an, der immer am achten Tag des vierten Monats nach dem Mondkalender gefeiert wird und damit ebenfalls ein beweglicher Feiertag

ist, gewöhnlich fällt er in den Mai. Ich war manchmal überrascht, an welchen Orten sich Tempel befinden (manche waren aber trotzdem nicht zu finden, da haben die Lampions auch nichts geholfen). Zu Buddhas Geburtstag gehen viele Koreaner in einen Tempel, um dort zu essen, zu beten oder bei diversen Veranstaltungen dabei zu sein. Wunderschön sind auch in den Tempeln die vielen Lampions, die dort dicht an dicht hängen und an denen Wünsche befestigt sind. Sehenswert ist auch die Laternenparade, die am Wochenende vor Buddhas Geburtstag im Zentrum von Seoul stattfindet.

Die dann folgenden Feiertage gehen wieder auf die jüngere Geschichte zurück. Da ist zum einen der **Volkstrauertag** (*hyeonchung il*) am 6. Juni, an dem der Kriegsoffer gedacht wird. Zum anderen war da bis vor kurzem auch der Tag der Verfassung (*jeheonjeol*), der an die Verkündung der ersten Verfassung von 1948 erinnert hat. Seit 2008 ist dieser Tag allerdings kein Feiertag mehr. Dass dieses Schicksal dem **Tag der Befreiung** am 15. August einmal widerfahren wird, ist wohl nicht sehr wahrscheinlich - zu wichtig ist die wiedergewonnene Unabhängigkeit nach der Kolonialzeit, was sich sehr poetisch im koreanischen Namen dieses Tages ausdrückt: *gwangbokjeol*, der Tag, an dem das Licht wiederkehrt.

Das zweite große Fest im Jahr - neben dem Neujahrsfest - ist **Chuseok** (oder auch *hangawi*), das am fünfzehnten Tag des achten Monats nach dem Mondkalender gefeiert wird. Dieses Datum liegt meist so Mitte September oder Anfang Oktober, zum Herbstvollmond. Den chinesischen Zeichen nach bedeutet *chu-seok* einfach Herbstabend, weil es aber in eine Zeit fällt, in der bereits viel geerntet wird, wird es auch oft als Erntedankfest oder auch Erntemonddankfest bezeichnet. Eine wichtige Rolle spielen auch hier der Besuch der Gräber und die Ahnenzeremonie sowie

gutes und reichhaltiges Essen und Spiele. Paradoxerweise ist die Stadt Seoul an ihrem größten Feiertag am ruhigsten - denn da sind die meisten Koreaner zu Hause beim Essen und bei der Zeremonie für die Ahnen. Überdies befindet sich auch das eigentliche Zuhause der allermeisten Souler (das, was immer als "Heimat" (*gohyang*) bezeichnet wird; da, wo man herkommt und wo sich auch die Familiengräber befinden) immer noch nicht in Seoul, sondern irgendwo außerhalb der Großstadt. Deshalb sollte man als Außenstehender an diesen Tagen auch nicht verreisen - unendlich lange Stunden auf der Autobahn oder Stehplätze im Zug sind einem garantiert. Man sollte lieber die Ruhe genießen, beispielsweise in Seoul, das besonders am Vormittag des

man versuchen kann sich vorzustellen, wie wohl die Vorfahren der heutigen Koreaner diesen wichtigsten Feiertag verbracht haben.

Den 3. Oktober haben Deutschland und Korea interessanterweise als **Tag der Staatsgründung** gemeinsam, in Korea zitiert dieser Tag (*gaecheonjeol*) jedoch kein reales Ereignis, sondern die mythische Staatsgründung im Jahr 2333 v.Chr. durch den legendären Dangun.

Dann ist erstmal lange, lange Schluss mit den Feiertagen - fast drei Monate lang. Dennoch beginnt Anfang Dezember das nächste Fest seine Schatten - oder sollte ich sagen: seine Lichter? - vorauszuwerfen:



eigentlichen 15. Tages wie ausgestorben daliegt: keine Menschenseele weit und breit, kaum Autos auf der Straße, Läden und Restaurants geschlossen. Später am Tag wacht die Stadt dann aber wieder auf und es finden genau wie zum Neujahrsfest allerlei Veranstaltungen statt, bei denen

**Weihnachten.** Es wird hier in Korea nicht so ausgiebig gefeiert wie in Deutschland. Aber was den Festschmuck angeht, so nehmen sich beide Länder nicht viel; außer, dass es in Deutschland vielleicht früher mit dem Weihnachtsgeschäft losgeht. Aber auch hier in Korea weihnachtet es ab An-

fang Dezember immer sehr. Weihnachtslieder, Verkäuferinnen mit Weihnachtsmützen oder Rentiergeweihe, als Weihnachtsmänner ausstaffierte Parkplätze, Werbung mit Hinweisen auf Weihnachten... - Santa Claus und Rentier Rudolf sind überall. Offizieller Feiertag ist der 25. Dezember. Den Heiligen Abend feiert man hier entweder mit der Kirchengemeinde in der Kirche oder als Paar. Wo in Deutschland Paare oft getrennt nach Hause zur eigenen Familie fahren, verbringen sie hier extra gemeinsam einen romantischen Abend, indem sie schick essen oder ins Kino gehen. Wer keinen Freund oder keine Freundin hat, bleibt meist einfach zu Hause und isst dort vielleicht allein eine der vielen Torten, die sich an diesen Tagen sehr auffällig vor den Bäckereien stapeln - und auch verkauft werden! Da gibt es Torten



mit kleinen Schneemännern in schaumigen Buttercreme-Wäldchen und Weihnachtsmännern inmitten weicher Sahne-Schneelandschaften. Ist Weihnachten in Korea also ein Tortenfest? Eine Theorie besagt, dass Weihnachten hier ein westliches Fest ist, das man auch mit etwas typisch Westlichem wie einer Torte feiern muss. Andere meinen, dass die Torte eher das Festliche an sich repräsentiert. Weihnachten sei eben mittlerweile ein Fest, und so kaufe man sich und den Lieben zu Weihnachten als etwas Besonderes eine Torte, weil es an eigenen traditionellen kulinarischen Besonderheiten fehle. Ich bin schon gespannt, welche Ausmaße das Ganze dieses Jahr

annehmen wird - vielleicht ändern sich die Dekorationen der Torten, vielleicht verkauft man auch nicht mehr so viele Torten? Auf jeden Fall hat man nach diesen weihnachtlichen Ernährungssünden wieder Ruhe - zu Silvester und Neujahr, an dem man dann schon mal vorsichtshalber für das Glück zum neuen Jahr eine Schale *tteokmanduguk* (das ist die Suppe mit den Reiskuchenscheiben und den gefüllten Teigtaaschen) essen kann, wenn man sich nicht entscheiden kann, welches Neujahr man denn nun feiern möchte.

## II. Feste

Die meisten der eben besprochenen gesetzlichen Feiertage fallen mir eigentlich im öffentlichen Bild weniger auf als in Deutschland. Es ist zwar etwas ruhiger als normalerweise und man muss ja auch nicht arbeiten, aber die meisten Läden, Restaurants und andere Einrichtungen haben weiterhin geöffnet. Ausnahmezustandsartige vorfeiertägliche Hamsterkäufe wie in Deutschland habe ich hier eigentlich nicht einmal zu Chuseok erlebt.

Dennoch wirken die beiden größten Feiertage, *Seollal* und *Chuseok* doch - wie beschrieben - ziemlich ausnahmezustandsartig. Und sie sind ja im Gegensatz zu den Gedenktagen auch mehr als Feiertage. Sie sind Feste, bei denen man schon noch spürt, dass es sich um Gelegenheiten handelt, die als *janchi* (Festmahl, Feier, Fest) oder *myeongjeol* (Freudentag, Glückstag) bezeichnet werden. Diese Feste haben mit gutem Essen, mit rauschendem Überfluss, mit Spielen und mit Lebensfreude zu tun. In einem Buch heißt es auch: "Wenn man von Festen spricht, dann meint man, dass man anlässlich eines glücklichen Ereignisses Essen zubereitet, Gäste zu sich bittet und mit ihnen zusammen isst und trinkt und dieses Zusammensein genießt."<sup>1</sup>

1 Yun, Seo-soek: *Hangug-eui pungsook janchi*. Ewha University Press, Seoul, 2008, p.15

Anlässe waren einerseits bestimmte Abschnitte im Laufe des Arbeitsjahres auf dem Feld : **Seollal**, das neue Jahr, **Daeboreum**, der erste Vollmond nach *seol*, **Dano**, eine Arbeitspause nach Ende der Aussaat am fünften Tag des fünften Monats und **Chuseok**, der Herbstabend, die Zeit erfolgreicher Ernte und die Mitte des Jahres nach dem Mondkalender. Mit diesen gemeinschaftlichen Festen verbunden waren meist Rituale, die um gutes Gedeihen und gute Ernte baten und bei denen man die Gelegenheit auch für fröhliches Beisammensein bei Essen, Musik und Tanz nutzte.

Andere Anlässe zum Feiern waren und sind bestimmte Einschnitte im Leben des Einzelnen. Das Großereignis im Leben, der Inbegriff für Feste, ist dabei die **Hochzeit**. Gelegenheiten, bei einer Hochzeit dabei zu sein, hat man deshalb in Korea eigentlich häufig, denn es werden nicht nur alle Freunde und Verwandten eingeladen, sondern auch viele Kollegen mit ihren Angehörigen. Ein Hintergedanke dabei ist wohl auch, dass all diese vielen Gäste natürlich Geld schenken. Und so werden Hochzeiten in Korea oft zu hektischen Großereignissen mit einer großen Zahl unbekannter Leute, die auch kaum Gelegenheit haben, sich bei einer gemütlichen Feier näher kennenzulernen. Diese Großereignisse finden zutage in speziell dafür vorgesehenen Hochzeitspalästen (*yesikjang*) statt, die sich im Stadtbild durch Kuppeln und Türmchen im Stile von Disneyland merkbar machen. Doch keine der Hochzeiten, zu denen ich in den letzten vier Jahren eingeladen war, wurde in einem solchen *yesikjang* gefeiert, denn diese gen vermitteln immer weniger den Eindruck von Feier, sondern eher von Fließbandarbeit. Hektik und schlechtes, nenartiges Essen sind auffällige Merkmale einer solchen Hochzeit, außerdem die Trennung von Hochzeitszeremonie und Beköstigung der Gäste. Nein, Paare, die sich die Illusion der Feier erhalten möchten, die außerdem viele Gäste einladen und

diese das Fest wenigstens ein bisschen genießen lassen möchten, feiern heute eher in einem der großen Ballsäle in einem Hotel. Normalerweise sitzt man dort zusammen mit anderen Gästen an einem der len runden Tische und sieht zunächst der Zeremonie zu: dem Eintritt des Brautpaares und der Rede, in der vor allem viel bewertes über die künftigen Ehepartner erzählt wird. Die Rede ist – wie der Tausch der Ringe, die Verbeugung vor den Eltern und das Fotografieren – ein fester rammpunkt, alle anderen Punkte variieren. Oft werden Fotos von den Brautleuten aus den Anfängen der Beziehung gezeigt, oder sogar Kinderfotos von ihnen. Manchmal lesen die Brautleute einander auch eine Art Liebesbrief vor, in einigen Fällen gibt es eine Musikeinlage von Familienangehörigen oder auch Freunden. Dann wird das Essen aufgetragen und der gemütliche Teil des Festes beginnt. Für die Gäste, nicht für die Brautleute. Die stehen, wie den ganzen Tag schon, einigermaßen unter Stress: Lächeln und Posieren für die Fotos, den Ablauf der Zeremonie im Kopf behalten, Begrüßen der Gäste durch den Bräutigam. Nach der Zeremonie müssen sie von Tisch zu Tisch gehen und die Gäste gemeinsam grüßen, manchmal ziehen sie sich dafür sogar noch einmal um und tragen dann traditionelle koreanische Kleidung. Das Umziehen geschieht allerdings erst, nachdem alle Fotos in Brautkleid und Anzug mit Familie und Gästen gemacht wurden: dazu werden dann im Laufe des Essens die Gäste gruppenweise auf die Bühne gebeten. Ein besonders einprägsamer Fotoprogrammpunkt ist das Brautstrauß-Werfen: Nicht nur, dass vorher ausgemacht wurde, welche der Freundinnen ihn fangen soll (nämlich die, die als Nächste heiratet) - nein, wenn das Foto beim ersten Mal nicht gelungen erscheint, dann kann man das ruhig nochmal wiederholen, wenn nötig auch beliebig oft.

Das und der ganze Ablauf der Hochzeit haben nichts mit den ausgelassenen Hochzeitsfeiern zu tun, die ich so von Deutschland kenne. Die meisten Hochzeitsgäste brechen nach dem Essen relativ schnell auf. So passierte es auch einmal, dass ich mit anderen deutschen Freunden noch gemüt-

Weil die meisten Gäste es also so eilig haben woandershin zu kommen, bleiben sie nicht mehr zum traditionellen Teil (*pe-baek*), bei dem die Brautleute sich in prächtigen traditionellen Kleidern vor den Eltern verbeugen. Wohl deshalb findet dieser Teil der Hochzeit, der das erste Zu-



lich plaudernd am Tisch gegessen habe, während sich um uns herum die Tische leerten. Als wir uns wieder umdrehten, waren die Tische um uns herum bereits abgeräumt, beim dritten Blick ging das Neon-Oberlicht an. Und als wir noch scherzten, dass jetzt auf den Video-Leinwänden wohl bald "Annyeonghi gaseyo - Auf Wiedersehen" erscheinen würde, da wurden die Leinwände auch schon hochgezogen. Das ganze Hochzeitsfest hatte ungefähr eine Stunde gedauert.

sammentreffen der Brautleute mit den Eltern nachstellt, heutzutage nur für die Verwandten in einem ganz kleinen Zimmerchen statt.

Das Paar begibt sich nach all diesem Hochzeitsstress oft noch am selben Tag auf Hochzeitsreise. Cheju-do ist out, heutige Hochzeitsreiseziele sind Urlaubsinseln im Pazifik oder auch eine Europareise. Und wenn dann alles gut geht und das Paar das so will, kann man bald die **Geburt** eines Kindes feiern. Auch das **100-Tage-Fest** (*paegil*) war früher ein wichtiges Ereignis, denn oft überlebten Kinder nach der Ge-

burt nicht so lange. Eher als das *paegil* wird heute noch der **erste Geburtstag** (*cheot tol*) gefeiert, beim dem wieder Bekannte, Verwandte und Freunde eingeladen werden, um zu feiern. Familien, denen das wichtig ist und die genügend Geld haben, feiern diesen Tag meist genau wie Hochzeiten in einem Hotel. Dabei gibt es wieder viel gutes Essen, es wird mittels Fotos daran erinnert, wie sich das Ehepaar kennengelernt hat und wie das Kind die ersten Tage, Wochen und Monate aussah. Der wichtigste Programmpunkt ist das Ergreifen eines Gegenstandes (*toljabi*). Das Kind wird dabei vor einen Tisch gesetzt, auf dem sich bestimmte Gegenstände wie beispielsweise Reis, ein Pinsel oder Stift, Geld und ein Faden befinden. Je nach dem Gegenstand, den es ergreift, soll sich damit seine Karriere "entscheiden":



toljabi

Reis bedeutet selbstverständlich Wohlstand und ausreichendes Essen, der Pinsel / Stift als Symbol für Gelehrtentum bedeutet gute

Schrift und Weisheit, Geld meint logischerweise Vermögen und der Faden Gesundheit und langes Leben. Modernere Gegenstände sind heutzutage manchmal noch eine (Computer-)Maus für "besonders gut, Spitze", ein Richterhammer für die Karriere als Jurist und ein Mikrofon, falls das Kind doch lieber Fernsehstar werden möchte. Das Kind greift wohl bei solchen Gelegenheiten meist nach dem bunten Stift und ist auch ansonsten eher verängstigt von dem ganzen Trubel und den vielen fremden Leuten um sich herum. Aber es hat immerhin Plüschtiere für drei Leben und kann sich später auch die Fotos ansehen, die genau wie bei Hochzeiten in großen Mengen gemacht werden.

Viel ereignisloser verlaufen dagegen die meisten anderen **Geburtstage**. Junge Leute schenken sich oft was, auch Torten sind da sehr beliebt, deshalb wird man immer, wenn man eine Torte kauft, gefragt, wieviel Kerzen man denn möchte. Die gibt es nämlich, genau wie das Messer und die Knaller mit den Papierschlängen, gratis dazu. Ansonsten habe ich aber auch oft erlebt, dass Koreaner ihren Geburtstag nach dem Mondkalender rechnen und deshalb gar nicht so genau wissen, wann sie eigentlich im gegenwärtigen Jahr Geburtstag haben. Groß gefeiert wird dann erst wieder der **60. Geburtstag** (*hwangap*), der die Vollendung eines ganzen Zyklus in den kosmologischen Vorstellungen (5 Farben x 12 Tiere) markiert. Außerdem gilt auch hier: 60 Jahre waren früher ein stolzes Alter, das es wert war, gefeiert zu werden. Heute ist das nicht mehr so, deshalb, so heißt es, fahren viele Jubilare mittlerweile auch weg und feiern woanders als zu Hause.

### III. Trauerfeierlichkeiten

Der Tod von Angehörigen ist zwar kein Grund zum Feiern im Sinne von Glückstag. Dennoch würde ich auch Trauerfeierlichkeiten in die Kategorie "besondere Anlässe, besondere Riten" einordnen. Ich

meine damit natürlich auch die Ahnengedenkfeiern (*jesa*), die neben *Seollal* und *Chuseok* noch ein paarmal im Jahr stattfinden. Hier soll jedoch vor allem die Rede von den Feierlichkeiten sein, die direkt nach dem Tod eines Menschen stattfinden. Zweimal war der Tod von Kollegen eine eher traurige Gelegenheit für mich zu erfahren, wie man hier in Korea einem Verstorbenen die letzte Ehre erweist und seinen Angehörigen kondoliert.

Schon die Bekanntmachung ist erwähnenswert. An unserer Universität ist es üblich, dass man eine SMS oder E-Mail bekommt - und zwar auch dann, wenn Angehörige von Kollegen gestorben sind. Ich nehme allerdings an, dass das auch stark davon abhängt, ob und wer sich dafür verantwortlich fühlt, die traurige Nachricht der Allgemeinheit kundzutun. Mit der Nachricht zusammen kommt auch immer die Information, wo und bis wann man kondolieren kann und wann der Sarg hinausgetragen wird (*parin* = Aufbruch des Leichenzuges).

Wenn einen die Nachricht erreicht und der Verstorbene oder deren Angehörigen einem nahestehen, dann sollte man sich relativ bald auf den Weg machen und sein Beileid ausdrücken. Egal, wie weit es ist oder ob der Bekannte in einer anderen Stadt gestorben ist - man geht am besten sofort, ansonsten am nächsten oder spätestens übernächsten Tag, denn das Hinaustragen des Sarges geschieht nach zwei, spätestens drei Tagen.

Heutzutage ist der Ort, zu dem man fährt, oft ein Krankenhaus. In den meisten koreanischen Krankenhäusern gibt es einen Gebäudeteil extra für Trauerfeierlichkeiten (*jangnesikjang*), in dem die Familie einen Raum bekommt, wo sie einen Altar aufbaut und sich drei Tage lang bis zur Beerdigung aufhalten kann. Das alles ist nicht so schwer zu finden, denn Name und Raumnummer werden an einer digitalen Anzeigetafel angeschlagen, wie sich das in modernen Zeiten gehört.

Nachdem man den richtigen Ort und Raum

gefunden hat, trägt man sich - wie zu allen besonderen Anlässen hier in Korea - ins Gästebuch ein und überreicht einen Umschlag mit Geld. Dann betritt man ohne Schuhe den Raum mit dem Altar und dem Bild des Verstorbenen, zündet ein Weihrauchstäbchen an, stellt es in ein Gefäß und verbeugt sich zweimal vor dem Bild. Anschließend drückt man den Angehörigen, die die ganze Zeit an der Seite des Altars im Raum stehen, sein Beileid aus.

Das ist eigentlich zunächst alles. In einem anderen Raum sitzt man dann noch zwanglos zusammen und isst bzw. trinkt etwas. Enge Freunde, Kollegen und auch Schüler der Verstorbenen verbringen die ganze Zeit dort und unterstützen die Angehörigen, indem sie sich darum kümmern, dass immer genug Snacks und Getränke für die Gäste verfügbar sind und dass ein bisschen aufgeräumt wird. Dieser Gemeinschaftsraum zum Sitzen und Essen ist zwar in manchen Fällen eher ein kleines Zimmer, in anderen Fällen aber ähnelt er einer Bahnhofshalle, man sitzt dort nicht nur mit der eigenen Trauergesellschaft, sondern es sind parallel noch viele andere - große! - Gesellschaften im Raum. Die Kleiderordnung übrigens - bei uns dunkel - ist hier in Korea traditionell ungebleicht weiß, aber heutzutage einfach "farblos", d.h. Schwarz oder Weiß. Tatsächlich habe ich einige Frauen in strahlend weißen Hanboks gesehen, viele andere hatten cremefarbene Pullover und Jacken an, die meisten waren jedoch in Schwarz.

Warum aber dauern diese Feierlichkeiten zwei bis drei Tage lang? Das wurde mir mit der Vorstellung der Seele erklärt, die sich noch drei Tage dort befindet, wo der Mensch gestorben ist. Um diese Seele zu grüßen, müsse man sofort hingehen. Dieses Denken spiegelt alte Vorstellungen noch genauso wieder wie eigentlich das ganze Verhalten im Trauerfall. Ich kann mir da noch gut eine Dorfgemeinschaft vorstellen: Sobald man die Nachricht vom Tod eines Bekannten bekam, sagte man sofort alles

andere ab und machte sich auf den Weg dahin, wo er gestorben war. Das bedeutete, die Hinterbliebenen nicht allein zu lassen, ihnen moralischen Beistand zu leisten, praktische Hilfe zu geben und sie auch materiell zu unterstützen. Am Ende wurde dann der Tote hergerichtet, in den Sarg gelegt und von allen begleitet und unter vielen Ritualen zur Beerdigung getragen.

Auch heute noch wird der Tote zunächst hergerichtet, d.h. vor den Augen der Angehörigen gewaschen, angezogen und in den Sarg gelegt. Zum Abschied dürfen ihn dann alle noch einmal sehen - in seinem Sarg, der mit einer Glasplatte abgedeckt ist und über den anschließend ein Tuch aus rotem oder violetter Stoff gespannt wird. Beim Hinaustragen des Sarges gehen die Angehörigen mit dem Bild vorneweg, dann folgen die Träger mit dem Sarg - und für die gesamte Trauergesellschaft steht ein Bus bereit, der sie zum Krematorium (*hwajang*) bringt. Das Krematorium, das ich ein bisschen außerhalb von Seoul kennengelernt habe, war ein sehr geschäftiger, vielbesuchter Ort. Das verwundert eigentlich nicht, denn schließlich leben (und sterben) in einer Großstadt wie Seoul auch viele Menschen - doch es war trotzdem eine Überraschung, weil Krematorien in meiner Vorstellung sehr ruhige Orte irgendwo auf großen Friedhöfen sind.

Der Sarg wird dort zunächst einmal ausgeladen und zusammen mit dem Bild auf einen Warteplatz gestellt. Wenn die Formalitäten erledigt sind, kann die Kremation beginnen. Das Bedürfnis oder die Tradition, den Toten bis ganz zum Schluss zu begleiten, nimmt dabei Ausmaße an, die ich mir für die Angehörigen sehr schmerzhaft vorstelle. Es ist ja im Normalfall schon schwierig mit anzusehen, wie der Sarg am Ende der Trauerfeier abtransportiert wird. Ihn dagegen direkt im Ofen verschwinden zu sehen, bringt viele an den Rand der Verzweiflung. Auch ist man im Krematorium, genau wie im Krankenhaus,

ebenfalls nicht sehr abgeschieden, sondern befindet sich inmitten von vielen Trauergesellschaften, in einer von vielen Nischen mit laut wehklagenden Nachbarn, hinter einem von vielen Namen auf einer digitalen Anzeigentafel, mit einer von vielen Nummern versehen. Dabei gibt man sich wie immer große Mühe, die anderen nicht zu bemerken und wäre vielleicht lieber mit sich und der Trauer allein.

Und als wenn das alles noch nicht genug wäre - am Ende wird vor den Augen der Angehörigen die Asche zusammengenommen, in eine Urne getan und diese persönlich überreicht. An dieser Urne und dem Bild des Toten gedenkt man noch einmal gemeinsam in einem der unzähligen Pavillons im Garten. Dann geht es wieder nach Hause; die Urne wird später von den Angehörigen selbst beigesetzt, heutzutage in Seoul sicher meist in einem Kolombarium, einem Urnenhaus (*napkoldang*).

#### IV. Andere besondere Tage

Wieder zurück zu fröhlicheren Anlässen. Es gibt neben den vorher genannten Feiertagen und Festen noch Tage, an denen **Wahlen** stattfinden und man nicht zur Arbeit muss, sowie unzählige andere Anlässe zum Gedenken und zum Waschen (die natürlich nicht arbeitsfrei sind, denn dann käme man ja aus dem Feiern gar nicht mehr heraus). Auffällig auch für den Nicht-Betroffenen sind der **Valentinstag** am 14. Februar und der **White Day** am 14. März für Paare, der **Elterntag** (*eobeoi nal*) am 8. Mai und, für uns Lektoren besonders schön, der **Lehrertag** (*seuseung-eui nal*) am 15. Mai. An solchen Tagen boomt der Nelkenverkauf, genau wie an anderen Tagen der Verkauf von Süßwaren boomt. Klebrige Süßigkeiten wie Bonbons aus Kürbismelasse (*yeot*) gibt es vor wichtigen Prüfungen, besonders vor der wichtigen, zentralen Universitätsaufnahmeprüfung, die zum jetzigen Zeitpunkt gerade wieder stattgefunden hat. Klebriges schenkt man natürlich deshalb, damit der Beschenkte

auch ja nicht durch die Prüfung fällt! Kurz vor diesem wichtigen Ereignis und Geschenkanlass gibt es einen Tag, der für mich der Inbegriff für diese Art von Tagen ist, die vor allem durch die Süßwarenindustrie zu dem gemacht wurden, was sie heute sind. Ich meine den 11. November, den **Pepero-Tag** (*pppeperonal*). Das magische Datum "11.11." ist in Deutschland Auftakt der Karnevalssaison, hier in Korea ist es der Tag der Gebäckstangen, die an einer Seite in Schokolade getaucht sind und die man sich zum Zeichen der Liebe und Sympathie an diesem Tag schenkt. Das Ganze hat anscheinend als eine Werbeidee des Unternehmens Lotte angefangen, unter dessen Produkten sich eben diese Stangen

befanden (und die es nicht nur am 11.11., sondern das ganze Jahr über gibt).

Von Kampagnen gegen diesen ganzen Feste-und-Feier-Konsumterror habe ich in Korea nie gehört - dieses gastfreundliche und beim Feiern so fröhliche Volk will sich entweder einfach nicht von Prinzipien die Stimmung vermiesen lassen oder, und das ist wahrscheinlicher, es herrscht ein gesellschaftlicher Zwang. Das traditionelle Prinzip für Feiern heißt hier sowieso: Überfluss für die Gäste. Es muss sogar was übrig bleiben, ob man nun viel Geld hat oder nicht. Und so haben insgesamt sehr viele Feste mit Konsum, mit Essen und mit Geldgeschenken zu tun. Man kann die Feste (und auch die Feiertage) trotzdem ruhig genießen.

#### Literatur:

Eggert, Marion; Plassen, Jörg: *Kleine Geschichte Koreas*. Verlag C.H.Beck, München, 2005

Koreanischer Informationsdienst: Tatsachen über Korea. Seoul, 2. überarb. Auflage, 2000

Korean Overseas Information Service: Facts about Korea. Hollym, Seoul, 3. Auflage, 1996

Yun, Seo-soek: *Hangug-ui p'ungsok chanch'i*. Ewha University Press, Seoul, 2008

"Korea", in: Meyers Lexikon online. URL [http://lexikon.meyers.de/wissen/Korea+\(Topografische+Artikel\)](http://lexikon.meyers.de/wissen/Korea+(Topografische+Artikel)), 10.11.2008

"Südkorea", in: Wikipedia. <<http://de.wikipedia.org>>, 17.11.2008

KBS World: "Die Unabhängigkeitsbewegung vom 1. März 1919", in: KBS World - Geschichtsportale, URL [http://world.kbs.co.kr/german/korea/korea\\_click\\_detail.htm?No=1354](http://world.kbs.co.kr/german/korea/korea_click_detail.htm?No=1354), 11.11.2008

Stefan in Korea: "Der Baumpflanztag", in: Koreanisches Tagebuch. 05.04.2006, URL [http://www.stefan-in-korea.de/korea/stefan\\_in\\_korea/](http://www.stefan-in-korea.de/korea/stefan_in_korea/), 14.11.2008

"Singmogil - Der Koreanische Baumpflanztag" in: Korea love. 06.04.2008, URL: <http://www.korealove.de>, 14.11.2008

"Bang Jeong-hwan." In: Dongsimnet. Adong munhak seonguja ginyeomgwan. URL <http://www.dongsim.net/gnu4/junghwan.php>, 14.11.2008

"Bang Jeong-hwan." wiki paekhwa (Wikipedia), <http://ko.wikipedia.org>, 14.11.2008

"Daehanmingug-eui eorininal." In: *Eorininal*. Wiki paekhwa (Wikipedia), URL <http://ko.wikipedia.org>, 14.11.2008

# Feiertage als Thema in einem DaF-Schreibkurs

## Koreanische StudentInnen schreiben ihren (fiktiven) deutschen BrieffreundInnen

Jiyoung Shin

Ich halte in diesem Semester (Herbstsemester 2008) einen Kurs *Übung des deutschen Schreibens* an der *Seoul National University* ab und habe den StudentInnen folgende Aufgabe gestellt: Die StudentInnen sollen das Thema *Feiertage* in ihre Korrespondenz mit einem (fiktiven) Brieffreund in Deutschland einflechten. Ich habe von den StudentInnen sieben Briefe erhalten. Mehr als die Hälfte der Briefe beschäftigte sich mit dem koreanischen Neujahrsfest und den dazu gehörigen Bräuchen, Gerichten und traditionellen Spielen. Dabei wurden auch problematische Aspekte wie der obligatorische Verkehrsstau während der Feiertage oder der Stress der Hausfrauen beleuchtet. Es wurden komparatistisch Gemeinsamkeiten und Unterschiede mit dem deutschen Silvester herausgestellt, oder es wurde zum Teil äußerst detailliert das „Yut“-Spiel beschrieben (bis hin zu regionalen Varianten); man erfährt auch etwas darüber, wie das Neujahrsfest privat verbracht wird.

Auffallend war, dass die StudentInnen für eine Beibehaltung der Feiertagstraditionen (trotz des damit verbundenen Stresses), für eine Aufrechterhaltung der Bräuche und – in Bezug auf das Himmelsöffnungsfest – für eine Vergegenwärtigung seines Sinnes plädiert haben. So schreibt eine Studentin: *Das Himmelsöffnungsfest ist für die Erinnerung der Idee der Gründung Koreas bestimmt, die Idee lautet: Sei nützlich der Menschheit. Aber heute denken viele Koreaner, dass der Tag nur ein Feiertag ist. Ich bedauere dies und hoffe, dass mehr Koreaner der ursprünglichen Bedeutung des Feiertages gedenken. Natürlich hoffe ich, dass dieser Tag auch außerhalb Koreas bekannt wird.*

Herausstellen und selbst zu Wort kommen lassen möchte ich auch noch zwei weitere Beiträge. Eine Studentin, die die Weihnachtszeit in Deutschland als Kind erlebt hat, beschreibt Weihnachten in Korea:

*Hier in Korea sieht Weihnachten leider ein bisschen anders aus. Es gibt keinen Weihnachtsmarkt. Die Stadt verändert sich nicht viel während Weihnachten. Das einzige, was die Stadt ein bisschen weihnachtlich aussehen lässt, sind die Tannen vor*

*den großen Kaufhäusern. Aber sonst gibt es fast gar nichts mehr zu besichtigen.*

*Die meisten Leute in Korea stellen sich auch keine Tanne ins Haus. Machen kaufen einen kleinen, bunten Tannenbaum, der elektrisch beleuchtet wird. Aber da der Baum schon geschmückt ist, kann man keine Freude daran finden, Weihnachtsschmuck zu kaufen.*

*Der größte Unterschied, den ich entdeckt habe, ist, dass man hier in Korea Weihnachten nicht mit der Familie verbringt. In Deutschland versammelt sich doch die ganze Familie zu Weihnachten. Schon zwei, drei Wochen vor Weihnachten fängt man an Weihnachtseinkäufe zu machen und am Heiligabend gibt es dann die Bescherung - alles mit der Familie.*

*In Korea allerdings sieht es ganz anders aus. Viele Leute verbringen den Weihnachtstag mit Freunden oder ihren Liebhabern. Statt zu Hause zu bleiben, treffen sich viele in der Stadt. Leute geben sich einander Geschenke, aber dass sieht der Bescherung, die man in Deutschland gewohnt ist, nicht ähnlich.*

*Ich persönlich vermisse Weihnachten in Deutschland sehr. Den Weihnachtsmarkt, den süßen Geruch in der ganzen Stadt und*

*auch die Vorfreude, die man am Heiligabend hat. Ich hoffe, dass wenigstens du eine schöne Weihnachtszeit genießen kannst. Nächstes Jahr kann ich dich vielleicht mal besuchen.*

*Bis dann,*

*Deine ...*

Eine andere Studentin beschreibt die Bräuche am ersten Vollmond des Jahres nach dem Mondkalender:

*An ‚JungWallDäBoRum‘, dem 15. Januar nach dem Mondkalender, wünscht man sich ein frohes neues Jahr unter dem Vollmond und bereitet sich auf kommendes Jahr vor.*

*Beim Anbruch dieses Feiertages verkauft man seine Hitze an die Leute, die man zuerst trifft. Das klingt ja komisch, oder? Aber das mache ich selbst auch. Danach knackt man Nüsse, um die Zähne gesund zu*

*machen. Nach koreanischem Glauben treibt das Knacken den Teufel und die Krankheiten aus. Beim Frühstück isst man gewürztes Gemüse wie Zucchini, Gurke, Pilze und Farnkraut, die du im einem reanischen Restaurant probiert hast, und ‚OhGokBab‘, das aus Reis, roten Bohnen, Gerste und Hirse besteht. Und dann schreitet man auf die Brücke, um seine Beine stark zu machen. Die Brücke und das Bein heißen beide gleich, ‚Dari‘ auf Koreanisch, und deshalb glaubt man, die Brücke hat etwas zu tun mit dem Bein. Am Abend steigt man auf einen kleinen Berg und wünscht sich dort eine reiche Ernte. Mit einem Feuerrad geht ‚JungWall‘ zu Ende.*

*Leider behält man diese Bräuche nur ten bei. Gibt es in Deutschland so einen ähnlichen Feiertag? Schreib mir bald.*

## **Weihnachtskuchen**

**koreanische Weihnachten aus deutscher Sicht**

*Kai Rohs*

Auch in Korea wird Weihnachten gefeiert. Allerdings unterscheiden sich die nachtsrituale deutlich von den Bräuchen, die in Deutschland gepflegt werden. Aber was sind wohl die auffälligsten deutschen Weihnachtsbräuche? In Deutschland ist Weihnachten wohl vor allem ein für senstehende nur schwer zugängliches milienfest, Fußgängerzonen sind auch in den großen Städten menschenleer und die Menschen versammeln sich nur bend massenweise in der Kirche, wobei sie sich nach dem letzten Lied „O du fröhliche, o du selige“ in die Freuden der Bescherung

stürzen, während es dann an den eigentlichen Weihnachtsgottesdiensten wieder an Gottesdienstbesuchern mangelt.

Typisch sind wohl auch Weihnachtsmärkte, die meist einen Monat vor Weihnachten ihre Pforte öffnen, sie dann über die Weihnachtstage schließen, um sie aber neuerdings auch gerne wieder bis in den Januar oder Februar hinein zu öffnen, was dazu führt, dass viele derartige Märkte nicht mehr „Weihnachtsmärkte“, sondern „Wintermärkte“ genannt werden.



Zu deutschen Weihnachten gehören wohl auch Weihnachtsbäume, die kurz vor den Weihnachtstagen gekauft und zu Hause aufgestellt werden, wobei dann immer wieder darum geeifert wird, wer denn in diesem Jahr den prächtigsten Weihnachtsbaum in der Familie hat, vielleicht die Großmutter, Tante Monika oder Onkel Heinrich. Nicht fehlen darf auch der Eimer Sand hinter dem Baum, da in Deutschland tunlichst Wachskerzen verwendet werden, elektrische Kerzen sind verpönt. Man mag sich auch an die Kinder erinnern, die die elektrisch beleuchteten Bäume in der Nachbarschaft zählen. Nicht zu vergessen sind auch die vielen Lichterketten, die zur Weihnachtszeit die Kunden in die Innenstädte locken und zum Konsum anregen sollen. Zudem ist noch an die Weihnachtsbäckerei, das Pfefferkuchenhaus, die selbstgebackenen Kekse und die Lebkuchen zu erinnern.

Wie ist es aber in Korea? Welche Rituale, welche Bräuche entsprechen den deutschen Bräuchen? Welche Unterschiede gibt es? Beginnen möchte ich zunächst mit der eigentlichen Bedeutung von Weihnachten. Etwa ein Drittel der Koreaner bekennt sich zum Christentum. Für dieses Drittel steht in der Weihnachtszeit das geistliche Leben im Vordergrund, genauso wie es auch in der übrigen Zeit des Jahres in Korea der Fall ist. Denn für koreanische Christen ist

es nicht nur die Norm, am Sonntag einmal die Kirche zu besuchen, vielmehr gibt es sonntags und mittwochs noch Abendgottesdienste, zudem tägliche frühmorgendliche Andachten und diverse weitere Veranstaltungen, sodass jemand, der nur jeden Sonntag die Kirche besucht, abwertend als "Sonntagschrist" bezeichnet wird. Es ist zu vermuten, dass diese Bezeichnung in Deutschland als Lob aufgefasst werden würde.



Interessanterweise ist es jedoch so, dass Heiligabend selbst in der koreanischen Kirche in der Regel kein Gottesdienst stattfindet, vielmehr gibt es am Weihnachtstag selbst besondere Veranstaltungen, Auffüh-

rungen oder Konzerte. Da koreanische Christen gewöhnlich auch sonntags die Gottesdienste besuchen, unterscheidet sich Weihnachten die Zahl der Kirchbesucher kaum von der der Sonntagsgottesdienste.

Weihnachten ist in Korea wie in Deutschland jedoch auch ein gesellschaftliches Phänomen. Allerdings feiert man Weihnachten eher mit Freunden als in der Familie. Weihnachten gilt als ein besonders romantisches Ereignis für junge Paare - daher ist es das Ziel vieler junger Koreaner, Weihnachten mit dem Freund oder der Freundin zu verbringen. Am Weihnachtstag sind die Straßen der vielen zentralen Viertel in Seoul mit jungen Pärchen überfüllt, es herrscht in der ganzen Stadt ein geschäftiges Treiben. Die Klänge weihnachtlicher Popmusik erfüllen die Luft, ab und an hört man jedoch auch deutsche Weihnachtslieder, die in Korea recht bekannt sind.

Auch Weihnachten blüht in Korea das Geschäft mit den Kuchen. Vor den vielen Bäckereien in Korea türmen sich die bereits verpackten Torten und sie halten dem

Ansturm der Kunden kaum stand. In den Wohnzimmern einiger Koreaner kann man auch Weihnachtsbäume entdecken. Sie sind jedoch fast ausnahmslos aus Plastik, geschmückt werden sie von elektrischen Kerzen. Lichterketten gibt es auch in Korea, auch sie schmücken die Einkaufszentren in der Weihnachtszeit.

Jedoch gibt es auch außerhalb der Weihnachtszeit interessante Beobachtungen. Ab und an kann man beobachten, dass besonders in Kneipen und Cafés ganzjährig kleine geschmückte Weihnachtsbäume vorhanden sind, offensichtlich sollen diese den Gästen in der heißen Sommerzeit als erfrischender Anblick dienen. Modisch sind auch rote Zipfelmützen, die viele Jugendliche zur Weihnachtszeit tragen.

Insgesamt unterscheiden sich die weihnachtlichen Rituale in Korea erheblich von denen, die in Deutschland gepflegt werden. Sollte man sich als Deutscher in Seoul zu sehr an die deutschen Bräuche gewöhnt haben, dann bleibt nur die Möglichkeit, die weihnachtlichen Veranstaltungen der Deutschen Community in Seoul zu besuchen.

## **Deutsche Weihnachten aus koreanischer Sicht**

**Glaube, im Hotel, fliegender Schlitten, bei einer deutschen Familie, Aufregung**

Park Hae In, Yim Ah-Reum, Ahn Yeong Joon, Lee Da-Hae, Kim Tae-Heon  
und Kai Rohs

Wie im Beitrag *Weihnachtskuchen - koreanische Weihnachten aus deutscher Sicht* gesehen, unterscheiden sich die Bräuche zu Weihnachten in Korea und Deutschland erheblich. Interessant dürfte sein, wie sich diese Unterschiede auf Koreaner, die zur Weihnachtszeit in Deutschland oder im europäischen Ausland sind, auswirken. Daher habe ich fünf meiner Studierenden des Faches Germanistik an der Donguk Universität in Seoul gebeten, kurz über ihre Erfahrungen zu berichten, die sie zur Weihnachtszeit in Deutschland, Österreich und Italien gemacht haben.

*Park Hae-In, Donguk Universität, Germanistik:*

Ich erinnere mich an Weihnachten 2003 in Düsseldorf. Damals war ich 15 Jahre alt.

Es war mein erstes Weihnachten in Deutschland und im Ausland. Ich habe sehr viel erwartet. Mit vielen verschiedenen Ausländern Weihnachten zu verbringen, war für mich eine besondere Erfahrung. Natürlich haben die Leute, wie ich es erwartet hatte, Weihnachten in der Innenstadt genossen. Obwohl zu dieser Zeit die Leute wirtschaftlich in einer sehr schwierigen Lage waren, haben die meisten gelacht und sich über den Geburtstag von Jesus gefreut. Was ich bewundert habe war, dass Leute, die einen anderen Glauben hatten, sich auch sehr darüber gefreut und Weihnachten genossen haben. In der Innenstadt konnte ich viele Menschen unterschiedlicher Nationen sehen, wie z.B. Spanier und Mexikaner, die Weihnachten feierten. Das war sehr sehenswert. Ich fand es schade, dass meine Freunde, die in Korea lebten, diese Kultur nicht erleben konnten. Deshalb war ich meiner Mutter sehr dankbar. Heute finde ich es auch sehr schade, dass ich damals nicht so gut Deutsch sprechen konnte. Denn dann hätte ich mehr mit den anderen Personen kommunizieren und mehr erfahren können. Gegessen habe ich damals in einem Imbiss, der sehr berühmt ist für holländische Pommes und deutsche Wurst. Glühwein und Bratwurst haben mir besonders geschmeckt.

*Yim Ah-Reum, Donguk Universität, Germanistik:*

Vor 2 Jahren war ich in Deutschland. Weil ich niemals im Winter in Europa war, habe ich mich auf mein ersten Weihnachten dort sehr gefreut. Deswegen habe ich gedacht, dass ich zu Weihnachten etwas Gutes machen muss! Letztendlich bin ich in den Weihnachtsferien nach Italien geflogen! Ich habe eigentlich erwartet, dass ich Weihnachten in Rom einkaufen kann, weil ich im Film oft Szenen gesehen habe, in denen eine Schauspielerin Weihnachten im Einkaufszentrum einkauft. Am Weihnachtsabend bin ich endlich ausgegangen, aber ... mein Weihnachtstraum war für

mich nicht nett, weil alle Geschäfte geschlossen waren! "Ach ... du lieber Gott ...was für ein Pech habe ich denn!" Damals habe ich nur so über diese Situation gedacht. Denn die Koreaner denken, dass Weihnachten „nur“ ein spezieller Sonntag ist. Deswegen gehen sie meistens mit ihrem Freund oder ihrer Freundin aus und natürlich sind dann alle Geschäfte geöffnet. Deshalb konnte ich vorher nicht wissen, wie es in Rom sein würde ... Darum musste ich an meinen ersten Weihnachten im Hotel bleiben. Wenn ich wieder einmal Weihnachten in Deutschland wäre, würde ich nur den Weihnachtsmarkt besuchen.

*Ahn Joon-Yeong, Donguk Universität, Germanistik:*

Es ist schon 10 Jahre her, dass ich in Deutschland Weihnachten erlebt habe. Damals war ich noch ein kleines Kind und ich glaubte an den Nikolaus mit dem fliegenden Schlitten und den Hirschen. Ich war sehr aufgeregt an dem Tag, als ich die Geschenke vom Nikolaus bekommen sollte, weil ich meinen Wunschzettel an das Fenster geklebt hatte. Darauf hatte ich drei Spielzeuge mit Firmen und Preisen geschrieben, weil ich wollte, dass der Nikolaus genau wusste, was ich haben wollte. In Korea gibt es leider keine Wunschzettel an Weihnachten, deshalb mochte ich deutsche Weihnachten mehr als koreanische. Ich erinnere mich auch an die vier Kerzen, die man jede Woche nach und nach anzündet ... vom ersten Dezember bis zum Ende des Monats. Leider habe ich den Namen vergessen, aber es war ganz anders als koreanische Weihnachten. Man kann daran sehen, dass man sich auf Heiligabend vorbereitet. In fast jedem Haus gab es Lichter am Fenster und auch schöne Tannenbäume. Es sah sehr schön und gemütlich aus. Meine Eltern haben einen großen Tannenbaum nach Hause gebracht und die Familie hat ihn gemeinsam geschmückt. Leider konnte ich meine Verwandten nicht sehen, weil sie alle in Korea waren. Aber

ich habe Briefe an meine Großeltern geschrieben und nach Korea geschickt. Wahrscheinlich werde ich irgendwann noch einmal deutsche Weihnachten erleben. Ich werde auch meinen Kindern später einmal weitergeben, was meine Eltern mir an Weihnachten gezeigt haben.

*Lee Da – Hae, Donguk Universität, Germanistik:*

Als ich in Deutschland war, wurden meine Eltern und ich einmal an Weihnachten von einer befreundeten deutschen Familie eingeladen und wir haben gemeinsam mit dieser Familie Weihnachten gefeiert. Großeltern, Onkel, Tanten, Cousinen und Freunde dieser Familie waren gekommen. Wie alle anderen Häuser, war das Haus schön mit bunten Lampen geschmückt, so dass man auf einen Blick erkennen konnte, dass es Weihnachten war. Im Wohnzimmer war ein großer Weihnachtsbaum mit einem Stern auf der Spitze bestückt und mit Leuchtkugeln schön dekoriert worden. Am Abend gab es viel Leckerer zu essen wie z.B. schön gebratene Gans, Wurst, Kartoffelsalat, Glühwein und so weiter. Als Nachtisch gab es leckeren Kuchen und frisch gebackene Kekse. Nach dem Abendessen haben wir unsere Geschenke, die wir alle vorbereitet und unter den Weihnachtsbaum gestellt hatten, ausgetauscht und gemeinsam ausgepackt. Jeder hat Geschenke bekommen. Es hat Spaß gemacht. Und es machte mir besonders deshalb viel Spaß, weil ich Weihnachten so erfahren konnte, wie ich es in Korea nicht hätte erleben können. Es war sehr schön gemeinsam mit einer deutschen Familie und vielen Menschen Weihnachten zu feiern. Bis dahin hatte Weihnachten für

mich kaum eine Bedeutung und ich wusste nicht, wie die Deutschen Weihnachten feiern. Aber durch diese Erfahrung ist mir klar geworden, wie wichtig Weihnachten für die Deutschen ist. Ich erkannte, dass Weihnachten in Deutschland eines der wichtigsten Familienfeste ist, so wie z.B. das Erntedankfest oder Neujahr bei uns in Korea.

*Kim, Tae-Heon, Donguk Universität, Germanistik:*

Als ich ein Kind war, war ich in Österreich in Salzburg. Meine Tante lebte damals in Österreich, weil sie während ihres Studiums einen Österreicher geheiratet hatte. Deswegen konnte ich fünf Jahre lang bei meiner Tante leben. In Österreich habe ich auch Weihnachten erlebt. Weihnachten in Österreich war eigentlich ganz anders als in Korea. In Korea verbringen die Leute die Weihnachtszeit mit Freunden oder Freundinnen. Aber in Österreich feiert man gemeinsam mit der Familie. Man feiert nicht nur zusammen, sondern man bereitet das Fest auch gemeinsam vor. Ich bin mit meinem Onkel zum Tannenbaumgeschäft gefahren. Dort haben wir einen Weihnachtsbaum gekauft und zu Hause haben wir ihn zusammen geschmückt. Danach habe ich auch mit meiner Oma und meiner Tante zusammen Weihnachtskekse gegessen und eine Torte gebacken. Am Abend haben wir Truthahn gegessen. Es hat mir sehr gut geschmeckt. Nach dem Essen habe ich auch ein Geschenk bekommen. Ich war den ganzen Tag aufgereggt und es war für mich alles neu. Jetzt bin ich wieder in Korea, aber ein bisschen vermisse ich Weihnachten wie in Österreich.

Alle fünf Texte zeigen die vielfältigen Eindrücke, die das Weihnachtsfest im europäischen Ausland auf die fünf Koreaner gemacht hat und lassen entsprechende Rückschlüsse auf die unterschiedliche Begehungsweise des Weihnachtsfests im eigenen Land ziehen.

# "밥 먹었니?"

"Pab môkônni?", Hast du schon gegessen? - Zur zentralen Bedeutung des Essens in Korea

Gitte Zschoch

Man mag meinen, Chuseok drehe sich um Verstorbene. Oder um Familienzusammenkünfte. Oder um die seltene Gelegenheit, seine Heimatstadt aufzusuchen. Oder um Verkehrsstaurituale. Das mag alles stimmen. Aber in Wahrheit dreht sich Chuseok um das Essen. Schließlich ist Erntezeit, und welche Saison im Jahr bietet sich besser an, sich einmal die Mägen vollzuschlagen?



Essen hat eine tiefe Bedeutung in der koreanischen Kultur, und an Feiertagen wird dies besonders deutlich. Man führe sich nur vor Augen, welche Geschenke sich die Einheimischen zu dieser Gelegenheit besorgen. Hübsch dekorierte Birnen- oder Orangenpaletten und Thunfisch- oder Schinkendosenpakete liegen in den Wochen vor den Feiertagen in den Geschäften und Supermärkten aus. Bessere Geschenke kann man sich kaum vorstellen: Praktisch,

gut für die Gesundheit und absolut keine Staubfänger.

Dazu werden an Chuseok bestimmte Speisen zubereitet. Jedes Jahr – und nur dieses eine Mal im Jahr – ist das die gleiche Prozedur, in fast allen Familien, wenn auch sicherlich mit regionalen Abweichungen. Zum Beispiel Song-pyeon, Reiskuchen mit Kiefernadelaroma, ist eine typische Chuseok-Speise. Auch zu anderen Anlässen gibt es jeweils bestimmte Speisen, oft

steckt dahinter sogar ein Sinn: Vor wichtigen Examen schenkt man sich klebrige Süßigkeiten, damit der gelernte Stoff gut im Gedächtnis haften bleibt. An heißen Tagen gibt es Hundefleisch oder Samgye-tang, Suppe mit ganzem Huhn, das kühlt

den Körper von innen ab. Nach einer Geburt essen junge Mütter Seetangsuppe, bis sie sie nicht mehr sehen können. So geht es unendlich weiter. Bestimmtes Essen begleitet die Menschen durchs Leben.



Gibt es in Deutschland ähnliche Anlässe im Leben, die kollektiv mit bestimmten Speisen einhergehen? Berliner mögen mit Fasching in Verbindung gebracht werden. Berliner gibt es allerdings das ganze Jahr über. Wiener Würstchen und Kartoffelsalat oder Gänsebraten werden zwar in vielen Familien an den Weihnachtstagen gegessen, aber Würstchen und Gans gibt es auch zu anderen Gelegenheiten. Einzig Christstollen, Lebkuchen und Weihnachtsplätzchen kommen einem in den Sinn, wenn es um genau einmal im Jahr zubereitete Speisen geht. (Da man Lebkuchen allerdings schon Wochen vor dem ersten Advent in den Supermärkten kaufen kann, geht die Besonderheit der weihnachtlichen Knabberien immer mehr verloren.) Für viele Menschen ist Zimt das ultimative Weih-

nachtsgewürz, und vielleicht ist Zimt dem Kiefernadelaroma nicht unähnlich in der nostalgischen Erinnerung an die Kindheit, die er hervorruft.



Eine weitere Besonderheit sind feststehende Kombinationen verschiedener Bestandteile einer Mahlzeit. Zu normalen Reisge-

richten trinkt man generell nur Wasser. Zu gebratenem Schweinebauch am besten Soju, kein Bier, dazu wird Kimchi auf den Tischgrill gelegt; bei anderen Fleischsorten macht man das eher seltener. Zu gebratenen, herzhaften Pfannkuchen beziehungsweise Kartoffelpuffern trinkt man meistens Dong-dong-ju, eine Art gäreriger Reiswein. Und warum gibt es zur Pizza eigentlich immer süß eingelegte Gurken und zu Spaghetti eine geröstete Baguettescheibe mit Knoblauch-Kräuter-Butter?



Auch im täglichen Leben kommt dem Essen eine große Bedeutung zu. Man trifft sich um Neuigkeiten auszutauschen oder eine Freundschaft zu pflegen mit Freunden nicht auf eine Tasse Kaffee, sondern zum Mittag- oder Abendessen (und zum Alkohol trinken). Die günstigen Preise fördern das natürlich, aber wahrscheinlich sind sie eher Folge dieser Fokussierung auf gemeinsame Mahlzeiten anstatt deren Ursache. Während sich in Deutschland Discountsupermärkte mit stetig billigeren

Preisen und geringerer Qualität unterbieten, würde es Koreanern sicher nie einfallen, am Essen zu sparen. Wer einmal einem einheimischen Bekannten berichtet hat, in Deutschland zum Abendessen ein oder zwei mit Käse oder Wurst belegte Scheiben Brot zu essen, wird die erstaunten Blicke sicher nicht vergessen haben. Auch an der Universität ist das Essen wichtig. Es gibt regelrecht ein Budget dafür. So werden nach Gastvorträgen oder Workshops alle Teilnehmer ganz natürlich noch zum Essen eingeladen. Wenn man eine Verabredung gegen Mittag oder am frühen Abend hat, sollte man in den allermeisten Fällen ein gemeinsames Essen einkalkulieren. Natürlich fällt in diesem Zusammenhang auch die Grußformel "Hast du schon gegessen" – "밥 먹었니?" beziehungsweise "식사 하셨습니까?" – ein, die nicht immer nach einer Antwort auf diese Frage verlangt, sondern eher so verstanden werden will wie "Hallo" und damit eher als Grußformel dient. Manchmal darf man sie aber auch wörtlich nehmen. Wenn man sich nachmittags um vier Uhr mit dieser Frage konfrontiert sieht, kommt allerdings schon einmal Zweifel auf: Ist jetzt das Mittagessen gemeint oder das Abendessen?





Markthalle in Shillim, Seoul

Diese Verflechtung der Küche mit der Kultur führt in keinem Maße zur Völlerei. Das ist das Erstaunliche, aber sie macht es Koreanern schwer, sich von den eigenen Essgewohnheiten zu trennen. Da kann einem Professor leicht einmal die Feststellung herausrutschen, dass er ohne Kimchi nur schwer leben könne. Diese Verbundenheit mit den für Korea typischen Speisen, die es ja tatsächlich nirgendwo sonst auf der Welt gibt, ist so stark, dass ein Verzicht schwer fällt. Deswegen reisen manche Koreaner auch nicht ins Ausland, ohne sich ein großes Paket scharfer Instantnudeln mitzunehmen, und deswegen werden in dem fremden Land immer auch koreanische Restaurants aufgesucht werden. Ob alle in Seoul lebenden Deutschen wissen, wo sie Schnitzel und Klöße bekommen können? Natürlich vermissen die meisten Deutschen Schwarzbrot, Käse und Müsli in fremden Gefilden. Aber es herrscht doch eher die Einstellung, dass man das Essen des neuen Landes kennen und schätzen lernen möchte. Abgesehen von Ballermann-touristen sind die meisten Deutschen gegenüber regionalen Küchen eher offen eingestellt. Allein

das erste Probieren von Meeresfrüchten wie Shrimps und Austern mögen vereinzelt Überwindung kosten. Bei Koreanern sieht das anders aus. Einige Kommilitonen waren während der Semesterferien in der Türkei, aber jeden Tag Türkisch zu essen, war für sie eine Zumutung. Koreaner in Japan beklagen sich über die zu süße und fade Küche. In China ist pauschal alles zu fettig.

Traditionell gesehen sind die Zubereitungsarten koreanischer Gerichte endlich, sieht man einmal von den regionalen Unterschieden ab. Eine Bekannte erklärte mir einmal, dass sie alle koreanischen Gerichte kochen könne. Damit meinte sie, dass ihr Kochspektrum sehr groß sei und sie auch vielleicht eher seltene oder schwierige Gerichte zu Hause zubereitet. Ich war erstaunt: Die Anzahl der Gerichte ist endlich? Undenkbar in Deutschland, wo unzählige Einflüsse aus anderen Ländern absorbiert werden, undenkbar mit den abertausenden Kombinationsmöglichkeiten der, sagen wir es konservativ, drei Hauptbestandteile Fleisch, Gemüse und Beilage. Aber nicht so in Korea. Die größte Kombinationsmöglichkeit gibt es noch bei Suppen und Eintöpfen. Immer mehr kann man in den Mensen an der Universität neue Variationen der traditionellen Speisen probieren. Da wird einem Eintopf Käse zugegeben oder ein Kimchi-Pilz-Reiskuchen-Eintopf angeboten.



In eigentlich traditionellen Restaurants in Insadong gibt es immer mehr Fusion-Food, also Gerichte, die verschiedene Einflüsse

fremder Küchen verschmelzen. Als Beilage wird dann zum Beispiel Salat mit süßem Joghurtdressing gereicht. Die Speisen verändern sich also ständig. Gerade in Univer-

sitätsvierteln kann man zunehmend beobachten, wie Restaurants mit exotischen Küchen aus dem Boden sprießen.



Darin, dass die Esskultur eine so zentrale Rolle im Leben spielt, liegt vielleicht auch ein Grund, dass man sich nicht so sehr mit Konserven anfreunden kann. Denn die wichtigsten Speisen, eben vor allem die hundert Arten Kimchi, werden in aufwändigen Ganztagesunterfangen mehrmals pro Jahr zu Hause hergestellt. Wie viele Generationen ist es her, dass man in Deutschland selbst Sauerkraut einlegte? Wie viele Familien pulen noch eigenhändig Erbsen aus Schoten, anstatt Tiefkühlkost zu kaufen? In koreanischen Seifenopern ist es bis zum heutigen Tag eine beliebte Tätigkeit für Hausfrauen, beim gegenseitigen Informationsaustausch – in Deutschland allgemein unter dem Begriff "Kaffeeklatsch" bekannt – Sojasprossen auszulesen. Überhaupt ist das Essen in den Künsten omnipräsent. Kein Film kommt ohne eine Szene aus, in der sich die Charaktere schmatzend

unterhalten, während sie sich über einen reichlich gedeckten Tisch hermachen.

Nicht nur Sojasprossen auszulesen ist aufwändig, sondern die Zubereitung des koreanischen Essens überhaupt. Man stelle sich nur die Berge von Kimchi vor, die eine vierköpfige Familie pro Jahr verspeisen mag. Aber je weniger Hausfrauen – die nun mal überproportional für die Nahrungszubereitung verantwortlich sind – es gibt, desto mehr ist zu befürchten, dass dieser Aspekt der Kultur verschwinden wird. Denn bevor althergebrachte Rollenvorstellungen dadurch überwunden werden, dass auf einmal die Männer in die Küche stürmen und die Kimchizubereitung selbst in die Hand nehmen, wird die Erde von einem Meteoriten getroffen und puffend ins Weltall zerbröckeln. Wahrscheinlicher ist, dass der Wohlstand die Tradition gierig

verschlingen wird. Denn wenn eine Familie in Zukunft wirtschaftlich gut dastehen und seine Kinder an die Universität und sogar zum Auslandsstudium schicken will, werden immer öfter zwei Einkommen benötigt. Wenn immer mehr Frauen arbeiten, werden sie die wenigen Feiertage genießen wollen, anstatt im Anschluss an die dreitägige Ahnen- und Männerverköstigung zu Anlässen wie Chuseok den Feiertagsbunout zu durchleben. Dann werden wahrscheinlich auch viel mehr prozessierte

Nahrungsmittel Einzug halten in den koreanischen Alltag. Es wird mehr Kimchi im Supermarkt gekauft werden, und man wird sich an den vergleichsweise minderen Geschmack dieses Kimchis gewöhnen müssen. Der Verlust der traditionellen Esskultur, in der alle Bestandteile der Mahlzeiten eigenhändig zubereitet werden, ist zwar alles andere als wünschenswert, für die Frauen aber der einzige Weg zur Entlastung.



Dieser Artikel erschien ursprünglich auf dem Blog der Autorin, zu erreichen unter [www.bittegitte.blogspot.com](http://www.bittegitte.blogspot.com)

# Die unvollendete Einheit

Marc Herbermann

Der 3. Oktober ist für Deutsche und Koreaner ein Nationalfeiertag. Die Koreaner glauben, an diesem Tag habe Dangun Wanggôm (단군왕검) im Jahre 2333 vor unserer Zeitrechnung das erste koreanische Königreich, Go-Josôn, gegründet. Der Gründungsmythos lautet verkürzt wie folgt: Der Göttersohn Hwanung stieg vom Himmel herab, weil er unter den Menschen leben wollte. Ein Tiger und eine Bärin baten Hwanung, dass er sie in Menschen verwandele. Dazu unterzog Hwanung beide Tiere einem harten Test: 100 Tage sollten die beiden Tiere in einer dunklen Höhle ausharren, als Mahlzeiten waren nur Knoblauch und Beifuß zugelassen. Der Tiger gab auf. Als der Bär den Test bestanden hatte, verwandelte er sich in eine Frau. Diese wünschte sich aber sehnlichst von Hwanung einen Sohn. Von ihren Bitten gerührt nahm sie Hwanung schließlich zur Frau. Das Paar bekam bald einen Sohn: Dangun Wanggôm, der das Königreich Go-Josôn gründete und den Thron in Pjöngjang bestieg.

Die Koreaner sind sehr stolz auf ihre Geschichte. Sie betonen, sie seien *ein* Volkstamm, der sich immer wieder erfolgreich gegen Okkupationsversuche aus dem Norden und Osten des Landes zur Wehr gesetzt habe. Doch die Koreaner ließen sich - wie die Deutschen - während der Zeit des Kalten Krieges durch die beiden Blöcke vereinnahmen. Aber der Ostblock zerfiel und damit stürzte auch das volkssozialistische Regime der Deutschen ein, die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Doch das Regime im Norden Koreas hält weiter eisern an seiner konfuzianisch-stalinistischen Ideologie fest.

Den Deutschen erstaunt es daher, dass die *Süd*-Koreaner peinlich genau ihre nördli-

che Grenze bewachen, so dass keine unerwünschten Personen von Nord-Korea in ihr Land gelangen. Oft begründen sie dies damit, dass „Spione“ einsickern könnten. Als ich dies erfuhr, war ich überrascht. Denn in Deutschland war es früher genau umgekehrt. Die West-Deutschen waren froh, wenn jemand in den Westen fliehen konnte aus der einstigen DDR. Dort galt der so genannte „Schießbefehl“: Die Grenzschrützer im *Osten* verhinderten, dass Personen fliehen konnten und schossen auf ihre Mitbürger, wenn diese nicht auf Befehl anhielten: Mehr als 1200 Personen mussten deshalb zwischen 1960 bis 1989 ihr Leben lassen.

Aber die Westdeutschen hatten nicht alle aus der DDR mit offenen Armen empfangen. Natürlich gab es auch unerwünschte Spione. Einer von diesen Spionen war Günter Guillaume, er war als Referent für Parteiangelegenheiten einer der engsten Mitarbeiter des ehemaligen Bundeskanzlers Willy Brandt. Die Enttarnung Guillaumes veranlasste Willy Brandt am 7.5.1974 als Bundeskanzler zurückzutreten.

## Eile mit Weile

Viele Deutsche aus den alten Bundesländern misstrauten ihren Mitbürgern im Osten, auch nach der am 3. Oktober 1990 erfolgten „Wiedervereinigung“. Die Politiker der damaligen Bundesregierung stülpten das Modell der Bundesrepublik im Eiltempo auf den Nachfolgestaat der DDR. Dieser sollte rasch die Verfassung der Bundesrepublik und ihre soziale Marktwirtschaft übernehmen. Angeblich war es politisch notwendig, um den Einigungsprozess schnell abzuschließen. Doch nicht

alles, was man in der der ehemaligen DDR vorfand, war auflösenswert.

Getreu dem Bonmot Goethes: „Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zu Rande“, hatte ich damals den Eindruck, dass einige Weichen falsch gestellt wurden. Viele Menschen hätten es begrüßt, wenn der Westen die Bürger des DDR-Nachfolgestaates an einem gemeinsamen Modell Deutschland beteiligt hätte, insbesondere im Rahmen einer ehrlich geführten Verfassungsdiskussion. Das Fehlen einer solchen Diskussion und die mangelnde Beteiligung der Deutschen aus den neuen Bundesländern war dann meiner Meinung nach auch ein Grund für viele Fehlentwicklungen in Deutschland.

So glich die Wiedervereinigung einer Unternehmensübernahme: Ein größeres Unternehmen kauft ein kleineres und zwingt dem kleineren seine Geschäftspolitik auf. Eine der ersten Maßnahmen des „größeren Unternehmens“ war dann die übereilte Währungsunion. Sie führte zum Absturz der Produktivität der ehemaligen DDR-Betriebe und zu mangelnden Investitionen in den neuen Bundesländern. Denn mit der Umstellung des DM-Kurses auf 1:1 oder 1:2 wuchsen auch die Produktionskosten und Schulden der ehemaligen DDR-Unternehmen. Auch die Preise der von ihnen produzierten Produkte schnellten in die Höhe. Die damalige Ostmark war im Jahre 1990 wesentlich weniger wert als 25 westdeutsche Pfennige.

Viele Firmen und Privatpersonen der neuen Bundesländer konnten sich nicht an das neue kapitalistische Gesellschaftsmodell anpassen. Staatlich subventionierte Betriebe „wurden abgewickelt“ und zahlreiche Menschen, die in ihnen beschäftigt waren, landeten auf der Straße. Die wirtschaftliche Misere und die Jugendarbeitslosigkeit führten einerseits zu einer seltsamen DDR-Romantik: „Früher war vieles besser, wir hatten zumindest einen Arbeitsplatz“ und auch zu einer erhöhten Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern.

Der Westen glaubte keine enge Abstimmung mit den neuen Bundesländern nötig zu haben, es reiche, wenn man einfach milliardenschwere Transferzahlungen in den Osten pumpe. An solchen Zahlungen flossen bisher weit über 1,5 Billionen Euro, wie das Institut für Wirtschaftsforschung in Halle bereits vor vier Jahren errechnete. Eine nicht unerhebliche Summe davon haben die Verantwortlichen in den neuen Bundesländern entweder falsch investiert oder unterschlagen. So förderte die Landesregierung in Sachsen-Anhalt in den neunziger Jahren die Sanierung des Metallunternehmens Aluhett im Mansfelder Land mit Subventionsgeldern in dreistelliger Millionenhöhe. Doch 100 Millionen D-Mark wanderten in die Privatkasse von Valentin Fischer, der versprach, Aluhett wieder flott zu machen, sich dann aber lieber selbst begünstigte. Ein anderes Beispiel: Das Land Brandenburg setzte im Jahre 2004 mehr als 170 Millionen Euro in den Sand: Die Potsdamer Regierung stieß verschiedene Großprojekte an, doch einige dieser Projekte, etwa eine Fabrik für Computerchips in Frankfurt an der Oder, kamen dann nicht zustande.

### **Warum gerade dieser Tag?**

Am 3. Oktober 1990 war ich 26 Jahre alt. In den siebziger und achtziger Jahren hatte ich die Teilung als scheinbar unwiderruflich erlebt und war dann, wie die meisten anderen Deutschen auch, sehr überrascht und erfreut als am 9. November 1989 die Mauer fiel. Rückblickend betrachtet war es wahrscheinlich ein Armutszeugnis, dass die Deutschen nicht wussten, was in ihrem eigenen Land passierte, und dass sie deswegen ziemlich unvorbereitet in diesen Vereinigungsprozess schlitterten. Doch warum ist der 3. Oktober nun deutscher Nationalfeiertag? Dass der 17. Juni 1953 nur „übergangsweise“, d.h. bis zur Vereinigung Feiertag sein konnte, war klar. Doch wäre nicht der 9. November symbolträchtiger gewesen? Dann gibt es auch

noch andere Tage in der deutschen Geschichte, die bedeutsamer sind, als der dritte Oktober: etwa der 19. Mai 1848, der Tag, an dem die Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche eine „deutsche Verfassung“ forderte. Wir können auch noch weiter zurückgehen. Vor nunmehr 360 Jahren eröffnete eine Vereinbarung, in Münster und Osnabrück abgeschlossen, eine recht lange Periode europäischer Stabilität. Der Westfälische Friede gab entscheidende Impulse für das Völkerrecht. Kriegerische Auseinandersetzungen beschränkten sich nun zunehmend auf staatliche Akteure. Anstelle des wahllosen Niedermachens der Zivilbevölkerung trat schrittweise die nach akzeptierten Regeln ausgetragene Feldschlacht. Eine Entwicklung freilich, die seit dem 20. Jahrhundert wieder in die andere Richtung geht. Wäre ein Tag zwischen dem 15. Mai und dem 24. Oktober 1648 nicht auch eine Erinnerung wert?

Die deutsch-deutsche Trennung galt als eherne historische Tatsache. Einige Politiker, wie Oskar Lafontaine und Joschka Fischer, wollten damals nichts von einer „Wiedervereinigung“ wissen. Auch andere Personen des öffentlichen Lebens, wie der Schriftsteller Günter Grass waren abgeneigt. Die Konservativen und das Militär hatten einen bösen Feind im Westen, mit ihm konnten sie Wähler mobilisieren („Freiheit statt Sozialismus“), 495000 Soldaten und einen hohen Militärhaushalt rechtfertigen. Die eher linksorientierten Kräfte wollten das Modell DDR nicht ganz abschreiben und hofften darauf, dass irgendwann mal dort der „Wandel durch Annäherung“ Früchte trage.

Sicher, mittlerweile haben sich die materiellen und politischen Lebensbedingungen in den neuen Bundesländern deutlich verbessert. Aber aus ihnen wurden keine „blühenden Landschaften“. Helmut Kohl hatte dies 1991 für die „nächsten drei bis vier Jahre“ versprochen. Ebenso meinte er, für die Wiedervereinigung sei keine Steu-

erhöhung notwendig. Später kam sie dann doch in Form des Solidaritätszuschlages.

Ich fragte mich damals, wie viele andere auch, wo bleibt die „Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß“ Rede des Bundeskanzlers. Ich hatte das Gefühl, dass die Deutschen bereit gewesen wären, die Wahrheit zu wissen, miteinander zu reden, geduldig an einer gemeinsamen Zukunft zu arbeiten und dafür spürbare Opfer zu bringen. Doch die verantwortlichen Politiker waren nicht an einem solchen Prozess interessiert, sie trafen viele Entscheidungen von kurzfristigen Wiederwahlkalkülen ausgehend.

### **Auf die lange Bank geschoben**

Die Koreaner machen sich Gedanken über eine mögliche Vereinigung. Doch wie ernst sind diese? Der Friedensnobelpreisträger Präsident Kim Dae Jung entwickelte die „Sonnenschein-Politik“. Sie war auch beeinflusst von der deutschen Entspannungspolitik. Sein Amtsnachfahre setzte diese Politik weiter, gipfelnd in der gemeinsamen Friedenserklärung mit dem Norden am 4. Oktober 2007. Doch für die gegenwärtige Regierung ist die Vereinigung nur ein Lippenbekenntnis, zähneknirschend hat sie das Ministerium für Vereinigung ihrer Vorgängerin beibehalten.

Die Koreaner spekulieren gerne über einzelne Aspekte einer möglichen Wiedervereinigung, etwa: Kann man nach der Vereinigung aus der Demilitarisierten Zone ein Naturschutzgebiet machen? Oder: Ist es sinnvoll, eine gemeinsame Eisenbahnlinie zu bauen? Lohnt es sich - unter der Annahme, dass das nordkoreanische Regime in einiger Zeit implodieren könnte - in den Norden Koreas zu investieren?

In den Schubladen der Regierungsbüros auf beiden Seiten liegen zwar verschiedene Untersuchungen über Vereinigungsszenarien. Doch eine breite, offene und ehrliche Debatte über wichtige Fragen der Vereinigung fehlt. Zu den nicht oder unzureichend diskutierten Punkten gehören folgende

Fragen: Wie sollte die Verfassung eines vereinigten Koreas aussehen? Was hat der Süden in den vergangenen Jahrzehnten falsch gemacht? (Nach der in Südkorea verbreiteten Lehre geht eigentlich alles Übel vom Norden aus. Ist etwa von „Dek-nuklearisierung“ die Rede, meinen die Südkoreaner natürlich den Verzicht auf Atomwaffen im Norden, unterschlagend, dass die gemeinsamen südkoreanisch-amerikanischen Streitkräfte jederzeit Atomwaffen von U-Booten und Flugzeugen einsetzen können).

Weitere Fragen wären, wie Andrei Lankov vor kurzem in der *Korea Times* bemerkte: Wie können Millionen von Nordkoreanern, nicht in einer modernen Gesellschaft aufgewachsen, mit den Lebensbedingungen in einer Industrie- und Informationsgesellschaft fertig werden? Wie lässt sich die Produktivität des Nordens erhöhen? Wie geht die Regierung eines wiedervereinigten

Koreas mit den zahlreichen Menschenrechtsverletzungen Nordkoreas um? Wie behandelt sie derzeitige politische Führer, die ihre Mitbürger in Lager einweisen oder foltern lassen? Wie geht sie mit den Opfern des Regimes um?

([http://www.koreatimes.co.kr/www/news/special/2008/11/212\\_33701.html](http://www.koreatimes.co.kr/www/news/special/2008/11/212_33701.html))

Eine koreanische Vereinigung ist vermutlich auch sehr beschwerlich. Aber die Alternativen sind riskanter, wie Andrei Lankov betont. Noch haben die Koreaner Zeit, die oben genannten Fragen gemeinsam und offen zu diskutieren. Versäumen sie diese Chance, stehen sie auch irgendwann – von heute auf morgen – vor offenen Grenzen, und eine desorganisierte Führungsschicht wird den Norden destabilisieren. Dann wird die Zeit knapp sein, und das politisch Vernünftige droht unter die Räder des politisch Opportunen zu geraten.



Friedensbrücke, Paju, nahe der DMZ

# ***Eunsan byeolsingut***

## **ein konfuzianisch-schamanisches Dorfritual**

Dirk Schlottmann

Das *Eunsan byeolsingut*, oder auch *Eunsan byeolsinje*, ist eines der koreanischen Schamanenrituale, das bereits im Jahr 1966 zum „Important Intangible Cultural Property“ erklärt wurde, und damit in seiner traditionellen Form und Gestaltung bis in die Gegenwart regelmäßig im Februar (Mondkalender) in Eunsan City (Süd-Chungcheong) durch- und aufgeführt wurde.

Das ist insofern bemerkenswert, weil die Einführung des Cultural Property Protection Laws (*Munhwajae Bohobeop*) mit dem Ziel geistiges Kulturgut und lokale Traditionen zu erhalten<sup>2</sup>, *musok*<sup>3</sup>, als abergläubisches Relikt grauer Vorzeiten, indirekt ausschloss. Vor diesem Hintergrund fanden schamanische Rituale in dieser Dekade wenig Berücksichtigung bei der Auswahl „koreanischer Kulturgüter“. Da die Ritualpraxis des *Eunsan byeolsingut* aber durch sehr viele konfuzianische Elemente, die im Zusammenhang mit der historischen Ahnenverehrung nationalistischen Charakter haben, geprägt ist, und spirituelle Elemente eine untergeordnete oder aber zumindest eine weniger „offizielle“ Rolle spielen, schien dieses Ritual zum damaligen Zeitpunkt den Kriterien gerecht zu werden.

Losgelöst von dieser offiziellen Anerkennung ist der Besuch des *Eunsan byeolsingut* auch gegenwärtig noch eine besondere Gelegenheit, die sich jeder Kultur- und Religionsinteressierte auf keinen Fall entgehen lassen sollte. Das Ritual ist eine außergewöhnliche Verbindung verschiedenster koreanischer Traditionen, Kunstfertigkeiten und religiöser Praktiken, bei der aber durchaus auch die dionysischen Ideale nicht zu kurz kommen.

Den kompletten Ablauf der Feierlichkeiten zu beschreiben, die mit ritueller Vorbereitung und rituellem Ausklang ungefähr zehn Tage dauern können, wäre ein eher ethnologisches Unterfangen und würde sicherlich den Rahmen dieses Artikels sprengen. Von daher werde ich mich auf einige Besonderheiten und Ritualabschnitte beschränken, die einerseits die zentrale Aufgabe der Schamanin offenbaren, zum Wohl der Gemeinschaft eine Verbindung zwischen den Menschen und einem parallel existierenden Universum der Götter und Geister herzustellen, und andererseits den konfuzianischen Ahnenkult präsentieren, in dem sich der Mensch in dankbarer Geste gegenüber den Vorfahren zeigt.

Der Ursprung des *Eunsan byeolsingut* beruht auf dem Mythos, dass in der Vergangenheit das Dorf von einer unheimlichen Epidemie heimgesucht wurde, an der insbesondere junge Menschen starben. Eines Abends erschien einem alten Mann des Dorfes im Traum ein General (in anderen Varianten ein Mann mit langem weißen Bart), der bei der Verteidigung des Baekje-Reiches gefallen war. Der General bat den alten Mann, seine sterblichen Überreste und die Gebeine seiner gefallenen Soldaten an einem sonnigen Platz zu begraben. Als Dank für diese Tat bot er an, das Dorf von der Krankheit zu befreien. Der alte Mann berichtet seinen Traum der Dorfgemeinschaft, und so sammelten die Bewohner des Ortes die Gebeine ein und zelebrierten ein kleines Ritual um die Verstorbenen zu trösten. Mit der Erfüllung der Bitte endete die Epidemie.

---

<sup>2</sup> Das Cultural Property Protection Law wurde im Jahr 1962 als Bestandteil der „Cultural Conservation

Apolicy“ eingeführt

<sup>3</sup> indigene Bezeichnung des koreanischen Schamanismus

Seit diesem Ereignis wird das *Eunsan byeolsingut* zelebriert,<sup>4</sup> bei dem der Hüter des *byeolsindang*<sup>5</sup> im Dorf Eunsan (Eunsan-myeon, Buyeo-gun) verehrt wird. Das Ritual findet nach mehreren Prozessionen auf dem kleinen Berg neben dem Dorf statt, auf dem der *byeolsindang* errichtet wurde, in dem der lokale Berggeist, ein *Dojintaesa* und der General (*Puksanjang-gun*) als Götterbilder (*musindo*) über dem Altar hängen.



Eine der Prozessionen des *Eunsan byeolsingut* zum berühmten Schrein des Ortes.

Die Prozessionen sind ein farbenfroher und sehenswerter Bestandteil des Rituals, die man sich auf alle Fälle anschauen sollte. Die erste wichtige Prozession führt am ersten Tag, begleitet von Musikern und allen wichtigen Teilnehmern, auf einen nahgelegenen Berg, wo vier unter spirituellen Gesichtspunkten ausgewählte, junge Eichen geschnitten werden, die man zum Schutz des Ritualortes aufstellt.<sup>6</sup>

Am dritten Tag werden die bekannten und aufwendig hergestellten Papierblumen aus dem Tempel Samchungsa (Buyeo) geholt. Die Blumen sind farbige kleine Meisterwerke und, wenn auch oft zu wuchtigen Gebilden zusammengebunden, filigranes Kunsthandwerk. Am Ende des Rituals werden die Blumen verschenkt. Der Besitz einer solchen Papierblume soll Glück bringen und so sind sie begehrte und geschätzte Sammelobjekte, die sich mittlerweile nicht nur bei den Dorfbewohnern großer Beliebtheit erfreuen.

Am folgenden Tag werden alle Opfergaben (Blumen, Speisen, Getränke) von den teilnehmenden Personen in einer großen, aufwändigen Pro-



<sup>4</sup> Quelle: Cultural Properties Administration

<sup>5</sup> *Byeolsindang* ist die Bezeichnung des Schreins

<sup>6</sup> Eine ähnliche Zeremonie bietet das *Daegwallyong sansinje*, bei dem der Weltenbaum für das bekannte Dano-Festival (*Gangneung danoje*) gesucht und geschnitten wird.

zession zum Altar gebracht und dort aufgebaut. An diesem Tag ist das ganze Dorf auf den Beinen und viele Besucher finden sich zu dem Ereignis ein, bei dem die ausgewählten Dorfbewohner in historischer Tracht der Generäle und traditionellen Gewändern, begleitet von Musikern und Trommlern, erscheinen. Das *Eunsan byeolsingut* wird bis dato als wichtiges und auch spirituell bedeutsames Fest angesehen und so merkt man als Beobachter sehr schnell, dass die Teilnehmer der militärisch anmutenden Prozession ihre Aufgabe sehr ernst nehmen und mit Hingabe erfüllen. Während am Straßenrand und vor dem *byeolsindang* die Festlichkeiten ihren Lauf nehmen, bewegt sich die Prozession schweigend voran. Alle Prozessionsteilnehmer haben ein gefaltetes weißes Stück Reispapier im Mund, das verhindern soll, dass „unreine“ Worte gesprochen werden, die die Ahnen und Götter verstimmen könnten. Erst, wenn alle Opfergaben richtig platziert wurden, d.h. wenn die Altäre des Generals und des Berggeistes mit Gaben gefüllt sind, entspannen sich die Mitwirkenden ein wenig.



Eine der Schamaninnen des *Eunsan byeolsingut* tanzt mit ihren Musikern kurz vor Beginn des Rituals.

Schließlich beginnt die Schamanin mit dem *byeolsingut*. Besucher, die nun ein ekstatisches Ritual im Stile der bekannten Hwanghaedo-Schamaninnen erwarten, sind zu diesem Zeitpunkt sicherlich erst einmal enttäuscht, da die Schamanin die Götter und Ahnen mit viel Gesang und Tanz erfreut. Insgesamt scheint die Aufmerksamkeit des Publikums etwas abzuflauen und die kulinarischen Genüsse, die jedes koreanische Fest begleiten, rücken in den Mittelpunkt des Interesses.

Erst als zwischen zwei Ritualabschnitten ein konfuzianisches Ahnengedenkritual (*jaesa*) zelebriert wird, sammeln sich die Zuschauer wieder um den Ort des Geschehens. Zu diesem Zeitpunkt berühren sich in kurzer Abfolge zwei Formen der Ahnenverehrung, die sonst selten zusammen zu beobachten sind.

Der an die Ahnen und Geister gerichtete Ritus von *jaesa* dient nach konfuzianischer Lehre nicht dem Verkehr mit einer anderen Welt, wie dies explizit bei schamanischen Ritualen vorausgesetzt wird, sondern unterstützte vorrangig den Wunsch, dem eigenen Streben nach Tu-

gend und Vollkommenheit Ausdruck zu verleihen. Im konfuzianischen Sinn werden Verstorbene nach traditionellem Brauch zum Mahl eingeladen, und man verhält sich so, als wären sie anwesend. Was sich über den physikalischen Gestus hinaus während dem Ritual ereignet, spielt für die Gedankenwelt im Konfuzianismus eine untergeordnete Rolle. Ein Dialog mit Göttern, Geistern oder Ahnen, wie er explizit im koreanischen Schamanismus angestrebt wird, und nach dem *jaesa* im Verlauf des *byeolsingut* von der Schamanin gesucht und vorgeführt wird, ist in der konfuzianischen Ritualpraxis undenkbar.

Sobald der konfuzianische Ahnenritus beendet ist, sucht die Schamanin den Kontakt zu den Göttern, indem sie mit einem großen Fahnenmast, der stellvertretend für den kosmischen Weltenbaum steht, den Willen der Götter erkundet. Diese Episode des *Eunsan byeolsingut* ist für die Beteiligten von größter Wichtigkeit, weil sich zeigt, ob die Götter zufrieden sind oder nicht. Bewegt sich der Weltenbaum und kann man die kleinen, am Mast befestigten Glöckchen dadurch hören, dann ist das Ritual erfolgreich. Bleibt der Fahnenmast seinem Wesen treu und es sind keine Zeichen göttlichen Wirkens zu erkennen, dann gab es unter den Teilnehmern eine Person oder Personen, die sich nicht an die erforderlichen Tabus in der Vorbereitungsphase gehalten haben. Rituelle Waschungen bei spiritueller Unreinheit, die sich während des Rituals der Schamanin offenbart, können nur in dem Bach unterhalb des Schreins vorgenommen werden. Das ist im Februar unter freiem Himmel nicht nur eine schmerzhafteste Reinigung, sondern auch ein beschämender Moment, da die Szene vor den Augen der Dorfgemeinschaft stattfindet.



Ein Mann hat sich offensichtlich nicht an alle Tabus gehalten, die in der Vorbereitungszeit verpflichtend für die ausgewählten Teilnehmer sind. Um sich von seinen „Verfehlungen“ zu reinigen, muss er sich im Bach waschen.

Erst wenn die Götterwelt ihre Zufriedenheit durch ein Zeichen bekundet, löst sich die Anspannung der Beteiligten, und dann beginnt ein großes Fest in Eunsan, bei dem die konfuzia-

nisch geprägten Anstandsregeln, die normalerweise das öffentliche Leben dominieren, vergessen werden. Man trinkt die empfehlenswerten, lokalen, eigens für dieses Ritual gebrauten, alkoholischen Getränke, tanzt und singt lautstark.

Wer am folgenden Tag noch nicht genug gesehen und gefeiert hat, der kann sich noch das *hadanggut* auf dem lokalen Marktplatz vor dem großen alten Baum des Dorfes anschauen.



Neben traditioneller Musik, Tanz und verschiedenen Darbietung wird das *Eunsan byeolsingut* dort formal abgeschlossen und die bereits erwähnten Papierblumen verteilt.

Das endgültige Ende des Festes markiert allerdings wenige Tage später die Positionierung von vier neuen, zu Beginn des *Eunsan byeolsingut* hergestellten, *jangseung* an den Ortseingängen von Eunsan. Diese *jangseung* sind hölzerne „Geisterpfosten“, die sehr wahrscheinlich ursprünglich auch als Gebiets- und Wegmarkierer eingesetzt wurden. In der schamanischen Vorstellungswelt geht man davon aus, dass *jangseung* die kleinen Dämonen (schlechte Einflüsse) und Geister davon abhalten, sich dem Ort zu nähern. Aufgrund der demonstrativ zur Schau gestellten apotropäischen Wirkung erscheinen viele der landesweit verbreiteten *jangseung* in ihrer Darstellung etwas abschreckend und bizarr. Ein Blick auf die Geisterpfosten beim Verlassen des Ortes lohnt sich aber trotzdem, und sollte nicht davon abhalten, beim nächsten Ritual wieder mitzufeiern.

#### **Weiterführende Literatur:**

Knödel, Susanne (1998): Heilrituale und Handys – Schamaninnen in Korea. Hg. v. Hamburgischen Museum für Völkerkunde. Hamburg: Dölling und Galitz

Stoffel, Berno (2001): Schamanismus in Südkorea und die Wirtschaftskrise 1997/1998. Frankfurt/M: Peter Lang Verlag

Kim, Chongho (2003): Korean Shamanism. The cultural paradox. Burlington: Ashgate Publishing Company

Schlottmann, Dirk (2007): Koreanischer Schamanismus im neuen Millennium. Frankfurt/M: Peter Lang Verlag

**Link zur Fotogalerie „koreanischer Schamanismus“:** [www.kuna-foto.de](http://www.kuna-foto.de)

# Lehrertag

Michael Menke

Feiertage in Korea sind meist Tage, an denen eine einzelne Person oder ein Personenkreis geehrt werden, seien es die Ahnen, Soldaten, die Eltern oder die Kinder. Weil zu den ehrenvollen Personen, (vielleicht anders als in Deutschland) auch die Lehrer gehören, gibt es den Lehrertag am 15. Mai. Lehrer sind in diesem Fall all jene, die unterrichten, also Schul-Lehrer, Professoren, Dozenten, Nachhilfe-Lehrer.

Es ist 10 Uhr, ich betrete den Klassenraum. Heute habe ich den dritten Jahrgang, etwa 20 Studenten. Auf dem Plan steht Konversation, dabei soll es auch um höfliche Bitten gehen.

Ich fange also an „Würden Sie sich bitte ganz nach vorn setzen, dann können Sie besser hören!“ Alle grinsen mich an. Aha, denke ich, hat mal wieder keiner etwas verstanden. „Nehmen Sie bitte das Buch, Seite 72!“ Wieder Grinsen, keine andere Reaktion. Wieder nichts verstanden? Kann doch nicht sein. So blöd ist diese Klasse wirklich nicht.

Plötzlich geht ein Student unvermutet an den Computer im Klassenraum und klickt eine Webseite mit koreanischen Liedern an. Aus den Lautsprechern dröhnt ein Kinderchor, der ein Lied singt. Irgendwo im Text höre ich die Worte für „Lehrer“ und „Dank“. Die Klasse hat inzwischen in das Lied eingestimmt. Dann kommt eine Studentin nach vorn und überreicht mir ein kunstvoll eingepacktes Geschenk.

„Öffnen?“ „Ja, natürlich, sofort!“ In dem Paket ist ein Set mit Teetassen, sehr hübsch! Dazu eine Karte „Menke Professor wir lieben dich!“ An weiteren Unterricht ist in der Stunde nicht zu denken, außerdem haben die Studenten noch Getränke und einen Kuchen mitgebracht. Also lockere, mühsame Konversation: „Gibt es Lehrertag auch in Deutschland?“ „Nein, nur in der DDR, da war es etwas ähnlich.“ „Ach so! Mögen deutsche Studenten ihre Lehrer nicht?“ „Doch schon, aber das

ist mal so, mal so. Manchmal geht man zusammen in die Kneipe.“ „Und gibt es Geschenke für den Lehrer?“ „Nein, nur ganz selten, wenn man ihn gut kennt. Aber dann vielleicht zum Geburtstag oder zu Weihnachten.“

Mittlerweile habe ich einige Lehrertage in Korea erlebt. Es ist immer sehr nett, aber auch ein bisschen komisch, weil der „Professor“, der sonst die Autorität in der Klasse hat, plötzlich zwischen den Studenten hockt und Cremetorte mit dem Finger isst. Die Geschenke haben sich in den Jahren der koreanischen Gesellschaftsentwicklung angepasst. Waren es früher noch eher „nützliche“ Sachen (warme Socken, Handschuhe, Schals, Thunfischdosen) so sind es heute eher hübsche kleine Dinge, die an die Lehrer oder Professoren verschenkt werden. Das Lied ist übrigens immer das gleiche!

Seinen Ursprung soll der Lehrer-Tag, der übrigens kein staatlicher Feiertag ist, in Besuchen von jugendlichen Rot-Kreuz-Mitarbeitern bei ihren kranken Lehrern im Hospital gehabt haben. An koreanischen Schulen wurde zeitweise an diesem Tag der Unterricht ausgesetzt, oder man machte einen Ausflug oder ein Fest, da die Grenze zwischen Geschenken und finanziellen „Gaben“ von Seiten der Eltern, die die Schulensuren heben sollten, oft sehr unklar waren. Heute bleibt es in der Regel bei kleinen hübschen Dingen, die ein Lehrerherz erfreuen.

# Dabei sein ist alles

Stefan Carl

*Beim wichtigsten studentischen Sportfest in Korea – den „KoYon Games“ – zählen nicht so sehr die sportlichen Leistungen auf dem Spielfeld, sondern das gemeinsame Feiern der Studenten auf der Tribüne.*

Einmal im Semester steht die Welt an der Korea Universität (KU) Kopf. Riesige Scharen von Studenten mit roten, der Farbe der KU, und blauen T-Shirts, der Farbe der Yonsei-Universität, ziehen fahnen-schwenkend, singend und tanzend zum Jamsil Stadion, um dort ihre jeweiligen Sportmannschaften anzufeuern. "KoYon Games" heißt dieses traditionelle Sportereignis, dass die Rivalität zwischen den beiden größten privaten Universitäten des Landes deutlich zum Ausdruck bringt. Wer sich da an die Ruderwettkämpfe zwischen Oxford und Cambridge erinnert fühlt, liegt ganz richtig.

Nur werden die Wettkämpfe hierzulande nicht auf dem Wasser, sondern auf dem Spielfeld ausgetragen und zwar in den fünf Mannschaftssportarten Baseball, Basketball, Eishockey, Fußball und Rugby an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im September oder Oktober. Aber es gibt noch eine weitere inoffizielle Disziplin bei den "KoYon Games", bei der ein Unparteiischer es schwer haben dürfte, einen Sieger zu ermitteln: das "cheering".

Schon im Vorfeld kommt man als ausländischer Lektor mit diesem Phänomen relativ schnell in Berührung, nämlich dann, wenn sich einige Studenten vom Unterricht beim Dozenten freistellen lassen wollen, um zu "trainieren". Ein argloser Deutscher, dem solche Uni-Traditionen vollkommen unbekannt sind, wird nach dem Grund des "Trainings" fragen und warum das ausgerechnet in der Unterrichtszeit stattfinden müsse. Zur Antwort erhält er meist die Standarderklärung: "cheering". Damit ist

dann von studentischer Seite alles Nötige gesagt und der Dozent muss sich selbst einen Reim darauf machen, was sich genau hinter diesem Wort verbirgt.

Im Wörterbuch findet man dafür die Übersetzung "Hochruf, Beifallsruf, Hurra" nebst den entsprechenden Verben "aufheitern, zujubeln, anspornen, jauchzen, mit Beifall begrüßen". Koreanische Studenten üben also das Jubeln, Jauchzen und Frohlocken. Man sollte sich diesen schönen Gedanken einmal im Kopf herumgehen lassen. Es ist für Deutsche, die aus einem Land kommen, in dem das Jubeln in der jüngeren Geschichte staatlich und ideologisch erwünscht und gefördert worden war, eine Art Zeitreise – auch wenn die Umstände in Korea ganz anders verortet sind.

Man sollte als Ausländer auch nicht den Ernst unterschätzen, mit denen die Studenten an die Vorbereitungen für dieses Sportereignis zu Werke herangehen. Um das zu überprüfen, sollte man am besten im Frühjahr in den Abendstunden das Stadion der Korea Universität aufsuchen, um sich einen Eindruck vom Training zu verschaffen. In einer Formation aufgereiht stehen die Studenten da, führen synchrone Bewegungen aus, die an rhythmische Sportgymnastik erinnern und singen ununterbrochen. Eine kleinere Gruppe von Studenten übt das Fahnen-schwenken, die nach einer festgelegten Abfolge bewegt werden müssen. Konditionell wird den Studenten einiges abverlangt. Auch die Gedächtnisleistung der Studenten, die für das Erlernen der verschiedenen Choreographien notwendig ist, beeindruckt Außenstehende.

Doch damit ist das Vorbereitungsprogramm noch längst nicht erschöpft. An manchen Wochenenden vor den "KoYon Games" habe ich häufig kleinere Gruppen von Studenten in Richtung Stadion hinauf

rennen gesehen. Die Studenten riefen sich dabei pausenlos in einem monotonen Sing-sang Parolen zu. Es sei noch angemerkt, dass der Weg zum Stadion der KU sehr steil an einem Berghang hinaufführt!



Die zwei Tage, an denen die sportlichen Wettkämpfe dann tatsächlich stattfinden, sind unterrichtsfrei. Nicht einmal die 10% der Studenten, die den Sinn einer solchen Sportveranstaltung öffentlich in Frage stellen (solche Gruppen gibt es tatsächlich an der KU), haben den Hauch einer Chance mit ihrem Protest von der Universitätsleitung überhaupt Ernst genommen zu werden. Die koreanischen Lehrkräfte freuen sich über den freien Tag – und gehen arbeiten. Die ausländischen Lehrkräfte freuen sich auch, wobei diejenigen, die die "KoYon Games" noch nie erlebt haben, von ihren eigenen Studenten eingeladen werden, mit ins Stadion zu kommen und dieser Einladung nur allzu gern folgen. Die Abteilungen der einzelnen Fakultäten tref-

fen sich auf den U-Bahnhöfen rund um den Campus in Anam-dong oder direkt vor dem Stadion in Jamsil, wo sie dann vereint und geschlossen auf die Zuschauertribünen des Stadions zu walzen.

Nebensächlich ist für die Zuschauer das Geschehen auf dem Spielfeld. Zwar haben vor dem Anpfiff und in den Pausen endlich die Cheering-Gruppen der beiden Universitäten ihren großen Auftritt, in denen sie ihre einstudierten Choreographien präsentieren. Danach scheint das Interesse für den sportlichen Wettkampf jedoch bei den Zuschauern merklich abzunehmen. Fast niemand der Studenten konnte mir einige Tage später im Unterricht die genaue Anzahl der Tore oder Punkte eines der Spiele

nennen. Lediglich die Anzahl der Siege blieb im Gedächtnis hängen. Auf den Rängen wird vorwiegend getanzt und gesungen. Die Spieler sind bestenfalls Kulisse für das lebhafteste Treiben auf den Rängen. Es zählt vor allem, welche Universität die lautesten Sänger, Trommler und Pfeifer hat. Die Zahl heiserer junger Menschen nimmt an diesem Tag schlagartig zu; ebenso die Zahl der Menschen mit Ohrenschmerzen.

Überraschend ist das musikalische Repertoire. Dabei werden für die studentischen Fangesänge einfach populäre Melodien verwendet, die neu getextet wurden. Als ich zum ersten Mal die von KU-Studenten neuvertonte Version des Schlagers "Moskau, Moskau" der in den 70er Jahren bekannten Gruppe "Dshingis Khan" hörte, hielt ich das für einen schlechten Scherz. Nach einigen Recherchen im Internet fand ich heraus, dass dieses Lied in Japan in der

damaligen Zeit ebenfalls ein echter Hit war und von da aus den Weg an die Korea Universität gefunden haben muss. Wie es allerdings das russische Volkslied "Katjuscha" geschafft hat, mit neuem Text nach Korea einzuwandern, bleibt vorläufig ein Rätsel.

Am Ende, wenn alle Schlachten im Stadion geschlagen und die Lieder verhallt sind, ziehen die Fans der beiden Universitäten entweder nach Sinchon, in die Nähe der Yonsei-Universität oder nach Anam-dong, um dort nächtelang weiter zu feiern. Die Wirte und Restaurantbesitzer in diesen Vierteln sind mittlerweile auf die Massen an Studenten, die schnell belagerungsähnliche Formen annehmen, eingestellt und verteilen Freibier. So groß die Rivalität zwischen der Yonsei und der KU auch sein mag, beim gemeinsamen Feiern aber sind die Studenten wieder friedlich vereint.

## Termine für Verliebte

Stefan Carl

Verliebte junge Menschen in Korea haben es schwer, wenn man all die neu erfundenen inoffiziellen Feiertage berücksichtigen will, die nur für Liebespärchen eine besondere Bedeutung haben. Es grenzt an ein Wunder, dass es so etwas wie Beziehungen, Partnerschaften, Verabredungen, Verlobungen und Hochzeiten überhaupt noch gibt. Würden sich die Koreaner nämlich tatsächlich an die teilweise schwer nachvollziehbaren Pärchen-Tage halten, wäre dieses Land binnen kurzer Zeit vollkommen entvölkert.

In der März-Ausgabe 2008 des „Granite Tower“, einer englischsprachigen Studentenzeitschrift für Studenten der Korea Universität, las ich, dass es neben dem hinlänglich bekannten „Valentinstag“ 12 weitere solcher Tage im gesamten Jahresverlauf gibt, an dem man sich gegenseitig seine Liebe und Zuneigung zeigt. Dabei hat oft der 14. Tag des Monats eine gewisse Bedeutung. Auch gibt es zu jedem Anlass meistens größere Geschenke.

Das Jahr der Pärchen-Tage beginnt am 14. Januar, dem „Terminkalender-Tag“. Der Name sagt es schon: Man schenkt sich Terminkalender. Das ist sehr sinnvoll, denn um sich die wichtigen entscheidenden

Tage, die nun in den folgenden Monaten stattfinden, überhaupt merken zu können, braucht man unbedingt einen Terminkalender.

Beim „Valentinstag“ am 14. Februar gibt es eine Besonderheit: In Korea sind nur die Frauen „verpflichtet“, ihrem Schätzchen etwas zu schenken. Üblicherweise sind das Schokolade oder andere Süßigkeiten. Die Männer müssen bald darauf, nämlich am 14. März, dem „Weißen Tag“ Farbe bekennen. Wenn an diesem Tag der Mann seiner Verehrerin ebenfalls etwas schenkt, dann hängt der gemeinsame Himmel voller Geigen und der gemeinsame Blick durch die rosarote Brille könnte nur am 14. April, dem „Schwarzen Tag“ getrübt werden.

An diesem Tag hocken die Abgewiesenen, die weder am „Valentinstag“ noch am „Weißen Tag“ beschenkt wurden, bei einem Teller Nudeln mit schwarzer(!) Sojasauce herum. Man erkennt die einsamen Herzen wohl auch daran, dass sie allein vor einer Tasse schwarzer(!) Kaffees Trübsal blasen oder schwarze(!) Kleidungsstücke tragen oder irgendetwas anderes Essbares mit schwarzer Farbe(!) gedankenversunken, dabei Stoßseufzer gen Himmel schickend, in sich hineinmümmeln. Es soll mitunter vorgekommen sein, dass sich auf diese Weise die „schwarz“-verärgerten Singles gegenseitig erkennen und miteinander ins Gespräch kamen. So wird aus gemeinsam erlebten Liebesleid vielleicht sogar Liebesfreud’.

Erfreulicher geht es am 14. Mai, dem „Rosen- & Gelben Tag“, weiter. Die Männer schenken ihren Freundinnen Rosen und diejenigen, die immer noch Single sind, sollten, den strengen Regeln zufolge, auf jeden Fall etwas Gelbes tragen und Curry essen. Wenn man das versäumt, wird man auf absehbare Zeit weiterhin allein bleiben.

Am 14. Juni, am „Kuss-Tag“, darf zum ersten Mal geküsst werden. Nach fast einem halben Jahr wird das aber auch höchste Zeit! Daran schließt sich am 14. Juli der „Silber-Tag“ an und nun darf man, wenn man dogmatisch auf den Regeln beharren sollte, zum ersten Mal den Eltern seinen

Freund bzw. Freundin vorstellen. Eine andere Bedeutung für die Namensgebung des Tages rührt daher, dass man sich etwas Silbernes schenkt, etwa einen Silberring oder eine Kette. Der 14. August ist der „Grüne Tag“. Als vorbildliches Pärchen begibt man sich, wohlgemerkt ist immer noch Hochsommer, in die Natur, steigt auf Berge, macht lange Spaziergänge und hält sich bei gefühlten 50 °C an den verschwitzten Händen. Wer das zusammen durchsteht, den kann nichts mehr erschüttern. Diejenigen feiern bestimmt auch später die „Goldene Hochzeit“ zusammen.

Der Herbst beginnt mit dem „Musik- & Foto-Tag“ am 14. September. Jetzt darf man seinen neuen Freund bzw. seine neue Freundin dem eigenen Freundeskreis vorstellen und wertschätzen lassen. Die Natur verändert nun außerdem ihr Aussehen. Der koreanische Herbst ist die wohl prädestinierteste Jahreszeit dafür, um stimmungsvolle Fotos von- und miteinander zu machen. Am „Roten Tag“, dem 14. Oktober, wird erwartet, dass Männlein und Weiblein viel Zeit bei langen tiefsinnigen Gesprächen über die gemeinsame Zukunft verbringen und dabei an einem Glas Rotwein schlürfen.

Nun folgt am 11.11. ein Tag, der nicht nur auf Pärchen beschränkt bleibt, sondern in ganz Korea gefeiert wird: den „Pepero-Tag“. Diese Bezeichnung geht auf das Aussehen der Ziffernfolge 11.11. zurück, die an die sehr beliebten Snack-Stangen erinnern. Die Geschäfte und Supermärkte sind schon Wochen vorher voll davon. In allen möglichen Größen und Verpackungsformen bekommt man die „Pepero“-Stangen zu kaufen und beschenkt damit seine Freunde, Kollegen oder Lehrer.

Am 14. November geht das junge Paar anlässlich des „Film- & Orange-Tages“ zusammen ins Kino, schaut sich einen Liebesfilm an und trinkt anstatt der sonst üblichen Softdrinks lieber einen

Orangensaft. Das fördert nicht nur die Harmonie, sondern stärkt durch die enthaltenen Vitamine gleichermaßen die Abwehrkräfte in der kalten Jahreszeit.

Seinen finalen Schlusspunkt findet das Pärchenjahr am 14. Dezember mit dem sogenannten „Umarmungs- & Geld-Tag“. Jetzt endlich darf man sich auch ganz offiziell und öffentlich umarmen, um zu zeigen, dass man wirklich zusammen gehört, wobei es unter jungen Koreanern nach wie vor verpönt ist, seine gegenseitige Zuneigung allzu offen zu zeigen. Koreanische Studenten, die schon einmal Deutschland besucht haben, beschreiben immer wieder überrascht, wie direkt und offen deutsche Pärchen miteinander umgehen. Das passt so gar nicht zu dem Klischee von den kühl und distanziert wirkenden Deutschen.

Am Ende des Jahres werden die Geschenke auch am größten. Die jungen koreanischen Männer sollten sich dabei noch einmal richtig ins Zeug legen und ihren Freundinnen möglichst wertvolle Geschenke machen, um ihre Dankbarkeit dafür zu zeigen, dass die Frauen ein ganzes Jahr lang mit ihnen ausgegangen sind und es so lange mit ihnen ausgehalten haben.

Man sieht, das erste Jahr der Liebe ist in Korea auch ein Jahr der Prüfungen. Man muss nicht nur den jeweils 14. Tag des Monats im Kopf behalten, sondern an Geschenke und kleinere Aufmerksamkeiten denken, man muss zum Teil die Kleiderordnung beachten, Zeitpläne und Verabredungen einhalten und sollte nie das Gefühl haben, dass einem alles zuviel ist oder lästig und anstrengend wird. Einer Heirat und langjährigen Ehe dürfte somit nichts mehr im Wege stehen.

## 빼빼로 Pepero

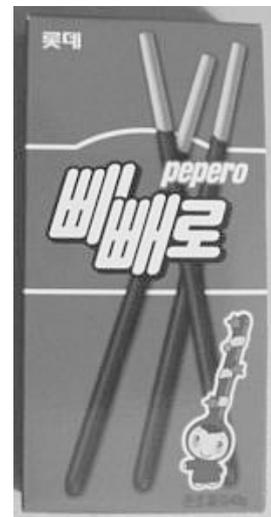
Michael Menke

Es gibt Feiertage, die sind eben da, schon seit vielen hundert oder tausend Jahren. Sie werden begangen nach alten Ritualen, die sich zwar im Laufe der Zeit geändert haben, aber in ihren Grundzügen gleich geblieben, auch wenn Kommerz und Geschäft kräftig an ihren Grundfesten rütteln. Ich sage nur „Weihnachten“!

Dann gibt es Feiertage, dies sind eigentlich gar keine. Sie sind irgendwann mal irgendwoher importiert worden, oder einfach frei erfunden. Zum Beispiel die Einwanderung des Valentinstages oder von Halloween nach Deutschland. Feiertage, die also außer einer Steigerung der Verkaufszahlen bei deutschen Floristen und in der chinesischen Gummimaskenindustrie keine

Daseinsberechtigung haben. Ein gleiches gilt für das Oktoberfest in Grönland oder den Karneval in Berlin.

Und dann gibt es Feiertage, die sind so dreist auf Konsum aufgebaut, dass man schon wieder staunt, warum dennoch alle mitmachen. Für mich sind das in Deutschland der Beginn des Sommerschlussverkaufs und in Korea



der 빼빼로 (pepero)-Tag. Beide Tage sind im Grunde absolut sinnlos und überflüssig, aber an beiden Tagen sind alle Geschäfte brechend voll.

Den ersten Tag des Sommerschlussverkaufs kennt jeder Deutsche von hester Kindheit an. Einem Ritual folgend stehen ältere Damen (und einige Herren) ab 6 Uhr vor den Ladentüren und kämpfen um die Pole-Position. Um 8 Uhr werden die Türen geöffnet. aufhin wird mittels brutalster Methoden darum gekämpft, wer als erster den Wühltisch mit Unterhosen erreicht und triumphierend die rosafarbene Doppelripp-Ware zur Kasse trägt. Rugbymäßig muss die Ware fest umklammert werden, denn sonst reißt der feindlich gesinnte Einkaufskonkurrent sie einem noch aus der Hand! Alle TV-Stationen Deutschlands, auch die öffentlich rechtlichen, berichten jährlich regelmäßig (und immer mit denselben Bildern) von diesem Ereignis, es muss also wirklich wichtig sein!

Ein ähnlich faszinierendes Nonsens-Ereignis ist der Pepero-Tag in Korea. Pepero ist eine Erfindung des koreanischen Misch-Konzerns Lotte. Vorsicht, der Name „Lotte“ klingt Deutsch - warwarum, das haben Sie bereits in ren Heften der DaF-Szene erfahren. Lotte hat eine Lebensmittelsparte, und die produziert unter anderem Kekse. Auch so lange dünne, an einem Ende in Schokolade getauchte. Diese heißen Pepero, darin ist das koreanische Wort für „dünn“ versteckt. Weil sie lang und dünn sind, so sagte man mir, sehen sie aus wie eine „1“.

Die meisten „1“en gibt es am 11.11. (deutsche Karnevalisten, selbst die aus Berlin, werden mir das bestätigen). Und darum ernannte die Firma Lotte im Jahr 1994 den 11. November Tag feierlich zum „Pepero-Tag“. Der Lotte-Konzern und mittlerweile auch andere Trittbrettfahrer schaufeln nun jedes Jahr kurz vor diesem Datum für umgerechnet etwa 35 Millionen Euro gebackene Stäbchen mit Schokoladenbezug in die Geschäfte. Dort häufen sich die kleinen Schachteln (Preis 600 – 1000 Won, also 40 Cent bis 1,60 Euro) auf großen Sonderständen und in den Regalen. An dem Tag gibt es auch Baguettes, die an nem Ende in Schokolade getaucht sind. Und es wird gekauft! 50 Prozent des gesamten Umsatzes mit Pepero-Stäbchen pro Jahr werden Anfang vember gemacht. Traurigerweise hat die Republik Korea nicht mitgezogen und keinen offiziellen Feiertag daraus gemacht.

Wie bei vielen anderen koreanischen Lebensmitteln hatte ich nun auf die Presse-Mitteilung gewartet, dass Pepero gesund sei, und dass zum Beispiel der Konsum von zwei Kilo Pepero am Tag mein Leben um 17 Jahre verlängere, und dass ich viel mehr Söhne zeugen könne als üblicherweise. Leider hat das koreanische Erziehungsministerium die Parole an Schulen geleitet, dass man den Schülern (und den Lehrern) an diesem Tag doch lieber etwas Gesünderes mitgeben solle ...

PS: So besonders schmecken die Dinger auch nicht!

# Stau

Michael Menke

Es ist früh am Tag, sehr früh. Für einen Feiertag, also ein Tag, an dem man feiern sollte und nicht arbeiten, ist es einfach zu früh. Welcher Feiertag? Das ist egal, denn Feiertage in Korea haben alle das gleiche Phänomen: Alle wollen irgendwohin fahren. Vielleicht nicht alle, aber wenn zum Beispiel nur ein Drittel der Bevölkerung Seouls irgendwohin fahren will, dann sind schon über drei Millionen Menschen auf den Beinen. Besser gesagt, auf den Rädern. Die meisten fahren dorthin, wo gefeiert wird, das ist die Familie oder die Heimatstadt der Familie. Wenn man bedenkt, dass Seoul vor 100 Jahren nur 200.000 Einwohner hatte und heute zehn Millionen, dann kann man sich ausrechnen, wie viele Seouler eigentlich eine andere Heimatstadt haben. Und dorthin wollen oder müssen sie zu den Feiertagen fahren. Oder sie sind renitent und wollen nicht zur Familie und stattdessen den Feiertag nutzen, um in die Natur zu fahren. Verkehrstechnisch ist das egal, wesentlich ist nur: Alle sind auf der

Straße. Ich schreibe bewusst „sind“, und das bedeutet, auch wenn man im Auto sitzt, eher einen Zustand der Immobilität. Denn wie gesagt, drei Millionen andere Seouler (ich rechne jetzt mal einfach die anderen koreanischen Städte, darunter etliche Millionenstädte, nicht mit) sind auch auf der Straße.

Gewitzte Koreaner fahren nicht gleich am ersten Feiertag los. Denn sie wissen, dass da alle anderen auch auf der Straße stehen. Sie fahren am zweiten Feiertag, denn dann sind die anderen schon weg. Denken sie. Leider gibt es unter 45 Millionen Koreanern einen großen Prozentanteil gewitzter Menschen. Sagen wir mal 13 Millionen. Diese Zahl ist jetzt völlig aus der Luft gegriffen, vielleicht sind es sogar mehr. Aber das ist jetzt auch nur ein Beispiel. Und diese 13 Millionen Gewitzten stehen am zweiten Feiertag auf der Straße. Ebenso immobil.



Ich bin mit einer noch gewitzteren Koreanerin verheiratet, die mir vorgeschlagen hat, an dem Tag zu fahren, an dem alle anderen wieder zurückkommen (Lektoren verfügen bekanntermaßen über ein gewaltiges Potential an ungenutzter Zeit, und so können sie immer mal einen Tag später oder früher fahren als Normalsterbliche). Und damit wir ganz sicher gehen, müssen wir schon um 6 Uhr losfahren.

Es ist also sehr früh am Tag. Für einen Feiertag, also ein Tag, an dem man feiern soll und nicht arbeiten, ist es einfach zu früh. Wir steigen ins Auto und fahren los. Die Straßen in unserer Nachbarschaft sind menschenleer. Das liegt nicht an der frühen Tageszeit, denn Koreaner sind ja bekanntlich fleißig und arbeiten schon früh. Oder sie sind nicht so fleißig und kommen um diese Zeit nach Haus. Nein, heute sind einfach keine Leute da. Als wir uns von den Nebenstraßen zu einer Hauptstraße, die aus der Stadt herausführt, vorgearbeitet haben, sehe ich, wo alle sind. Wohl gemerkt „sind“, nicht „fahren“. Der Anteil von Gewitzten steht auf unserer Straßenseite, also vor und bald auch hinter uns. Alle anderen Ungewitzten stehen auf der Gegenseite. Ich schaue meine Frau an und frage sie, ob wir nicht einfach renitent sein wollen und die Familienfeier absagen. Wir könnten ja zum Beispiel sagen, dass die Straßen noch sehr voll seien. Sie schaut mich ungläubig an. Wahrscheinlich kann sie einfach nicht verstehen, dass man so ein wunderschönes Ereignis wie einen Feiertag im Kreise der Verwandtschaft zu verbringen einfach absagen will. Und die paar Autos ... Schau mal, die Gegenseite ist doch viel voller! Das geht hier doch ruck-zuck! Noch etwa 300 Kilometer bis zum Ziel...

*Busse, Bahnen und Inlandsflüge sind zu den wichtigsten Festen in Korea, besonders Chuseok (Erntedankfest) und Neujahr (nach dem chinesischen Mondkalender)*

*monatelang vorher ausgebucht, und die Unglücklichen, die kein Ticket mehr bekommen haben oder dorthin kommen, wo keine gute Verkehrsanbindung besteht, müssen darum mit dem eigenen PKW fahren. So sind während der Chuseok-Tage täglich 6.5 Millionen Autos mehr auf den Straßen Koreas als normal, fahrend, kriechend oder stehend. Für die ca. 450 Kilometer von Seoul nach Busan kann das bis zu 20 Stunden dauern.*

*Moderne Handy-Technologie macht das Ganze nicht besser, aber durch das System Road-Plus sind die Fahrer immer darüber informiert, wie lange es noch dauert, wo man vielleicht etwas schneller vorwärts kommt und wo man besser überhaupt nicht fahren sollte.*

*Was macht man aber, wenn man so lange im Stau steht?*

*Gerade Koreaner, die in der ostasiatischen Region eher durch ihre Spontanität, manchmal auch gepaart mit Ungeduld, bekannt sind, haben da natürlich ihren technischen Erfindungsreichtum eingesetzt. So ist heute nahezu jedes Auto mit einem Navigationsgerät ausgestattet, das gleichzeitig auch als Fernsehgerät betrieben werden kann, und so begleitet die geliebte Seifenoper durch das Verkehrsgewühl. Daneben verfügen Handys über zahlreiche Internetfunktionen, so dass man immer, auch in der tiefsten Provinz, irgendetwas Kommunikatives zu tun hat.*

Ich sage ja nicht, dass es ein bodenloser Blödsinn ist, dass am gleichen Tag so viele Menschen irgendwo hinfahren wollen, nur um dort ihre Familie zu treffen und sich den Bauch voll zu schlagen. Wenn bei uns in Niedersachsen die Sommerferien in den Schulen und bei VW beginnen, stehen auch alle am selben Tag auf der A3 und schwitzen.

Aber das nächste Mal, das schwöre ich hier hoch und heilig, bleibe ich zu Haus!

## Ein Koffer für Korea

Was man als Lektor aus Deutschland für den Unterricht nach Korea mitnehmen sollte

Stefan Carl

Vor einiger Zeit hatte ich das Lehrbuch mit meinen Notizen für die nächste Unterrichtsstunde auf meinem Büroschreibtisch vergessen. Mein Entsetzen war groß, als ich im Kursraum vor den Studenten stand und in meine leere Tasche blickte. Da der Raum ein ganzes Stück weit von meinem Büro entfernt liegt, hatte ich keine Zeit mehr, das Buch noch zu holen. Mir wurde schlagartig bewusst, wie abhängig ich eigentlich davon geworden war.

Einerseits habe ich den Anspruch, mir eine gewisse Unabhängigkeit und Spontaneität beim Unterrichten zu bewahren, das bedeutet, Lehrwerke so wenig wie möglich einzusetzen. Andererseits bemerkte ich schnell, dass die Vorbereitungszeit für den Unterricht rapide ansteigt, wenn dieser ganz ohne Lehrwerke mit ihren aufeinander abgestimmten Übungsheften, Vokabeltaschenbüchern, CDs zum Hörverstehen, etc. auszukommen versucht., Hinzu kommt eine weitere Schwierigkeit für den Lehrer, der fernab von Deutschland unterrichtet: Er kann nicht so ohne weiteres auf alternative Materialien wie z. B. Zeitungen oder Zeitschriften zurückgreifen. Trotzdem würde eine Unterrichtsstunde auf Deutsch an Lebendigkeit und Authentizität gewinnen, wenn nicht nur ausschließlich das Lehrbuch im Kurs, sondern auch andere Lern- und Anschauungsmaterialien verwendet würden.

Angenommen, Sie haben bei Ihrem nächsten Aufenthalt in Deutschland noch Platz in Ihrem Koffer, um etwas für den Deutschunterricht nach Korea mitzunehmen. Was gehört Ihrer Meinung nach unbedingt in den Lektorenkoffer? Es sollten Dinge sein, die leicht zu transportieren, aber dennoch vielfältig einsetzbar sind. Außerdem sollten diese Dinge preiswert und leicht zu beschaffen sein.

Nach meinen Erfahrungen kommen hauptsächlich Zeitschriften für den Unterricht in Frage, wenn sie sich auf ein spezielles Thema beziehen oder eine bestimmte Zielgruppe ansprechen.. Hier sollen einige dieser Zeitschriften – stellvertretend für Dutzende andere – nach Themen sortiert vorgestellt werden:

- Urlaub und Reisen: "Geo Saison" (Reiseberichte, Informationen zu Hotels, Verkehrsverbindungen, Preise, viele Fotos und Karten)
- Essen und Trinken: "essen & trinken" (Rezepte, Zutaten, viele Fotos)
- Wohnen und Möbel: "Schöner wohnen" (Möbel, Inneneinrichtung, Preise, viele Fotos)
- Musik und Film: "Bravo", "Cinema" (Jugendthemen, oft Beilagen wie Poster oder Postkarten, relativ kurze Artikel, viel Bildmaterial)
- Fernsehen und Medien: "TV movie", "TV Spielfilm" (Fernsehprogramm, Uhrzeiten, Datum, Filminhalte, kurze Schauspielerbiographien und Interviews, technische Neuheiten, viel Bildmaterial)

- Bildmaterial, allgemein: "View", ein Ableger des "Stern"; dieses Foto-Magazin bietet hochwertigen Foto-Journalismus - also z. T. spektakuläre Aufnahmen mit Aha!- oder Wow!-Effekt beim Betrachten

In erster Linie sind Zeitschriften eine wahre Fundgrube für fotografisches Anschauungsmaterial. Die einfachste Aufgabe besteht darin, dass die Studenten in der Lage sein sollten, Bilder beschreiben zu können, dabei ihren Wortschatz zu erweitern oder Wörter zu wiederholen. Man kann sie aber auch Vermutungen über den Inhalt (z. B. eines Films) anstellen lassen, oder man gibt ihnen die Aufgabe, aus verschiedenen Motiven eine Geschichte zu konstruieren, die von ihnen nacherzählt oder aufgeschrieben werden muss.

Beliebt bei Studenten ist auch das Anfertigen von Collagen aus Zeitschriften-Fotos zu einem bestimmten Unterrichtsthema, die mit dem passenden Wortschatz zu einer Thematik beschriftet werden müssen. Besonders gelungene Plakate, z. B. zum Thema "Deutsche Küche", kann man aufheben und für spätere Kurse immer wieder als Einstieg in eine neue Lektion benutzen.

Man kann auch die Überschriften vom Textinhalt mit einer Schere trennen. Die Lerner müssen danach versuchen, Titel und Text richtig zuzuordnen. Oder man erarbeitet Quiz-Fragen zu Zeitschriften-Texten, wobei es vor allem darum geht, dass die Studenten die passende Textstelle aufspüren und die Lösung erkennen (Fortgeschrittene können nach Synonymen für ein Wort im Text suchen).

Für die Niveaustufen A1 bis B1 geht es oft nicht um das vollständige Verstehen der gelesenen Texte. Dazu ist der Inhalt der Artikel in den genannten Zeitschriften größtenteils zu fachspezifisch, der Wortschatz bei den Lernern zu gering. Man kann jedoch selbst mit simplen Such-, Einsetz- oder Zuordnungs-Aufgaben ganz erstaunliche sprachliche Entwicklungen bei den Lernern feststellen.

Neuerdings übertreffen sich die Zeitschriftenverlage darin, ihren Magazinen "kostenlose" Extras beizulegen, die potenzielle Leser zum Kauf bewegen sollen. Dazu gehören beispielsweise DVDs mit kompletten Spielfilmen, CDs mit Hörbüchern oder aktueller Musik, aber auch Mini-Ratgeber, Veranstaltungskalender, Reiseführer, usw. Es lohnt sich, die Zeitschriftenbeilagen beim Stöbern im Kiosk in Gedanken zu überprüfen, ob und inwieweit sich diese im Unterricht einsetzen lassen.

Für fortgeschrittene Kurse sollte der Lehrer oder die Lehrerin übrigens unbedingt einen Blick in die Magazin-Beilagen der "Süddeutschen Zeitung" und der Wochenzeitung der "Zeit" riskieren, die neben der ungewöhnlichen journalistischen Herangehensweise an ein Thema auch durch die optische Gestaltung überzeugen können. Das pantomimische "Interview ohne Worte" können die Studenten z. B. mit Sprechblasen ergänzen und den Prominenten so die Antwort in den Mund legen.

In den Lektoren-Koffer für Korea gehören auf jeden Fall Postkarten: Urlaubspostkarten mit Stadt- oder Naturansichten lassen sich immer wieder zur Bildbeschreibung einsetzen, sie werben im besten Fall für Deutschland als Reiseland. Außerdem eignen sich kostenlose Werbe-postkarten, wie man sie in vielen deutschen Kneipen und Cafés findet. Die Rückseite der Postkarten kann auch gleich mit fiktiven Urlaubsgrüßen von den Lernern beschrieben werden. So eine Schreibübung mache ich gern in meinen Kursen zum Abschluss des Themas "Reisen und Urlaub". Die Postkarte wird an einen anderen Kursteilnehmer "geschickt", die dieser

dann laut vorlesen muss. Auf diese Weise verbessert sich nicht nur die Schreibfähigkeit, sondern auch der Zusammenhalt zwischen den anfangs sehr distanzierten koreanischen Studenten, die nach so einer Übung anfangen, vertrauter miteinander zu sprechen.

Wenn man während seiner Ferien in Deutschland ein Kino, Theater oder Konzert besucht, sollte man im Foyer auch gleich einen Blick auf die Info-Ständer werfen. Broschüren, Programmhefte oder Werbung nehme ich für den Unterricht als Anschauungsmaterial mit. Ankündigungen für neue Filme, Stücke, Ausstellungen etc. eignen sich für die Themen "Ausgehen, Kultur, Verabredungen". Sie dienen einerseits als Gesprächsanlass für Dialoge oder Rollenspiele. Die Studenten suchen sich zuerst aus dem Werbezettel die nötigen Informationen wie Veranstaltungszeit, Datum, Ort und Preis heraus. Anschließend fällt es ihnen leichter, sich über die gesammelten Informationen zu unterhalten (und diese nötigenfalls schwarz auf weiß zu zeigen).

Das Gleiche gilt auch für die Suche nach Urlaubsinformationen. Die Touristeninformationen in Deutschland halten nicht nur in ihren Filialen Stadtpläne, Hotelverzeichnisse oder Veranstaltungskalender bereit, sondern verschicken diese auch auf Anfrage auf dem Postweg. Sollten Sie eine Unterrichtsstunde über eine beliebte Ferienregion wie die Ostseeküste oder die Alpen planen, dann wenden Sie sich an die entsprechende Stelle vor Ort. Sie werden (hoffentlich positiv) überrascht sein, was Sie alles zugeschickt bekommen.

Ich wünsche Ihnen einen großen Koffer, einen stabilen Koffergurt und eine verständnisvolle Flughafen-Mitarbeiterin am Check-In-Schalter!

## **Forschungsmethoden in Zweitsprachenerwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik**

Frank Kostrzewa

### 1.0 Qualitative vs. Quantitative Forschung

Der Streit um das für die fremdsprachendidaktisch orientierte Forschung angemessene Design ist ebenso lang wie unergiebig. Während einige Forscher (vgl. Cook 1986) ausschließlich ein hypothesentestendes Design für adäquat halten, in dem Experimente den Königsweg empirischer Forschung darstellen, wird diese extreme Position von anderen Autoren (vgl. Ellis 1988) zurecht, leider jedoch oftmals in ähnlich einseitiger Weise, zurückgewiesen. Der Betrachtung der qualitativen Ansätze als Defizitärformen (Cook ebd.) stellt Ellis (ebd.) das Postulat entgegen, auf Methoden (z.B. Varianzanalyse, Chi-Quadrat-Methode) aus den sogenannten "harten Wissenschaften" vollkommen zu verzichten, da diese Methoden ungeeignet seien, ein komplexes und multifaktorielles Ereignis wie den Fremdsprachenunterricht angemessen zu beschreiben und zu erklären. Diesen apodiktischen Positionen liegen, meines Erachtens, gleich mehrere Fehleinschätzungen und Fehlinformationen zugrunde. Zum einen muss deutlich hervorgehoben werden, dass die Begriffe "qualitative" und "quan-

titative Forschung" häufig fehlerhaft im Hinblick auf die den jeweiligen Designs zugrunde liegenden Daten interpretiert werden. Ein qualitatives Design wird dann als ein solches interpretiert, das zentral mit nominalen Daten arbeitet, während ein quantitatives Verfahren als das Verfahren gilt, das sich ordinaler oder metrischer Daten bedient, mithin also Daten quantifiziert. Seliger/Shohamy (1989, 114 ff.) heben dagegen zurecht hervor, dass die beiden Ansätze nicht durch das Merkmal der Quantifizierung von Daten unterschieden werden können. Vielmehr betrachten sie ein qualitatives Verfahren als ein hypothesengenerierendes Verfahren, das heuristisch angelegt ist und nicht deduktiv, d.h. auf Hypothesen beruhend, an den Untersuchungsgegenstand herangeht. Dies bedeutet im übrigen aber auch nicht, dass der Forscher etwa vollkommen voraussetzungsfrei an den Untersuchungsgegenstand herangehen könnte. Wenn die qualitative Forschung gelegentlich so verstanden wird, als ob ein absolut voraussetzungs- und theoriefreies Herangehen an den Untersuchungsgegenstand möglich sei, so liegt dies unter anderem daran, dass einige der von Fremdsprachenforschern formulierten Kriterien fremdsprachendidaktischer Forschung (Stichwort: "Offenheit") zum Teil falsch rezipiert wurden.

Seliger/Shohamy (ebd.) weisen zurecht darauf hin, dass auch der Begriff der quantitativen Forschung häufig falsch verstanden wurde, eben als das Verfahren, in dem gerechnet wird. Stattdessen sollte das quantitative Paradigma als dasjenige verstanden werden, das von Hypothesen ausgeht und diese Hypothesen in einem hypothesentestenden Design verifizieren oder falsifizieren möchte. Während im quantitativen Verfahren Daten im Wesentlichen experimentell oder quasi-experimentell erhoben werden, bedient sich das qualitative Paradigma vor allem der folgenden Erhebungsmethoden:

- Beobachtung (teilnehmend/nicht-teilnehmend)
- Aufzeichnung des Unterrichtsgeschehens (Tonband, Video)
- Fragebögen
- Interviews
- Fallstudien

Zusätzlich werden verstärkt interne Lernerdaten im Rahmen von Intro- oder Retrospektionen erhoben, die dazu dienen, die zuvor erhobenen Performanzdaten durch Prozessdaten zu ergänzen (vgl. Ericsson/Simon 1980, 1984); Faerch/Kasper 1987). Bereits Corder (1972) betont die Notwendigkeit der Herstellung einer Inter-Rater-Reliabilität und die Autorisation der abgeleiteten Daten durch die Probanden.

Henrici (1990, 32 f.) fordert, die Entscheidung für ein bestimmtes Forschungsdesign nicht apodiktisch zu treffen, sondern das Forschungsdesign vielmehr an den Notwendigkeiten des zu untersuchenden Gegenstands zu orientieren. Folgende Gütekriterien seien von Forschern aus beiden Paradigmenlagern gleichermaßen zu beachten:

- Art und Vergleichbarkeit von Daten
- Gewinnung von Kategorien
- Gültigkeit und Generalisierbarkeit von Untersuchungsergebnissen
- Vergleichbarkeit von Untersuchungsergebnissen
- Variablenkontrolle
- Gegenstandsangemessenheit
- Replizierbarkeit
- Nachvollziehbarkeit.

Riemer (2007, 446) beklagt eine mangelnde Methodenexpertise bei Forscherinnen und Forschern, „die eine Entsprechung in fehlenden Modulen zu Forschungsmethoden und fehlender Forschungspraxis im Rahmen der DaF-/DaZ-Studiengänge findet“. Für forschungsinteressierte und qualifikationswillige Studierende und wissenschaftliche Nachwuchskräfte bestehe die unbefriedigende Situation, dass sie sich viele wichtige Grundlagen der empirischen Forschung im Selbststudium aneignen und wichtige Hilfen außerhalb ihres Faches suchen müssten (Riemer 2007, 449). Riemer (ebd.) betont, dass für die Bearbeitung zentraler Fragestellungen qualitative und quantitative Forschungsdesigns gleichermaßen benötigt würden. Sie könnten auch in sogenannten hybriden Forschungsdesigns zusammengeführt werden. Riemer (2007, 457 f.) weist zurecht darauf hin, dass die kompetente Beherrschung des grundlegenden Handwerkzeugs für empirische Forschung eine Schlüsselkompetenz sei, über die jede akademisch ausgebildete Kraft, die im Bereich der Vermittlung von Sprache und Kultur tätig sei, verfügen müsse.

Im Folgenden sollen daher einige statistische Verfahren genauer erläutert werden, deren Kenntnis für die Deskription und Interpretation von Daten mir unerlässlich scheint. Die Funktionen statistischer Analyse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- vorliegende Zahlenwerte ordnen und beschreiben
- größere Datenmengen unter spezifischen Fragestellungen untersuchen
- die zentralen Eigenschaften von Datenmengen zu analysieren
- die Signifikanz der Ergebnisse überprüfen (z.B. t-Test)
- Aussagen über die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Ereignisses in einem zukünftigen Ereignisraum machen

## 2.0 Deskriptive und inferentielle Statistik

Während sich die deskriptive Statistik ausschließlich mit der Beschreibung und Analyse eines einzelnen Datensamples beschäftigt, besteht das Aufgabengebiet der inferentiellen Statistik in der vergleichenden Analyse von Datensamplern. Nunan (1989, 165) fasst die Aufgaben deskriptiver und inferentieller Statistik folgendermaßen zusammen:

“Descriptive statistics is concerned with identifying and describing the important general characteristics of a set of data. Inferential statistics, which, as we shall see, draws heavily on descriptive statistics, is concerned with comparing two or more sets of data ...”

Als Elemente deskriptiver Statistik sollen in dem vorliegenden Beitrag die folgenden Verfahren Berücksichtigung finden:

- 1) die Mittelwertberechnung
- 2) die Medianberechnung
- 3) die Modusberechnung
- 4) die Quartilberechnung
- 5) die Berechnung der Interquartils-Dispersionsspannen
- 6) die Berechnung der Dispersionsspannen
- 7) die Berechnung der durchschnittlichen Abweichung
- 8) die Berechnung der Standardabweichung
- 9) die Berechnung der Varianz.

Aus dem Bereich der inferentiellen Statistik werden folgende Verfahren dargestellt:

- 1) die Korrelationsanalyse
- 2) die Chi-Quadrat-Methode
- 3) der t-Test
- 4) die multiple Regressionsanalyse
- 5) die Diskriminationsanalyse.

## 2.1 Verfahren der deskriptiven Statistik

### ***Die Mittelwertberechnung***

Der Mittelwert (mean) ist nach Wynne (1982) das allgemeinste und nützlichste Element im Rahmen der Berechnung allgemeiner Tendenzen. Der Mittelwert ist das arithmetische Mittel aller Werte in einem Datenset. Er wird berechnet, indem die Summe aller erreichten Werte durch die Häufigkeit (z.B. Anzahl der Probanden) dividiert wird. Seliger/Shohamy (1989, 215) definieren den Mittelwert als „the sum of all scores of all subjects in a group divided by the number of subjects“.

### **Die Medianberechnung**

Nach Benesch et al. (1987, 63) halbiert der Median eine Messreihe nach der Anzahl der Einzelwerte im Verhältnis 50:50. Die Probandengruppen werden also nach Seliger/Shohamy (1989, 215) so aufgeteilt, dass „half of the scores are above it and half are below it“. Der Median stimmt nicht in allen Fällen mit dem arithmetischen Mittel überein, sondern nur dann, wenn es sich um eine Datenverteilung nach der Gaußschen Normalverteilung handelt. Liegt jedoch eine schiefe Verteilung vor, so handelt es sich bei Mittelwert und Median um verschiedene Werte.

### **Die Modusberechnung**

Bei dem Modus handelt es sich um den Wert in einem Datensample, der am häufigsten von den Probanden erzielt wurde, mithin also um den „most frequent score in the group“ (Seliger/Shohamy 1989, 215). Mithilfe des Modus können z.B. bei mehrgipfligen Häufigkeitsverteilungen die jeweiligen Spitzenwerte in einem Datensample charakterisiert werden.

### **Die Quartilberechnung**

Im Gegensatz zum Median, der eine Messreihe im Verhältnis 50:50 teilt, dient die Quartilberechnung dazu, die Viertelwerte (untere und obere 25 %) abzutrennen. Die Quartilberechnung kann als relativ genauer Indikator der Dispersion betrachtet werden.

### Die Interquartils-Dispersionsspanne

Die Interquartils-Dispersionsspanne ist die Differenz zwischen den Werten des ersten und dritten Quartils. Ihre Berechnung hat primär die Funktion, die Variabilität der typischen Werte in einer Datenverteilung aufzuzeigen.

### Die Dispersionsspanne

Die Dispersionsspanne kann als ein grober Rahmen verstanden werden, um die Werte in einer Datenverteilung zu evaluieren. Die Berechnung der Dispersionsspanne wird häufig vor allem deswegen durchgeführt, weil es oftmals nicht ausreicht, die Durchschnittswerte einer Datenverteilung zu kennen, sondern zugleich durch die Kenntnis der höchsten bzw. niedrigsten erzielten Werte Aussagen über die relative Position bestimmter Werte gemacht werden sollen. Die Dispersionsspanne kann sehr leicht berechnet werden, indem der niedrigste erzielte Wert in einem Datensample vom höchsten Wert subtrahiert wird. Die Dispersionsspanne wird in der Literatur z. T. auch unter den Begriffen Variationsbreite, Streubreite oder Spannweite geführt.

### Die Berechnung der durchschnittlichen Abweichung

Die durchschnittliche Abweichung ist ein weiteres Mittel im Rahmen der Dispersionsberechnungen. Bei der durchschnittlichen Abweichung handelt es sich um die Abweichung vom Mittelwert eines Datensamples. Für die Berechnung der durchschnittlichen Abweichung müssen die Abweichungen vom Mittelwert singulär, für jeden einzelnen Wert ausgerechnet werden. Nach der Berechnung der einzelnen Abweichungen kann der Durchschnitt der Abweichungen ermittelt werden. Die durchschnittliche Abweichung vermittelt eine Vorstellung von dem Grad der Variabilität innerhalb eines Datensamples. Der Nachteil dieses Verfahrens besteht darin, dass Extremwerte innerhalb der Datenverteilung nur geringen Niederschlag finden und geradezu minimiert werden.

### Die Berechnung der Standardabweichung

Die Berechnung der Standardabweichung kann Aufschluss darüber geben, wie variabel und heterogen eine Probandengruppe im Hinblick auf ein bestimmtes Untersuchungsmerkmal ist. Prinzipiell bestehen sehr große Ähnlichkeiten zwischen der Berechnung der durchschnittlichen Abweichung und der Standardabweichung. Die Abweichungen vom Mittelwert werden berechnet, schlagen aber deutlich stärker zu Buche, da sie, bevor der Durchschnittswert ermittelt wird, quadriert werden.

### Die Berechnung der Varianz

Die Varianz stellt ein ähnliches Konzept zur Berechnung von Heterogenität und Dispersion dar wie die Standardabweichung. Mathematisch betrachtet handelt es sich bei der Varianz um die quadrierte Standardabweichung.

## 2.2 Verfahren der inferentiellen Statistik

### Die Korrelationsanalyse

Mithilfe der Korrelationsanalyse wird die Beziehung zwischen zwei oder mehreren Variablen untersucht. Ein Beispiel für eine Korrelationsanalyse ist die Relationierung von Extravertiertheit und Erfolg im Zweitspracherwerb. Wird eine hohe positive Korrelation zwischen den beiden Variablen festgestellt, so weist dies auf eine enge Beziehung zwischen den beiden Variablen hin. Eine negative Korrelation stellt wie die positive Korrelation eine

Verbindung zwischen den Variablen her, jedoch in umgekehrter Relation.

Die Art und der Grad einer Korrelation zwischen zwei oder mehreren Variablen wird durch einen Korrelationskoeffizienten ( $r$ ) ausgedrückt, der von  $-1$  bis  $+1$  reicht. Dabei zeigt der Wert  $-1$  eine absolut negative und der Wert  $+1$  eine absolut positive Korrelation an. Der Zweck einer Korrelationsanalyse wird von Nunan (1989, 172) folgendermaßen beschrieben:

„We use correlation formulae when we want to find out whether one variable is associated or connected with another“. Seliger /Shohamy (1987, 221) warnen jedoch davor, in der Korrelation zweier Variablen ein Indiz für ihre kausale Verknüpfung zu sehen, indem sie betonen:

„Regardless of how high the correlations are, they do not imply causation. High correlations do not mean that one variable causes the other, but only that the variables are related“.

Skepsis gegenüber Korrelationsanalysen ist in jedem Fall angezeigt, zumal auch deshalb, weil es kaum Variablen gibt, die sich, zumindest mathematisch plausibel, nicht miteinander verknüpfen ließen. Es ist also nicht nur zu prüfen, ob eine Korrelation zwischen zwei oder mehreren Variablen mathematisch nachweisbar ist, sondern auch, ob die Relationierung dieser Variablen sinnvoll ist. Albrecht (1991, 54) verweist darauf, dass Korrelationen mühe-los zwischen allen möglichen Variablen aufgestellt werden können. So ließe sich beispielsweise der Verzehr von Schweinefleisch mit dem Krankheitsbild der Leberzirrhose korrelieren sowie auch eine Korrelation zwischen dem Geburtenrückgang in Deutschland und dem Verschwinden der Schwarzstörche feststellbar sei.

### Die Chi-Quadrat-Methode

Die Chi-Quadrat-Methode wird zur Berechnung der Relationssignifikanz zwischen zwei nominalen Variablen angewandt. Grundlage der Berechnungen ist also die Häufigkeit einer bestimmten Kategorie, wobei die tatsächlich beobachtete Häufigkeit zu der erwartbaren proportionalen Häufigkeit in Relation gesetzt wird. Aufgrund der tatsächlichen Häufigkeiten, die in eine sogenannte  $2 \times 2$  - Kontingenz-Tabelle eingetragen werden, lassen sich die erwartbaren Häufigkeiten berechnen. Die Signifikanz eines berechneten Chi-Quadrat-Wertes lässt sich dann aus einer Signifikanz-Tabelle ablesen.

### Der t-Test

Der t-Test ist ein Verfahren im Rahmen der sogenannten parametrischen Hypothesenprüfung. Er geht auf den Mathematiker W.S. Gosset zurück, der viele seiner statistischen Arbeiten unter dem Pseudonym „Student“ veröffentlichte. Bei dem t-Test handelt es sich um ein Verfahren der Signifikanzberechnung. Die von zwei Probandengruppen erzielten Leistungswerte können durch dieses Verfahren in Relation zueinander gesetzt werden. Es handelt sich bei dem t-Test um den Nachweis, dass die zwischen zwei Gruppen (Experimental- und Kontrollgruppe) gefundenen Unterschiede nicht rein zufällig, sondern auf eine bestimmte Einflussvariable (treatment) zurückführbar sind. Das Resultat der t-Test-Berechnungen ist der sogenannte t-Wert, der Aufschluss über das Vorhandensein von Signifikanz und deren Grad gibt.

### Die multiple Regressionsanalyse

Bei der multiplen Regressionsanalyse handelt es sich um ein Verfahren zur Analyse multivariater Forschungsdaten. Ziel ist die gleichzeitige Analyse einer oder mehrerer unabhängiger und einer oder mehrerer abhängiger Variablen. Die Vorgehensweise bei der

Durchführung einer multiplen Regressionsanalyse entspricht in weiten Teilen der Durchführung einer Korrelationsanalyse, d.h. zu Beginn einer Regressionsanalyse wird der Korrelationskoeffizient ( $r$ ) zwischen zwei Variablen (abhängig und unabhängig) ermittelt. In weiteren Durchgängen können die Korrelationskoeffizienten zwischen weiteren Variablen ermittelt werden. Die vorliegenden Korrelationskoeffizienten werden danach quadriert. Der quadrierte Zahlenwert nach dem Komma entspricht dem Prozentanteil mit dem diese Variable für die Varianz der abhängigen Variable verantwortlich ist.

### Die Diskriminationsanalyse

Auch die Diskriminationsanalyse stellt ein Verfahren im Rahmen der Analyse multivariater Daten dar. Im Vordergrund des Interesses steht bei diesem Verfahren die Kombination unabhängiger Variablen und deren Wirkung auf die zu untersuchende abhängige Variable. Solche Variablenkombinationen können nach Seliger/Shohamy (1989, 226) z.B. die Kategorien males/females, monolingual/bilingual, formal/informell etc. sein. Es werden zur Durchführung der Diskriminationsanalyse erneut die entsprechenden Korrelationskoeffizienten zwischen den einzelnen unabhängigen und der abhängigen Variable ermittelt, wobei durchaus auch mehr als zwei unabhängige Variablen Berücksichtigung finden können. Nach der Ermittlung des Korrelationskoeffizienten ( $r$ ) wird dieser Wert quadriert. Die Zahl nach dem Komma entspricht nunmehr, wie bei der multiplen Regressionsanalyse, dem Prozentwert mit dem diese unabhängige Variable für die Varianz der abhängigen Variable verantwortlich ist. Nunmehr werden jedoch, anders als bei der multiplen Regressionsanalyse, die einzelnen unabhängigen Variablen miteinander kombiniert und ihre Korrelation mit der abhängigen Variable ermittelt. Ist beispielsweise eine Korrelation von 33 % zwischen der ersten unabhängigen und der abhängigen Variable feststellbar und stellt man hernach eine Korrelation von 40 % zwischen den ersten beiden unabhängigen Variablen und der abhängigen Variable fest, so ist klar, dass die zweite Variable für insgesamt 7 % der Varianz im Hinblick auf die unabhängige Variable verantwortlich ist.

### 3.0 Schlussbetrachtung

Im vorliegenden Beitrag würden zunächst qualitative und quantitative Forschungsdesigns einander gegenübergestellt. Dabei wurde festgestellt, dass beide Methoden nicht primär durch das Merkmal der Quantifizierung von Daten voneinander unterschieden werden können, sondern dass es sich bei dem qualitativen Ansatz um ein Design handelt, in dem der Forschende hypothesengenerierend an einen Forschungsgegenstand herangeht, während die Verifizierung oder Falsifizierung von Hypothesen im Zentrum eines quantitativen hypothesentestenden Designs steht. Beide Forschungsdesigns können im Sinne eines hybriden, nicht-dichotomisierenden Ansatzes zusammengeführt werden. Apodiktische Positionen zugunsten des einen oder anderen Designs scheinen unangebracht, denn wie Riemer (2007, 449) für die empirische Forschung im Bereich Deutsch als Fremdsprache feststellt „benötigen wir in unserem Bereich (aber) qualitative und quantitative Forschung, um zentrale Fragestellungen bearbeiten zu können“. Fundierte statistische Kenntnisse scheinen für die Durchführung empirischer Forschungsprojekte unerlässlich. Aus diesem Grund wurden vertiefend statistische Verfahren der deskriptiven und inferentiellen Statistik erläutert. Die detaillierte Kenntnis statistischer Verfahren ist jedoch nicht nur Voraussetzung für die Durchführung empirischer Untersuchungen, sondern auch für die Rezeption von Forschungsergebnissen. Riemer (2007, 458) betont daher: „Nur wer über solche Grundlagen verfügt, wird Forschungsergebnisse angemessen rezipieren können (und wollen), z.B. das

Kleingedruckte in statistischen Studien verstehen und solchen Werten wie  $r$ ,  $T$ ,  $p$ ,  $\alpha$  etc. Verfahren zuordnen können. Letztlich sei auch die Akzeptanz von Forschungsergebnissen abhängig von deren Nachvollziehbarkeit.

#### 4.0 Literatur

Albrecht, J.: Vom Umgang mit dem Risiko. *Zeitmagazin* 51 (1991), 50 - 61.

Benesch, H. et al.: dtv-Atlas zur Psychologie Band 1. München 1987.

Cook, V. J. (Hrsg.): *Experimental Approaches to Second Language Learning*. Oxford 1986.

Corder, P.: "Die Rolle der Interpretation bei der Untersuchung von Schülerfehlern". In: G. Nickel (Hrsg.): *Fehlerkunde*. Berlin 1972, 38 - 50.

Ellis, R.: "The Role of practice in classroom language learning". In: G. Kasper (Hrsg.): *AILA Review* 5 (1988), 20 - 39.

Ericsson, K./Simon, H.: „Verbal Reports as Data“. In: *Psychological Review* 87 (1980), 215 - 251.

Ericsson, K./Simon, H.: *Protocol Analysis*. Cambridge 1984.

Faerch, C./Kasper, G.: „Introspektive Methoden in der Lernaltersprachenanalyse“. In: S. Börsch (Hrsg.): *Die Rolle der Psychologie in der Sprachlehrforschung*. Tübingen 1987, 269 - 303.

Henrici, G.: „L2 Classroom Research“. Die Erforschung des gesteuerten Fremdsprachenerwerbs“. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 1 (1990), 21 - 61.

Nunan, D.: *Understanding Language Classrooms*. Cambridge 1989.

Riemer, C.: „DaF/DaZ und empirische Forschung: wechselnde Herausforderungen“. In: *Info DaF* 34, 5 (2007), 445 - 459.

Seliger, H. W. /Shohamy, E.: *Second Language Research Methods*. Oxford 1989.

Wynne, J. D.: *Learning Statistics*. New York 1982.

# Rezension: Erinnerungsorte.

## Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht

Olav Schröer

Schon seit geraumer Zeit erweisen sich die Themen »Gedächtnis«, »Erinnerung« bzw. »Geschichtskultur« als relevant für die geisteswissenschaftliche Forschung. Maßgeblich für die neueren wissenschaftlichen Studien waren die von Maurice Halbwachs im Jahr 1925 artikulierten Erkenntnisse, denen entsprechend die Menschen nicht nur ein individuelles Erinnerungsvermögen besitzen, sondern ganze Gesellschaften zudem »kollektive Gedächtnisse« entwickeln. Dabei dienen - gemäß Halbwachs - die von einer Gesellschaft im »kollektiven Gedächtnis« gespeicherten Erfahrungen der (kollektiven) Identitätssicherung. Die durch gesellschaftliche Sinnbedürfnisse und Wahrnehmungsweisen bedingten Erfahrungen unterlaufen selbst permanent einer Transformation. Für die jüngere, sich zunächst in Frankreich entwickelnde Gedächtnisforschung bildeten Halbwachs' Überlegungen zum Zusammenhang von Identitätsbildung und kollektiver Erinnerung einen Schwerpunkt. Pierre Nora verfasste zusammen mit anderen französischen Historikern in den Jahren 1984 bis 1992 eine siebenbändige Geschichte der »Gedächtnisorte« (*Lieux de mémoire*), bestehend aus 120 Aufsätzen zu den unterschiedlichsten Topoi des französischen Nationalgedächtnisses. Unter dem Begriff »Gedächtnisort« ist hierbei all jenes zu verstehen, das sich als Gegenstand der nationalen Erinnerung und Identitätsbildung erwiesen hat: »Museen, Archive, Friedhöfe und Sammlungen, Feste, Jahrestage, Verträge, Protokolle, Denkmäler, Wallfahrtsstätten, Vereine«. Mittels einer »Typologie der französischen Symbolik« versucht Nora zu einer »französischen Geschichte zweiten Grades« zu gelangen, wobei in

diesem Falle nicht mehr die Vergangenheit als solche von Interesse ist, sondern die kulturell überformte Gegenwart der Vergangenheit. Das deutsche Pendant zu Noras Konzept der Gedächtnisgeschichte, die dreibändige Publikation *Deutsche Erinnerungsorte*, wurde in den zurückliegenden Jahren von Etienne Francois und Hagen Schulze herausgegeben.



Wie jedoch lässt sich im DaF-Unterricht der alltägliche Umgang mit der deutschen Vergangenheit derart gestalten, dass geschichtsinteressierte Lernende mit einem Niveau von mindestens B1 sich eigeninitiativ mit der deutschen Geschichte auseinandersetzen und sich darüber hinaus vielleicht sogar über den Prozess bewusst werden, wie Geschichte konstruiert wird? Eine Arbeitsgruppe ehemaliger Lektorinnen und Lektoren des DAAD aus dem Berliner Raum erstellte zu 13 »Erinnerungsorten« eine entsprechende Materialsammlung, mit der es den Lernenden anhand von Fotografien, Bildern, Grafiken, Karikaturen, Texten, Gedichten, Landkarten, Liedern und Hördokumenten möglich gemacht werden

soll, sich durch Partner- und Gruppenarbeiten, durch Diskussionen und Präsentationen eigenständig verschiedene Perspektiven auf die deutsche Geschichte zu erarbeiten. Dank dieser absolut unterschiedlichen Dokumente und dank der variationsreichen und handlungsorientierten Aufgabenstellungen zu den vier Fertigkeiten Lesen, Hören, Sprechen und Schreiben können Lernende vielfältige Verbindungslinien von der Vergangenheit in die Gegenwart in der deutschen Geschichte erkennen. Anhand der ausgewählten Erinnerungsorte – Berlin in den 20er Jahren, die Berliner Mauer, Dresden, das Friedrich II-Denkmal, der Führerbunker, die Hansestädte, der Kölner Dom, Neuschwanstein, die Paulskirche, die Rosa-Luxemburg-Gedenkorte, die Wartburg, Weimar: nach Buchenwald und die Zeche Zollverein – sollen nicht Geschichtsfakten vermittelt werden, sondern stattdessen ist es das Ziel dieser Materialsammlung, ein Verständnis für historische Entwicklungen und ihre Ursachen – zum Teil vom Mittelalter an bis zur aktuelle Zeitgeschichte – hervorzurufen. Dargelegt wird dabei aber keineswegs die eine einzig richtige Interpretation der geschichtlichen Ereignisse. Vielmehr ermöglicht es das offerierte Material, Deutungen nachzuvollziehen, Umdeutungen in Frage zu stellen und über bestehende Widersprüche bei den Interpretationen kontrovers zu debattieren. Sich abwechslungsreich mit der deutschen Geschichte auseinander zu setzen, das ist das Ziel des im Cornelsen Verlag erschienenen Buches *Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht*. Ferner gibt das Buch sehr gute Anregungen, wie man selbst eigenes Arbeitsmaterial zum Thema Geschichte erstellen kann. Wenngleich es ein zentrales Anliegen des Buches ist es, die Lernenden für die Prozesse der Geschichtskonstruktion zu sensibilisieren, verzichtet das Buch jedoch zum Teil darauf, zu zeigen, dass es eine von Generation zu Generation unterschiedliche Form der Vergangenheitsaufarbeitung gibt, bei der jeweils andere Akzente in der Be-

wertung der historischen Ereignisse gesetzt werden. Auffällig ist dies insbesondere bei der im Buch wiederholt erfolgten Thematisierung des Nationalsozialismus. Interessant wäre es hier zum Beispiel, wenn die Lernenden sich mit Harald Welzers Untersuchung zur nationalsozialistischen Geschichte innerhalb der deutschen Familiengeschichten auseinandersetzen könnten. Denn anhand der Fragen „Wie erörtert man innerhalb der deutschen Familien den Nationalsozialismus? Erinnert man sich an die NS-Verbrechen als Teil der eigenen Familiengeschichte? Und wie sieht es mit den Veränderungen bei der Vergangenheitswahrnehmung von Generation zu Generation - von den Großeltern über die Kinder bis zu den Enkeln aus?“ zeigt Harald Welzer, wie Geschichtsbewusstsein tradiert wird. Charakteristisch für die Befunde seiner Studie ist das folgende, sich immer wiederholende Muster: Von Seiten der Großeltern wird nur bruchstückhaft und vage erzählt. Ausgespart werden jedoch entscheidende Details. Die Lücken in den Geschichten füllen die Kinder und Enkel aktiv zuhörend so auf, dass die eigenen Familienmitglieder - der vorbildliche Vater, die fürsorgliche Großmutter, der geliebte Großvater – nicht negativ erscheinen können. Noch entscheidender in diesem Zusammenhang ist, dass eine Heroisierung stattfindet: Denn die älteren Familienmitglieder werden von ihren Nachgeborenen zu kleinen Helden und Widerstandskämpfern umgedeutet. Aus Mitgliedern der Waffen-SS, NSDAP-Funktionären oder Gestapo-Beamten werden plötzlich Menschen, die stets selbst in Gefahr lebten, die ausschließlich unter Zwang und nie aus Überzeugung handelten und die sich gegenüber Verfolgten jederzeit korrekt und hilfsbereit verhielten. Die Nazis, das waren die anderen. Jedoch liegt in diesem Fall nicht mangelndes Wissen vor. Denn vor allem Kinder und Enkel verfügen über ein umfangreiches, von Schule und Wissenschaft vermitteltes Wissen über den Nationalsozialismus und der Vernichtung der europä-

ischen Juden. Neben diesem »Lexikon« existiert jedoch merkwürdig unverbunden ein »Album«- Erzählungen von (Groß-) Eltern oder Verwandten, Briefe oder Fotos, die die NS-Zeit bebildern. In diesem Album dominieren allerdings Heldentum, Faszination, Leid und Verzicht die Szene. Mit dem Wort Erinnerungsort assoziiert man natürlich gleich Heldentum, Faszination und Leid. Inwieweit ist es aber möglich, mit Erinnerungsorten die offizielle

Geschichte mit der jeweils eigenen Familiengeschichte in Verbindung zu bringen? Und wie groß ist die Differenz zwischen der offiziellen Geschichte und der eigenen Familiengeschichte des einzelnen Lernenden? Derartige Fragen zur Erinnerungskultur sollten bei einem kommunikativen Umgang mit Geschichte im DaF-Unterricht nicht außer Acht gelassen werden.

Erinnerungsorte. Deutsche Geschichte im DaF-Unterricht  
Herausgegeben von Sabine Schmidt und Karin Schmidt  
Berlin (Cornelsen Verlag) 2007  
ISBN: 978-3-06-020476-2  
35 Euro

## Bericht vom 15. Sorak-Symposium 2008

Christoph Seifener

Das diesjährige, mittlerweile 15., Sorak-Symposium, das die Koreanischen Gesellschaft für Germanistik in Zusammenarbeit mit dem DAAD veranstaltete, beschäftigte sich mit epochenthematischen Fragestellungen zur Jahrhundertwende um 1900. Unter der Leitung von Prof. Dorothee Kimmich (Universität Tübingen) diskutierten über 70 Wissenschaftler aus Korea, Deutschland, Japan, China und Taiwan vom 2.-5. Oktober im Hotel Kolon in Kyungju über Aspekte der Moderne in Literatur und Kultur dieser Zeit. Dabei wurde deutlich, dass der „Aufbruch in die Moderne“, so der Untertitel des Symposiums, einerseits tatsächlich Entwicklungen in Gang setzte, die bestimmend für das gesamte 20. Jahrhundert sein sollten, andererseits aber auch einhergehend mit zahlreichen Krisenerscheinungen und antimoderne Reflexe zur Folge hatte.

Die Ambivalenz des Zeitalters wurde bereits im Eröffnungsvortrag von Dorothee Kimmich deutlich. Am Beispiel der Texte von Walter Benjamin und Robert Walser zeigte sie die Veränderungen in der Beziehung des Menschen zu Gegenständen und Dingen auf. So erscheinen lebendige, be-seelte Dinge, Dinge also „die den Menschen anschauen, statt von ihm angeschaut zu werden“ einerseits ein Anachronismus aus vormodernen Zeiten zu sein, lassen sich aber andererseits in den Werken aller großen Autoren der Moderne finden. Dass die Konfrontation mit lebendigen Dingen allerdings nicht nur eine verstörende und unheimliche Wirkung haben kann, so die übliche Wahrnehmung des modernen Menschen, sondern dass sie im Bewusstsein eines Spaziergängers oder Flaneurs

gerade in ihrem Befremden durchaus beglückende Momente darstellen, lässt sich bei Benjamin und Walser feststellen.

Die folgenden Plenarvorträge zeigten dann die ganze Spannweite der Auswirkungen der Moderne auf die Literatur. Zunächst spürte Hirano Yoshihiko (Tokio Universität) in den Gedichten Stefan Georges und der Beschäftigung Walter Benjamins mit diesen Gedichten der Motive der Morbidität der Moderne nach und wies auf den Zusammenhang zwischen Todestrieb und Jugend hin, den Benjamin bei George erkannte, und der vor dem Hintergrund des ersten Weltkrieges seine besondere Bedeutung bekam.

Danach setzte sich Han Ruixiang (Beijing Foreign University) mit der ästhetischen Modernität der Wiener Moderne auseinander. Anhand der Werke Hofmannsthal und Schnitzlers zeigte er auf, inwieweit Ästhetik und Inhalt ihrer Texte, insbesondere die Thematisierung von Traum, Ich- und Sprachkrise in Zusammenhang mit geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Zeit zu sehen sind. Im Vortrag von Chon Young-Ae (Seoul National University) wurde am Beispiel der Bücherverbrennung im Nationalsozialismus eine extreme Reaktion auf den Geist der Moderne herausgestellt. Chon ging der Frage nach, welche Aspekte der Moderne in dem Maße als Überforderung aufgefasst werden konnten, dass es zu solch einer barbarischen Tat kam und sieht sie unter anderem in der Verortung des modernen Ich in der Literatur, das sich angesichts des um sich greifenden Nihilismus zwar „hinfällig“ fühlt, aber zugleich maßlos auf sich angewiesen und selbstbewusst ist“.

Der Nationalsozialismus als Reaktion auf die Moderne spielte auch im Referat von Chang Shouou-Huey (Wenzao Ursuline College, Taiwan) eine Rolle. Sie gab einen Überblick über die Jiddische Exilliteratur aus China im 20. Jahrhundert und skizzierte insbesondere die Situation der jiddisch schreibenden Exilierten im Exilzentrum Shanghai.

Der zweite Vortrag von Dorothee Kimnich zeigte am Beispiel von Kafkas Text „Beim Bau der chinesischen Mauer“, dass die Themen der „littérature mineure“, die auch bestimmend für die zeitgenössische Migrantenliteratur sind, Raum, Territorien, Grenzüberschreitungen, Einschließungen, Durchgänge, Linien und Schwellen, eine „Poetik der Deterritorialisierung“ und „Reterritorialisierung“, sich schon in Werken der klassischen Moderne finden ließen.

Am zweiten Tag des Symposiums beschäftigten sich die Referate in zwei Sektionsgremien zum einen mit Fragen der Neuen Ästhetik und Poetik, zu anderen mit Symptomen des Zeit- und Kulturwandels.

Ein Aspekt der neuen Poetik ist, wie Stefan Packard (Uni München) aufzeigte, eine mediale Zensur in der Lyrik der Jahrhundertwende, die sich „in einer Veränderung des Umgangs mit übertragenem Sichtbaren in der Anschaulichkeit sprachlicher Kunstwerke“ äußere, etwa in den Gedichten Hugo von Hofmannsthal und Stefan Georges. Packard stellte die These auf, dass Nietzsche diese mediale Zensur in seinen Texten vorausgesehen habe.

Chu Mi Kyung (Sungshin Frauenuniversität) analysierte den Lebensbegriff in Frank Wedekinds Drama „Der Marquis von Keith“ vor dem Hintergrund der lebensphilosophischen Auffassungen des Autors, wie sie in seinem Aufsatz „Zirkusgedanken“ zum Ausdruck kommen.

Kim Yon Sin (Sogang Universität) setzte sich in ihrem Referat mit der Reiseliteratur über Asien um 1900 auseinander, die sie als Ausdruck des Zeitgeistes von Kolonialismus und Eurozentrismus sieht. Dabei ging es Kim darum, die durch Reisen er-

worbene Horizonterweiterung in Beziehung zu heutigen postkolonialistischen Positionen zu setzen.

Zu den wesentlichen Symptomen des gesellschaftlichen Wandels der Epoche gehört sicherlich der Rationalisierungsprozess, den Noh Hee-Jik (HUFSS) als einen zentralen Punkt in Max Webers Zeitdiagnose herausstellte.

Ahn Mi-Hyun (Mokpo National Universität) beschäftigte sich mit dem Wandel der Bildungsbegriffe im Wilhelminischen Kaiserreich und wies darauf hin, dass an Stelle der idealistischen, humanistischen Werte und des Liberalismus autoritäre Strukturen und nationale Hybris traten.

Christoph Seifener (Seoul National Universität) zeigte am Beispiel von Leopold Andrians „Der Garten der Erkenntnis“ den Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und individuellem Adoleszenzprozess in der Wiener Moderne auf. Am letzten Tag des Symposiums standen dann zum einen die Problematik der Sprachkrise und die Möglichkeit einer neuen Sprache, zum anderen Aspekte der Interferenz und Konkurrenz der Medien in der Zeit der Jahrhundertwende im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen.

Anthony Adler (Yonsei Universität) zog zunächst aus der Analyse von Dienst, Schrift und Bewegung in Robert Walsers „Jakob von Gunten“ Rückschlüsse auf die Tanzpolitik der Moderne.

Anschließend untersuchte Choi Yun Young Schnitzlers „Traumnovelle“. Choi sieht die äußere Topographie des Weges, den die Hauptfigur Fridolin zurücklegt, als „symptomatische Topographie des modernen Menschen“, die „seine innere Identitätskrise widerspiegelt“. Fridolin erscheint in dieser Perspektive als „moderner Odysseus“.

Brigitte Rath (Uni München) wandte sich danach einer anderen Topographie zu. Ihr ging es um den Weg als Metapher in Freuds „Traumdeutung“, die als Ausdruck von Freuds Aufbruch in die Moderne zu lesen ist.

Baek In Ok (HUFS) untersuchte Rilkes „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ im Hinblick auf die Selbstreflexivität des Ich-Erzählers und die Intertextualität des Werkes, während die Erzähl-Konstruktion des ersten Kapitels von Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ das Thema des Vortrags von Shin Ji Young (Seoul National Universität) war.

Die Medienentwicklung zur Jahrhundertwende beleuchtete Choen Hyun Soon (Ehwa Frauen Universität) am Beispiel des Hybridisierungsphänomens von Schrift und Bild im Medium Plakat.

Geok Jeang Yean (Seoul Frauen Universität) beschäftigte sich mit dem Sehen und Gesehenwerden der Frauen in der Wiener Moderne. Anhand von Schnitzlers „Traumnovelle“ und der Malerei Gustav Klimts wies sie nach, wie sich durch den sozialen Wandel und die Emanzipation der Frau neue künstlerische Darstellungsmöglichkeiten von Erotik und Sexualität ergaben, die die unterdrückte Sexualität der Frauen anerkannten.

Tak Sun Mi (Hanyang Universität) untersuchte in ihrem Referat zu Hofmannsthal „Elektra“

den Versuch des Autors nach seiner Schreibkrise das Dilemma des literarischen Ästhetizismus durch Konzentration auf die „Urformen innerer Empfindungen wie Tonkunst und Körperbewegungen“ einerseits und eine Distanzierung von der unmittelbaren Identifikation mit der Welt des schönen Scheins andererseits zu lösen.

Yoo Hyun-Joo (Yonsei Universität) schließlich zeichnete die Entwicklung der visuellen Poesie von der Jahrhundertwende bis zum digitalen Zeitalter nach.

In den Abschlussvorträgen umriss zunächst Kim Kyung Hee (Yonsei Universität) den Zusammenhang von Technikkultur und Moderne, ehe Cho Su Jin (Hanyang Universität) sich dem deutschen expressionistischen Film zuwandte. Ausgehend von der These, dass im Film gesellschaftliche Befindlichkeiten der Epoche zu Ausdruck kommen, konnte Cho anhand der Analyse ausgewählter Filme Rückschlüsse im Hinblick auf die Ängste ziehen, die die Menschen dem neuen Jahrhundert entgegenbrachten.

## Karrieretag

*oder: Wie Deutschland plötzlich populär wurde*

Michael Paulus

Seoul. Ortstermin Goethe Institut Seoul am Namsam. Es ist ein wunderschöner Herbsttag im November 2008. Die Uhr geht gerade auf 10:45 Uhr zu und herein kommen Studenten in großen Scharen...knapp 400...so viele auf einmal hat das Goethe Institut in seiner langen, 40-jährigen Geschichte noch nie gesehen...und es hätten noch mehr werden können, über 600! Was war los? Es war DAAD-Karrieretag!!!

Die Idee war selbstverständlich nicht direkt neu, nur gemacht hatte es anscheinend bisher trotzdem keiner. „Das ist ja unglaublich“, meinte Christian Schindler, seit September General Manager von Lufthansa Seoul, direkt nach seinem Vortrag. „Von mangelndem Interesse an Deutschland kann man hier ja wohl kaum reden.“



Nein wahrlich nicht. Und dennoch wird oft so getan. Natürlich ist klar, warum das so ist. Die Quoten, die früher den Deutschabteilungen ihre Studenten zusicherten, waren schon lange abgeschafft und so manches Deutschprogramm, vor allen Dingen, wenn es eher der traditionellen Germanistik verhaftet ist, schlummert, oder besser bangt so vor sich hin, wie lange es denn nun noch gehen möge. Da wird abwechselnd der koreanische Staat, die Studenten, oder der deutsche Staat verflucht, die allesamt sich zu wenig einsetzen, um kurz danach in tiefe Depression zu verfallen.



Dass es so nicht sein muss, zeigte der 8. November 2008, an dem ein kleiner Ruf genügte, um die Studenten in Scharen heranzuziehen. Nicht Goethe und Schiller, nein, BMW und Lufthansa, Faber-Castell und Bosch und die AHK (die Deutsch-Koreanische Industrie- und Handelskammer) ziehen die Studenten von heute an und klar ist natürlich auch, warum das so ist. Mit Literaturwissenschaft allein kann man sich wenig kaufen und die Zeiten, zu denen die exquisiten Namen der besten Unis des Landes auch Studenten aus diesen Fächern einen Job verschafften sind schon lange vorbei. Doch Lufthansa, Bosch, Siemens, BMW, Mercedes, etc. sind globale „deutsche“ Firmen, die auch in Korea einen guten Klang haben. Sie verheißen eine moderne Welt, Eigenbestimmtheit, aber vor allen Dingen auch Sicherheit, Geld und eben Karriere.

Und so hörten die Studenten nicht nur, wie Lufthansa und BMW arbeiten, sondern lachten mit Frau Kim von der AHK, wenn man sich als Student im Job-Interview unpassend verhält oder Herr Lee von Faber-Castell erzählte, dass jedem, der einen Stift seiner Firma in die Hand nimmt, die Karriere schon sicher sei. Den besten Einblick in eine mögliche Karriere lieferte Herr Yoo von BOSCH, am meisten angehimmelt wurde Herr Schindler von Lufthansa, die dynamischste Vorstellung gab Frau Kim von BMW und den unterhaltsamsten Vortrag lieferte Herr Lee von Faber-Castell.



Die Firmen-Talks wurden angereichert mit weiteren Vorträgen vom DAAD, der Alexander von Humboldt Stiftung, dem Internship Service Provider KOPRA, der ZfA (Zentralstelle für Auslandsschulen) und dem Sprachprogramm des Goethe Instituts. Vorgestellt wurde auch die PASCH Initiative, eine Initiative, um den Deutschunterricht an deutschen Auslandsschulen und koreanischen Fremdsprachenoberschulen zu fördern, und vor Ort gemeinsam von der Deutschen Botschaft, dem DAAD, dem Goethe Institut und der ZfA vertreten wird.

Der Erfolg war unglaublich und so ist schon jetzt klar, dass es einen Karrieretag 2009 geben wird – noch größer und attraktiver, mit mehr Firmen, mit Voranmeldungen, Workshops, Mock Interviews, im Dienste unseres wichtigsten Kunden – dem Studenten.

Klar wurde darüber hinaus, was Bachelor Studenten sich wünschen und oftmals auch indirekt durch ihre Fächerwahl belegen, wenn sie neben Deutsch noch Business und ähnlich gelagerte praxisbezogene Disziplinen wählen: German oder European Studies oder zumindest Aspekte dieser Programme, die ihnen die Möglichkeit geben, praktisches Wissen, aber auch, im Rahmen von Internships direkte Berufserfahrung zu erlangen. Was grundlegender Bestandteil eines jeden MBA Programms ist, sollte auch in das Studium von Nationalsprachen, also auch in die Germanistik Einzug halten. Dann wäre der Karrieretag nur eine logische Ergänzung und nicht eine seltene Ausnahme.

# “Study & Research in Europe 2008”

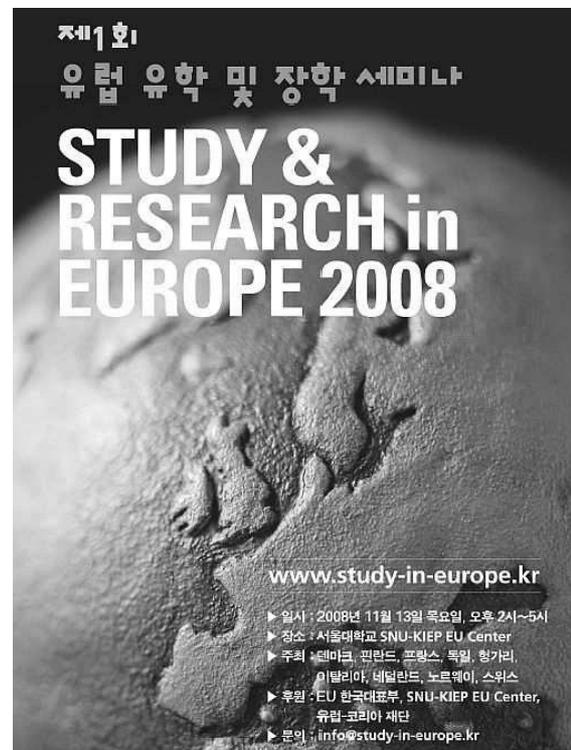
Informationsveranstaltung am SNU KIEP EU-Center am 13.11.2008

Olav Schröer

Wie erklärt man einem Koreaner kurz und knapp Europa? Und was kann man überhaupt in mehreren kurzen Zeiteinheiten von maximal zehn Minuten eigentlich genau erläutern? Mit derartigen Fragen beschäftigten sich in den zurückliegenden Wochen Vertreter von insgesamt zehn europäischen Botschaften und Bildungsinstitutionen aus Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Norwegen, der Schweiz, Spanien und Ungarn bei ihren Vorbereitungen zur Informationsveranstaltung “Study & Research in Europe 2008” am SNU KIEP EU-Center am 13.11.2008.

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand der **Bologna-Prozess**, durch den Europa im Hochschulbereich bis zum Jahre 2010 stärker zusammenwachsen soll. Eingeführt wurde mit ihm ein gemeinsamer europäischer Hochschulraum mit einem gestuften Studiensystem aus Bachelor- und Master-Programmen mit europaweit (und vielfach weltweit) vergleichbaren Abschlüssen. Dank dieses Studiensystems wiederum entstanden Kooperationsprogramme zwischen mehreren europäischen Universitäten, die zusammen europäische Masterstudiengänge von höchster Qualität konzipierten, die **Erasmus Mundus Masterstudiengänge**, bei denen die Studierenden nicht nur an einer einzigen europäischen Universität, sondern an mindestens zwei oder gleich an mehreren Universitäten studieren müssen/können. Mit diesen 105 verschiedenen Masterstudiengängen in den unterschiedlichsten Studienfächern, wie z.B Agrarwissenschaften, Architektur, Design, Forstwissenschaft, Geisteswissenschaften, Geographie, Gesundheitswissenschaften, Informationswissenschaften, In-

genieurwesen, Jura, Kommunikationswissenschaften, Kunst, Mathematik, Naturwissenschaften, Pädagogik, Sozialwissenschaften, Sprachen, Technologie, Umweltwissenschaften, und Wirtschaftswissenschaften, gilt es weltweit die europäische Hochschulbildung bekannt(er) zu machen.



Eine ganz entscheidende Information: Von Seiten der EU werden **Stipendien für Bürger aus Drittländern** zur Verfügung gestellt, die an diesen Masterstudiengängen teilnehmen. Bedauerlicherweise sind sowohl die Erasmus Mundus Studiengänge als auch die Erasmus Mundus-Stipendien hier in Südkorea so gut wie unbekannt. Bis jetzt haben rund 6000 außereuropäische Studenten – vorwiegend aus China und Indien - an diesen Programmen teilge-

nommen, allerdings nur 30 Personen aus Südkorea. Dies war für mich der entscheidende Grund, im Sommer das Projekt “Study & Research in Europe 2008” zu initiieren, die in Seoul vertretenen europäischen Botschaften zu kontaktieren, um sie zu fragen, ob sie sich an dieser Informationsveranstaltung beteiligen.

Der Internationale Konferenzraum des SNU-KIEP EU-Centers war übertoll, denn über zweihundertfünfzig – dreihundert Studierende besuchten die vierstündige Informationsveranstaltung. Sie nahmen es sogar in Kauf, auf den Treppen des Saals zu sitzen, um Informationen zum Bologna-Prozess und zu den Erasmus Mundus-

Studiengängen zu erhalten. Kurz, knapp, witzig und unterhaltsam präsentierten sich die zehn beteiligten Länder und ihre englischsprachigen Studien- wie auch Stipendienprogramme. Ferner hatten die Studierenden die Möglichkeit, nach den Präsentationen die einzelnen Vertreter zu kontaktieren und Broschüren zu vielen der Erasmus Mundus Studiengänge mit nach Hause zu nehmen.

Zu hoffen gilt es, dass diese Veranstaltung Interesse bei den koreanischen Studierenden geweckt hat, sodass es in der Zukunft viele koreanische Erasmus-Mundus-Masterstudentinnen und –studenten gibt.

Derweil wird schon für kommenden Mai die Informationsveranstaltung “Study & Research in Europe 2009” geplant. Weitere Informationen sind auf folgender Internetseite erhältlich: <http://www.study-in-europe.kr/>



Lektorentreffen und Seminar  
am 6. und 7. Dezember in der  
Chungang-Universität, Seoul

**Internet-Workshop mit Andreas Westhofen, Internet im DaF-Unterricht  
in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD)**

<b>Samstag, 6. Dezember</b>		<b>Sonntag, 7. Dezember</b>	
<b>Seminar</b>	<b>Workshop</b>	<b>Seminar</b>	<b>Workshop</b>
<b>09:00 Uhr – 09:20 Uhr</b>			
Begüßung			
<b>09:30 – 11:00 Uhr</b>	<b>09:30 – 11:00 Uhr</b>	<b>09:30 – 11:00</b>	<b>09:30 – 11:00 Uhr</b>
D-A-CH Botschaften: Deutschsprachiges aus Österreich und der Schweiz	① <b>Audiodateien recherchieren:</b> Werkzeuge und Suchstrategien zur Webrecherche nach authentischen Audio- und Videodateien. Zeitökonomische und effiziente Suche nach audio-visuellen Materialien im WWW mit Hinweisen zum Materialtransfer.		① <b>Webradios / Live-stream:</b> Tipps zur Arbeit mit Webradios (Live-stream) und die Erstellung von Mitschnitten aus Webradios mit der Software "Audacity".
<b>11:00 – 11:30 Uhr</b>	<b>11:00 Uhr – 11:30 Uhr</b>	<b>11:00 – 11:30</b>	<b>11:00 – 11:30 Uhr</b>
Pause		Pause	
<b>11:30 – 13:00 Uhr</b>	<b>11:30 – 13:00 Uhr</b>	<b>11:30 – 13:00</b>	<b>11:30 – 13:00 Uhr</b>
Olav Schröer: Vorstellen der "Filmabende an südkoreanischen Universitäten", des Wettbewerbs mündliche Kommunikation im Frühjahr 2009 und möglicher Arbeitsgruppen (30 Minuten)  Elfriede Spangenberg: PASCH (60 Minuten)	① <b>Podcasting:</b> Einführung in die Funktionsweise des Podcastings und ein Podcast-Programm. Außerdem Vorstellung weiterer Optionen zum automatisierten Abonnieren von Audio- und Videodateien (z. B. Abonnieerung von RSS-Feeds).  ① <b>Kommentierte Linksammlung / Übersicht Audio- und Videoformate:</b> Vorstellung empfehlenswerter Websites mit Ton- und Videomaterialien, die auch im Grundstufenbereich einsetzbar sind. Darin integriert: Übersicht der verschiedenen Audio- und Videoformate und der dazu benötigten Programme.	Achim Brückner: MOODLE (60 Minuten)  Stefan Carl: Attraktives Lehrmaterial (30 Minuten)	① <b>Hörübungen mit HotPotatoes:</b> Erstellung von Hörübungen mit dem Autorenprogramm HotPotatoes.
<b>13:00 - 14:30 Uhr</b>	<b>13:00 - 14:30 Uhr</b>	<b>13:00 - 14:30</b>	<b>13:00 - 14:30 Uhr</b>
Mittagspause		Mittagspause	

<b>14:30 – 16 Uhr</b>	<b>14:30 – 16 Uhr</b>	<b>14:30 – 16:00</b>	<b>14:30 – 16:00 Uhr</b>
Elfriede Spangenberg: PASCH (60 Minuten)  Olav Schröer: Vorstellen der "Filmabende an südkoreanischen Universitäten", des Wettbewerbs mündliche Kommunikation im Frühjahr 2009 und möglicher Arbeitsgruppen (30 Minuten)	② <b>Audiodateien recherchieren:</b> Werkzeuge und Suchstrategien zur Webrecherche nach authentischen Audio- und Videodateien. Zeitökonomische und effiziente Suche nach audio-visuellen Materialien im WWW mit Hinweisen zum Materialtransfer.		② <b>Webradios / Live-stream:</b> Tipps zur Arbeit mit Webradios (Live-stream) und die Erstellung von Mitschnitten aus Webradios mit der Software "Audacity".
<b>16:00 – 16:30 Uhr</b>	<b>16:00 – 16:30 Uhr</b>	<b>16:00 – 16:30</b>	<b>16:00 – 16:30 Uhr</b>
Kaffeepause			
<b>16:30 – 18:00 Uhr</b>	<b>16:30 – 18:00 Uhr</b>	<b>16:30 – 18:00</b>	<b>16:30 – 18:00 Uhr</b>
Eva Ottmer: Doitse Gu Internetspiel  Marco Raindl: interaktives Podcastprojekt  Vincenzo Spagnolo: EMU	② <b>Podcasting:</b> Einführung in die Funktionsweise des Podcastings und ein Podcast-Programm. Außerdem Vorstellung weiterer Optionen zum automatisierten Abonnieren von Audio- und Videodateien (z. B. Abonnie- rung von RSS-Feeds).  ② <b>Kommentierte Linksammlung / Übersicht Audio- und Videoformate:</b> Vorstellung empfehlenswerter Websites mit Ton- und Videomaterialien, die auch im Grundstufenbereich einsetzbar sind. Darin integriert: Übersicht der verschiedenen Audio- und Videoformate und der dazu benötigten Programme.		② <b>Hörübungen mit HotPotatoes:</b> Erstellung von Hörübungen mit dem Autorenprogramm HotPotatoes.
<b>18:00 -</b>			
<b>anschließend zum Weihnachtsmarkt an der Deutschen Schule Seoul</b>			

Gruppe ①

Gruppe ②

## Aktuelle Veranstaltungen und Termine

findet man auf unserer Blog-Seite <http://lvk-aktuell.blogspot.com/>



### Veranstaltungen und Termine

28.05. - 26.12.2008

Sigmar Polke-Ausstellung "Musik ungeklärter Herkunft"

27.10.-26.12.2008 Kyungpook National University Gallery, Daegu

06.10. - 31.12.2008

Medienausstellung "Do you know these women writers? zu zeitgenössischen deutschen Schriftstellerinnen im World Women's Literature Center der Sookmyung Women's University; die Bibliothek des Goethe-Instituts Korea stellt die Exponate in der Universitätsbibliothek aus, unter anderem Bücher von

- Zsuzsa Bánk
- Sybille Berg
- Larissa Boehning
- Doris Dörrie
- Ulrike Draesner
- Karen Duve
- Jenny Erpenbeck
- Julia Franck
- Franziska Gerstenberg
- Kathrin Groß-Striffler
- Sabine Gruber
- Undine Gruenter
- Ariane Grundies
- Ulla Hahn
- Judith Hermann
- Barbara Honigmann
- Nina Jäckle
- Sarah Kirsch
- Brigitte Kronauer
- Katja Kullmann

### lektorentreffen



### veranstaltungen des goethe-instituts korea



### 14. internationale deutschlehrer-tagung



zurück zur lvk-homepage



Wir würden uns freuen, wenn auch weiterhin zahlreiche Tipps und Hinweise zu Veranstaltungen, Seminaren, Vorträgen, Konzerten, Filmen mit deutschem, schweizerischen oder österreichischem Hintergrund in Korea bei uns eingehen.

Bitte einfach eine Mail senden an [lektorenvereinigung@yahoo.com](mailto:lektorenvereinigung@yahoo.com)

# Autorenhinweise

**Stefan Carl:** In Berlin geboren und aufgewachsen. Studium Deutsch als Fremdsprache, Kommunikationswissenschaften und Zivilrecht an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald, Boshlektor von 2002-2004 an der Universität Klaipeda (Litauen), danach DaF-Lektor in Berlin und seit März 2006 an der Korea Universität in Seoul.

**Birke Dockhorn:** Studium: Koreanistik, Anglistik, Germanistische Linguistik und DaF an der Humboldt-Universität Berlin, 2001-2004 Mitarbeiterin am Institut für Koreanistik in Tübingen und am Lehrstuhl DaF in Augsburg. Seit September 2004 Lektorin an der Hankuk University of Foreign Studies in Seoul. Interessengebiete: DaF, Hochschuldidaktik, Interkulturelle Kommunikation, Esperanto.

**Marc Herbermann:** Diplom Soziologe und gelernter Bankkaufmann, lebt seit April 2005 in Korea. Lektor für den Fachbereich Germanistik der Dongduk-Frauen Universität. Tätig in der Erwachsenenbildung, als Journalist und Sozialwissenschaftler. Im Jahre 2000 und 2001 Lehrbeauftragter für Methoden der Politikwissenschaft an der Universität Trier.

**Frank Kostrzewa, Prof. Dr.:** Von 1993-1997 als DAAD-Lektor an der Keimyung Universität in Daegu/Korea, danach DAAD-Lektor in Budapest und wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Rostock und Köln. Seit 2007 als Professor für Linguistik und Sprachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, Institut für deutsche Sprache und Literatur, tätig.

**Michael Menke:** University of Incheon, Studium der Germanistik, Publizistik und Musikwissenschaften in Göttingen, Berlin und Wien. Bis 1991 Journalist. Arbeits- und Interessensgebiet: Gegenwartsmusik, Verhältnis Musik und Sprache.

**Michael Paulus:** Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie. Forschung: Literaturtheorie, Literatur des 20. Jahrhunderts, Literatur und Film, DaF, Hochschulmarketing. Tätigkeiten: New York University (1992-2002), über den DAAD an der Hong Kong Baptist University (2002-2007), seit 2007 DAAD-Lektor an der Yonsei-University Seoul. Leiter des DAAD-Informations-Zentrums Seoul.

**Kai Rohs:** Studium der Rechtswissenschaft (Tübingen), Koreanistik (Bochum), Zusatzstudium "Deutsch als Fremdsprache" (Bochum). Von 2000-2004 Lektor an der Soongsil-Uni, zur Zeit Lektor für DaF an der Sogang-Uni, Dongduk-Frauenuni und am Sprachforum Humboldt- Zentrum für Deutsche Sprache und Kultur in Seoul.

**Dirk Schlottmann, Dr.:** Teaching Professor an der Konkuk University (Chungju Campus), Studium der Ethnologie, afrikanischen Philologie und Germanistik an der Johannes Gutenberg Universität-Mainz (MA), 2002-2004 Feldforschungsstipendium DAAD zum Thema „Koreanischer Schamanismus im neuen Millennium“, anschließend Promotion an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt im Bereich historische Ethnologie; weitere Arbeitsschwerpunkte u.a.: visuelle Anthropologie, Spiritualität in Ostasien, Globalisierung und Identität, Kunst und Kultur.

**Olav Schröer:** Studium der angewandten Theaterwissenschaft in Gießen und Tel Aviv, DaF-Zusatzqualifikation, DAAD-Assistenzlektor an der Universität Tel Aviv, Vorträge und Lehraufträge im theaterwissenschaftlichen Bereich, fünfjährige DaF-Lehrtätigkeit am IIK Düsseldorf, seit März 2008 DAAD-Verbindungslektor an der Ewha Womans University in Seoul. Forschungsschwerpunkt: zeitgenössisches Theater, Erwachsenenbildung, Einsatz neuer Medien im DaF-Unterricht.

**Christoph Seifener, Dr.:** Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Geschichte an der Universität Siegen (MA), 2001-2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter Universität Kassel, 2005 - 2007 Lektor an der Universität Nizza, seit 2007 DAAD-Lektor an der Seoul National University. Forschungsschwerpunkte: Exilliteratur, Literatur der Weimarer Republik, Literatur und Medien.

**Jiyoung Shin, Dr.:** Studium der Germanistik an der Universität Köln, Promotion 2006 mit dem Thema "Der 'bewußte Utopismus' im *Mann ohne Eigenschaften* von Robert Musil". Aufsätze zu Musil, Thomas Bernhard und Heinrich von Kleist. Seit 2007 Mitarbeit am "Mythos-Projekt" an der Sungshin Frauen Universität und am "Koreanisch-Deutschen Wörterbuch-Projekt" des *Instituts für Übersetzungsforschung zur deutschen und koreanischen Literatur*. Lehrbeauftragte an der Seoul National Universität und an der Hanyang Universität.

**Gitte Zschoch** studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München Komparatistik auf Bachelor und ist jetzt für Moderne Koreanische Literatur an der Seoul National University eingeschrieben. Inklusiv Austauschsemester und Praktikum lebt sie seit insgesamt zwei Jahren in Seoul. Sie bloggt regelmäßig über ihre Erfahrungen in Korea auf [www.bittegitte.blogspot.com](http://www.bittegitte.blogspot.com).

# Kontakte

## **DAAD Büro Tokio**

Dr. Anne Gellert  
Akasaka 7-5-56, Minato-ku  
Tokyo 107-0052  
Tel. +81 (3) 3582-5962  
Fax: +81 (3) 3582-5554  
E-Mail: [lekt@daadjp.com](mailto:lekt@daadjp.com)  
[www.tokyo.daad.de](http://www.tokyo.daad.de)

## **Deutsche Botschaft Seoul**

Alexander Nowak  
Leiter der Kultur- und Wissenschaftsabteilung  
Tel. (02) 748-4117  
Fax (02) 748-4171  
[ku-1@seou.auswaertiges-amt.de](mailto:ku-1@seou.auswaertiges-amt.de)

Andrea Kundrus  
Kulturabteilung  
Tel. (02) 748-4114  
direkt: Tel. (02) 748-4128  
Fax (02) 748-4161  
[ku-10@seou.auswaertiges-amt.de](mailto:ku-10@seou.auswaertiges-amt.de)  
[www.seoul.diplo.de/](http://www.seoul.diplo.de/)

## **Schweizer Botschaft Seoul**

Raoul Imbach, Kulturabteilung  
Tel. (02) 3704-4725  
Fax 737-9392  
[Raoul.Imbach@EDA.admin.ch](mailto:Raoul.Imbach@EDA.admin.ch)  
<http://www.eda.admin.ch/seoul>

## **Österreichische Botschaft Seoul**

Wolfgang Egger, Ressort Kultur  
[Wolfgang.Egger@bmeia.gv.at](mailto:Wolfgang.Egger@bmeia.gv.at)  
Tel. (02) 732-9071/2  
Fax (02) 732-9486  
[www.austria.or.kr/](http://www.austria.or.kr/)

## **Goethe-Institut Seoul**

Brigitta Grau-Günther  
Leiterin der Spracharbeit  
[ls@seoul.goethe.org](mailto:ls@seoul.goethe.org)  
Park, Seong-U  
Bildungskooperation Deutsch  
[pv@seoul.goethe.org](mailto:pv@seoul.goethe.org)

Tel. (02) 754-9831/2/3  
Fax: (02) 754-9834  
[www.goethe.de/ins/kr/seo/deindex.htm](http://www.goethe.de/ins/kr/seo/deindex.htm)

## **Informations- und Beratungszentrum des DAAD in Seoul**

Michael Paulus  
Tel (02) 324-0655  
Fax: (02) 02-324-0675  
[ic.seoul@gmail.com](mailto:ic.seoul@gmail.com)  
[www.daad.or.kr](http://www.daad.or.kr)

## **Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache (KGDaF)**

Dr. Kim, Jae-Myeong, Präsident  
[kjaim@kangwon.ac.kr](mailto:kjaim@kangwon.ac.kr)  
<http://daf.german.or.kr/>

## **Koreanische Gesellschaft für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft (KGD)**

Dr. Rhie, San-Uk, Präsident  
Tel. (051) 200-7095  
Dr. Yang Taezong, Geschäftsführer  
Tel. (051) 200-7097  
[tzyang@daunet.donga.ac.kr](mailto:tzyang@daunet.donga.ac.kr)

## **Koreanische Gesellschaft für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur**

Dr. Kim, Su-Im  
Tel. (062) 530-3181  
[sunim@chonnam.ac.kr](mailto:sunim@chonnam.ac.kr)  
<http://du.german.or.kr/>

## **Koreanische Gesellschaft für Germanistik (KGG)**

Dr. Cho Kyun, Präsident  
Geschäftsstelle: Tel./Fax: (02) 887-4274  
[kkg4274@kornet.net](mailto:kkg4274@kornet.net)  
<http://kkg.german.or.kr>

## **Koreanischer Deutschlehrer-Verband**

Bae, Eui-Suk, Präsidentin  
[baees21c@hanmail.net](mailto:baees21c@hanmail.net)  
[www.kdv.or.kr](http://www.kdv.or.kr)

# Impressum

*Herausgeber:* Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V.)  
Postanschrift: Dr. Reinhold Arnoldi / Prinzregentenstr. 7 / D-10717 Berlin  
und  
Lektoren-Vereinigung Korea (LVK)  
Postanschrift: C.P.O. Box 5447, 100-654 Seoul, Republik Korea.  
Mail: lektorenvereinigung@yahoo.com

Vorstand FALK e.V.:

Dr. Reinhold Arnoldi (Geschäftsführer)  
chrisarnoldi@hotmail.com

Christina Youn-Arnoldi  
(stellvertr. Geschäftsführerin)  
chrisarnoldi@hotmail.com

Vorstand LVK:

Olav Schröer (Vorstandssprecher)  
++82 / 10 / 8570 1967  
olav\_schroerer@yahoo.de

Michael Menke (Geschäftsführer)  
++ 82 / 17 / 286 5881  
mmenke@hotmail.com

Markus Stein  
++ 82 / 11 / 97895436  
steinemd@cau.ac.kr

*Homepage:* Hans-Alexander Kneider, <http://www.lvk-info.org>

Bankverbindungen:

*Deutschland:*

Deutsche Bank 24, BLZ 100 700 24, Konto 4108106

*Südkorea:*

Kookmin-Bank, Konto-Nr. 795-21-0072-726

Kontoinhaber jeweils Michael Menke

*Redaktion:* Julia Buchholz, Stefan Carl, Birke Dockhorn, Marc Herbermann, Michael Menke,  
Kai Rohs, Dr. Dirk Schlottmann, Olav Schröer, Stefan Simon, Marcus Stein.

*Layout:* Birke Dockhorn, Michael Menke

Titelbild und weitere Fotos: Michael Menke

Anzeigenleitung: Michael Menke

Die DaF-Szene Korea wird in Berlin und Seoul herausgegeben vom Freundes- und Arbeitskreis der Lektoren-Vereinigung Korea (FALK e.V.) und der Lektoren-Vereinigung Korea (LVK). Sie erscheint zweimal jährlich im Mai und im November. Die DaF-Szene Korea bringt Themenhefte zum deutsch-koreanischen Kulturaustausch und zum Unterricht für Deutsch als Fremdsprache, in denen die Unterrichtsbedingungen in der ostasiatischen Region besonders berücksichtigt werden. Das Magazin bedient die Rubriken Unterrichtsentwürfe, Forum, Rezensionen und Konferenzberichte. Kulturfeuilletons und Berichte sollen Lebens-, Arbeits- und Vertragsbedingungen transparent machen, die für neue Lektoren in Korea relevant sind. Auch wissenschaftliche Beiträge sind willkommen, dabei werden aber essayistische Arbeiten bevorzugt. Neue Entwicklungen im Bereich der Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft werden in Hinblick auf ihre Bedeutung für die Germanistik in Ostasien diskutiert. Die DaF-Szene Korea fördert insbesondere die wissenschaftlichen Diskussionen zwischen den Mitgliedern von LVK und FALK, steht aber allen Interessierten als Plattform zur Verfügung.

Auflage: 750

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. April 2009. Bitte senden Sie Ihren Text als *attachment* per e-mail oder auf einer Diskette an unsere Postfachadresse. **Formatieren** Sie den Text bitte **nicht** und nehmen Sie auch keine Silbentrennung vor! Die Datei sollte eine *.rft*-Datei (MS Office) sein. Beachten Sie bitte die Regeln der neuen Rechtschreibung.

Wir danken dem DAAD und den Anzeigenkunden für die finanzielle Unterstützung dieser Ausgabe!

ISSN 1860-4463